Philol.
320
h/1

Philol. 320 h
C1

<36642175500016
S
<36642175500016
Bayer. Staatsbibliothek

Philol. 320 k/(1
T3.

3.

~~1047~~

Oberländers Bibliothek
Gymnasium Georgianum
Hildburghausen.
Litt. T No. 3

Zur Kenntniß der griechischen Litteratur.

Eine periodische Schrift.

I. Abschnitt, Homers Iliade enthaltend.

Von
M. Johann Justus Herwig,
Professor der eleganten Litteratur und Universitätsbibliothekarn zu Wirzburg.

Wirzburg,
gedruckt und verlegt von Joh. Jakob Stahel, Hochfl. Hof- und Univers. Buchhändl. u. Buchdr. 1773.

Philol. 320 h (1

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/91/238

An meine Leser.

Verschiedene Reisen, die zusammen genommen mich ein ganzes halbes Jahr von hier entfernten; öffentliche und Privatarbeiten, die mir nothwendig zu verfertigen waren; das neue Lehramt, das ich von der Gnade meines Hochwürdigsten Fürsten erhalten hatte, und verschiedene andere Hinderniße machten es, daß ich bisher in der Fortsetzung der von mir ehmals unter dem Titel: Franken zur griechischen Litteratur bekannt gemachten periodischen Schrift zurück geblieben bin.

Ich

Ich habe nun meinem Kind einen andern Namen gegeben, da der erstere meinen Lesern theils zu mystisch, theils zu verwegen schien. Ich kann auch nun mit mehrerer Muse an meinem angefangenen Werk fortarbeiten, so daß ich den zweyten Abschnitt bis auf künftige Michälismeße gewiß versprechen darf.

Zur Ausführung meines Plans wünscht mir ein gar zu spashafter Recensent Methusalems Alter. Ich brauche ihm aber weiter nichts zu sagen, als daß er mich nicht versteht; und daß ich ihm für sich selbst seinen Wunsch zurückgebe, damit er mit mir das Alter erreiche, in welchem er meine angefangene Schrift, ganz nach meinem Plan geendiget, lesen kann. Das Genie und den Geist eines Autors aus seinen Schriften kenntbar zu machen, dazu braucht man keine Anatomie, die bis in die allerkleinsten Theile dringe.

Wirzburg den 30. Merz
1773.

Herwig.

Wenn der Verfasser einer Schrift den Nutzen und das Vergnügen seiner Leser zum Augenmerk hat, so darf er sich einer geneigten Aufnahme schmeicheln; verbindet er damit Fleiß und Aufmerksamkeit auf den Gegenstand seiner Bearbeitung, so wird ihm der Richterstuhl der Kritik nicht fürchterlich werden. Da nun das Studium der griechischen Litteratur von mehrern Jahren her meine Lieblings Beschäftigung war, so getraue ich mir, durch diese Schrift, zum Nutzen und Vergnügen meiner Landsleute einen kleinen Beytrag zu liefern. Zum Vergnügen wird mir ein jeder eingestehen, dem nur einige wenige Stücke der grosen Muster des Alterthums bekannt sind: aber auch zum Nutzen, weil der mehreste Theil dieser Väter die edelsten Absichten hatte, den Verstand und das Herz ihrer Lehrlinge zu bilden, Tugend und Rechtschaffenheit unter dem Volk zu verbreiten, den von Natur rohen Ge-

schmack zu feinen und richtigen Empfindungen zu gewöhnen, dem Staat gute Bürger, und den einzeln Gesellschaften brauchbare Beförderer der allgemeinen Glückseligkeit zu schaffen.

Mein Plan ist dieser: In der Schilderung eines jeden Originals werde ich mich nicht mit dem Allgemeinen begnügen, zu sagen, wer und wo er gewesen, was er überhaupt geschrieben, wie und wo er gestorben sey? Das Publikum verlangt jetzt von einem Autor mehr zu erfahren, als die trockne Anzeige seines Geburtsorts, und das magere Register seiner hinterlassenen Werke. Man verlangt sein Genie und den Geist kennen zu lernen, der ihn als Bürger und Schriftsteller belebte; man verlangt den Triebfedern nachzuforschen, die der Seele die Richtung ihrer Vermögen gegeben haben; man verlangt die stufenweise Erhöhung oder Erniedrigung des menschlichen Verstandes auszuspähen, um den ganzen Charakter nach allen seinen Zügen betrachten zu können. Und wenn auch der Biograph dieses Geschäfte, aus Mangel sicherer Urkunden, nicht jedesmal nach seinen Gesetzen ganz vollenden kann; so ist es genug, wenn er gethan hat, was er konnte. — Nach diesem werde ich einen forschenden Blick in alle Schriften meines Originals wagen. Zuerst werde ich sie im Ganzen, und dann nach ihren einzeln Theilen betrachten; die Verbindung des Plans, so wie die Ausführung desselben beurtheilen; auf Schönheiten und Fehler merken; die Farbe des Ausdrucks untersuchen; Scharfsinn, Witz, Enthusiasmus,

mus, Moral, Politik, und Richtigkeit der Erzehlungen prüfen; und meine Leser in das Zeitalter zurück führen, in welchem unser Autor für seine Welt schrieb.

Ich will diesen Plan durch Beyspiele erläutern. Wenn wir von den unschäzbaren Gedichten eines Homers hören, so sind wir begierig zu wissen, wer derjenige gewesen sey, dem man unter allen Dichtern den höchsten Grad der Wahrheit beylegt; dessen Sitten, in Absicht auf Religion und bürgerliche Gesellschaft, in seinen Zeitgenossen die besten Eindrücke zu würken fähig waren. Sagt man uns: er war einer von den ältesten griechischen Dichtern; die Zeit in welcher er lebte, und der Ort seiner Geburt sind nicht bekannt genug; er bleibt der spätesten Nachkommenschaft durch zwey vortrefliche Gedichte, die Iliade und Odyssee, unvergeßlich; in dem erstern beschreibt er die Begebenheiten des trojanischen Kriegs, in dem andern die Reisen des Ulysses; er wurde blind, und starb in der Armuth — sagt man uns nicht mehr als dieses, so werden wir auch seinen Namen bald vergessen haben. Lehrt man uns aber tiefer in das Denkmal seiner Dichtkunst eindringen; entdecket man uns das moralische Gute, und ästhetische Schöne, mit den lebhaftesten Farben gemahlt; erblicken wir den Reiz der Unschuld an den Seelen, die zu feinen Empfindungen geschaffen sind; betrachten wir an seinem Helden die wahre heroische Gröse; vermählen wir uns mit seinen Göttern; irren wir mit seinem Ulysses durch die Labyrinthe der menschlichen Schick-

sale hindurch: dann fühlen wir die Stärke einer reinen Poesie; zeichnen uns selbst das Ideal des wahren Schönen, bewundern die Ausführung hoher Entwürfe; lachen über die Thorheiten einer noch nicht gereinigten Einbildungskraft; und unterrichten uns in den verborgenen Gängen der irdischen Begebenheiten.

Beschreibt man uns den Sophokles als einen der besten tragischen Dichter, den die Alten mit dem Namen der Biene bezeichneten, weil sanfte Simplicität, süsser und reizender Wohlklang, wie Honig, aus seinem Munde geflossen; dem wir sieben der rührendsten Tragödien zu danken haben; und der endlich in einem hohen Alter gestorben ist: so ist zwar unser Gedächtniß mit einigen Worten mehr angefüllt, das Lehrreiche aber für Verstand und Herz völlig vergessen worden. Betrachten wir im Gegentheil den wütenden Ajax in seiner ganzen melancholischen Stellung; fühlen wir die zitternde Rache einer Elektra gegen ihre verabscheuungswürdige Mutter, und das weiche Herz gegen ihren Bruder; hören wir das Urtheil der Antigone über sich selbst, weil sie die Pflichten der Natur nicht beleidigen konnte; begleiten wir den Oedipus ins Exilium, und dann nach Colonus bis zu seinem Tod; untersuchen wir die Ingredientien von dem Philtrum der Dejanire; und sammlen wir Philoktets Klagen in unsre Brust: so wird unsre Natur in eine schütternde Bewegung gesetzt; Schauer und Mitleiden wechseln miteinander ab; wir lernen die Rechte der Menschheit vertheidigen; das Buch der menschlichen Schicksale liegt zu unsrer Einsicht

offen;

offen; wir sehen die Natur in ihrer Schwäche und Verderbnis; und locken das stillschweigende Geständnis, daß wir mehr als animalische Geschöpfe sind.

Kennen wir den Lucian blos als einen verwegenen Spötter, der zulezt, nachdem er beynahe alle möglichen Rollen gespielt hatte, ein Amt in Egypten erhalten, verschiedne Schriften hinterlassen, und endlich als ein betagter Podagrist gestorben ist: so haben wir ihn noch nicht als den grösten Kenner der Welt und des menschlichen Herzens bewundert, und noch nicht als den gefährlichsten Philosophen verabscheuet. Eine superficielle Bekanntschaft mit ihm kann uns zu Fehltritten und Irrthümern verleiten; durch scharfsinnige Einsichten aber, durch eine prüfende Beurtheilung sorgen wir für das Beste unsrer Glückseligkeit. — Vielleicht werde ich die Gedult meiner Leser nicht ermüden, wenn ich mich in der Folge meiner Abhandlungen bey den Schriften dieses Mannes etwas weitläuftiger aufhalte.

Plato, ein Schüler des Sokrates, der gröste unter den griechischen Philosophen, von Königen und Fürsten geehrt, unsterblich in seinen Werken, ist jezt noch der Lehrer der Menschenkinder — eine Sprache, die wir so oft hören, daß sie uns ganz geläufig wird. Fragt man uns genauer, was denn eigentlich dieser Mann gelehrt und geschrieben habe? so müssen wir öfters zufrieden seyn, wenn wir eine generelle Antwort aus irgend einem Kompendium geben können. Ohne die Mine eines mystischen Platonikers anzuneh-

men, werde ich meinen Lesern das Heiligthum öfnen, in welchem die kostbarsten Schätze aufbewahret sind.

Herodotus, Thucydides, Xenophon, Geschichtschreiber, aus denen sich unsre Neuern eine Theorie sammlen. Sie werden uns, nebst den übrigen andern, die angenehmste Unterhaltung geben, indem ich mehr auf das Pragmatische, auf die Entwicklung des Systems der Begebenheiten, als auf das blose Skelet meine Beobachtungen richten werde.

Die Künstler werde ich vornemlich aus Winkelmannen studiren; und die Staatsverfassung Griechenlands soll auch für das Privatleben interessant werden.

Meine Leser müssen es nun erwarten, ob das, wozu ich mich verbinde, mit dem Erfolg übereinstimme. Bin ich in meinem Unternehmen glücklich, so werde ich besonders denen, die die Kenntnis der griechischen Sprache nicht besitzen, keine misvergnügte Stunde machen. Nützlicher aber wird meine Arbeit seyn, als wenn ich den Fabricius plündern, und aus der Menge seiner Collectaneen und Conjecturen eine neue Bibliothek der griechischen Litteratur schreiben wollte. Sammlen werde ich freylich, so viel mir zur Erreichung meines Endzwecks dienlich ist; denn ich kenne, wenigstens in dem Fach, in welchem ich arbeite, keinen Schriftsteller, der sich eigne Materialien geschaft habe.

HOMER.

Der Mann, um dessen Wiege
Viel Städte procesſirt,
Der uns im Mäusekriege
Belustiget und rührt,
Sang ewige Gedichte,
Sang sie nicht zu geschwind,
Und auch durch Mordgeschichte
Sang er sich groß — und blind.

Die Zeit, in welcher Homer lebte, ist nicht genauer zu bestimmen, als ohngefähr auf tausend Jahre vor Christi Geburt. Um etwas sagen zu wollen, ist sie von einigen Neuern in das Zeitalter des Pythagoras, und in die Regierung des sechsten römischen Königs Servius Tullius gesetzt worden. Und wenn wir auch alles zusammen nehmen, was Alte und Neue von dem Ort seiner Geburt, und von seinen Eltern versichern wollen, so bleiben uns dennoch nichts als die ungegründetsten Muthmasungen übrig. Cuma, Rhodus, Colophon, Smyrna, Chio, Mycenä, Athen, und noch mehrere, stritten um den Ruhm seiner Vaterstadt. Auch von Menschen allein konnte er nicht geboren werden; es mußten Götter und Flüsse dazu helfen. Sein eigentlicher Name soll Melesigenes gewesen seyn, weil er von einer gewissen Critheis am Fluß Meles zur Welt gebracht worden. Ueber den Ur-

sprung seiner nachherigen Benennung Homerus sind die Ausleger nicht einig. Ephorus behauptet, man habe ihn seiner Blindheit wegen so genennet; ein Prädikat, mit welchem die Cumäer einen Blinden, der Wegweiser und Führer nöthig hat, bezeichneten. Suidas widerspricht ihm. Und Aristoteles gibt vor, es hätten die Lydier, weil sie von den Aeolern hart gedrückt wurden, Smyrna zu verlassen beschlossen, und den Einwohnern befohlen aus der Stadt zu gehen: da denn der junge Melesigenes sich ebenfalls bereitwillig erklärte, dem Weg des Schicksals zu folgen, ὁμηρεῖν. Will man endlich glauben, daß unser Dichter zu Chio geheurathet, eine Schule errichtet, in welcher er seine Gedichte öffentlich ablas, und zwey Töchter gezeuget habe, so könnte ich mich dabey noch etwas umständlicher aufhalten. Da ich aber nicht gern in unzuverläßigen Nachrichten wühle, um meine Leser mit einem vergeblichen Erwarten aufzuhalten; so habe ich ihnen auch von den besondern Lebensumständen eines der ausserordentlichen grosen Genies weiter nichts mehr zn sagen, als daß Homer, ohnerachtet der Dürftigkeit und des Mangels, den er leiden mußte, die Tage seines Lebens auf die höchste Stufe des menschlichen Alters gebracht, und dieselbe, von der Last des Lebens ermüdet, ganz sanft beschlossen habe.

Wenn es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß vor dem Homer gute Muster vorhanden gewesen sind, durch welche das Genie unsers Meisters ermuntert und begeistert wurde; so ist er doch der Aelteste unter

ter den griechischen Schriftstellern, die auf die Nachwelt gekommen sind.

Seine Werke, so viel uns derselben übrig geblieben enthalten alles, was zur Vollkommenheit der Sprache, und zur Ausbildung des Verstandes, des Witzes und des Herzens gehört. Ueberall finden wir Reichthum und Schmuck, majestätische Simplicität, den natürlichen unaffektirten Schwung, Biegsamkeit und angemeßne Richtung der Gedanken. Aus ihnen lernt der Philosoph die Lehren der Moral, der Meßkünstler systematische Begriffe, der Staatsmann die Regeln der Klugheit, der Held die Einsicht in den Krieg, der Arzt die Therapevtik der Götter: und Könige und Fürsten die Kunst zu regieren. Wenn ihn die Alten schon als den grosen Hohenpriester der Natur bewunderten, wenn sie ihn Vorzugsweise mit dem ganz einfachen Namen des Poeten nennten; so lachen Dacier und Pope über den Eifer eines Perrault's und Consorten, diesen erhabnen Geist von seiner ersten Stelle zu verdrängen.

Aus der Feder des Herrn Boysen fahre ich fort meinen Lesern zu sagen, was sie in Ansehung der äußerlichen und innerlichen Struktur der beyden homerischen Gedichte zu wissen nöthig haben. Die zerstreuten Glieder dieser Gedichte wurden erst nach der ein und sechzigsten Olympiade gesammlet. Lykurg brachte sie zuerst nach Griechenland, da sie vorher in abgesonderten Stücken, an verschiedenen Orten und bey verschiedenen Personen herum irrten. Diese abgerissenen Stücke wurden Rhapsodien ge-

nennt,

nennt, und diejenigen, welche sie abgesungen Rhapsodisten, von den Aesten eines Lorbeerbaums, die sie in ihren Händen trugen. Nachmals gaben diese verschiedne Stücke Gelegenheit zu derjenigen Eintheilung in Bücher, die Pisistratus in Ordnung brachte, und in zwey besondre Werke abtheilte, welche den Namen Iliade und Odyssee führen. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn wir noch manche Defecte, Unordnungen und Sachen die sich offenbar widersprechen, in dieser mühsamen Sammlung antreffen. Und obschon Alexander diese Meisterstücke des menschlichen Geistes, die durch die Sorglosigkeit der Abschreiber noch mehr verunstaltet wurden, von dem Callisthenes und Anaxargus, die ihn auf seinem asiatischen Feldzuge begleiteten, wiederherstellen lies; ob er sie schon, aus Hochachtung und Lehrbegierde selbsten abschrieb: so fanden doch die nachfolgenden Grammatiker, unter welchen Aristarchus der berühmteste ist, sehr vieles daran zu verbessern. Alexanders Ausgabe der homerischen Gedichte wurde die Ausgabe des Kästleins ἐκ τῆς νάρθηκος genennt. Der Monarch war so sehr zur Bewunderung des Homers hingerissen, daß er die Werke dieses Lehrers der Menschen beständig des Nachts mit seinem Degen unter sein Kopfküssen, und zwar in dasjenige kostbare Kästlein legte, welches man unter der Beute des Darius gefunden hatte. Aristarchs Ausgabe ist diejenige, nach welcher Eustathius, der berühmte Erzbischof zu Thessalonich im zwölften Jahrhundert einen Kommentar von zwey Folianten zusammen

men geschrieben hat; und nach welcher die übrigen alle, die wir noch besitzen, verfertiget sind.

Das Kind in Griechenland lernte den grosen Dichter, und der Jüngling bemühte sich so zu denken, wie der Dichter gedacht hatte. Aber auch andre Nationen suchten sich mit seinem Geist anzufüllen. Man übersetzte den Homer in fremde Sprachen, und die Uebersetzungen verbreiteten den Ruhm des griechischen Dichters in alle Welttheile. Die Verehrung, welche ihm die Griechen erwiesen, zeugt von der Liebe zu den Künsten und Wissenschaften, welche Homer ihnen eingegeben hatte. Ihm zu Ehren stellte man Spiele an, errichtete Bildsäulen, bauete Tempel, und stiftete aus Dankbarkeit, weil man ihn für einen himmlischen Religionsverbesserer hielt, Feste. Noch gröser aber ist die Empfindung der gelehrten Nachwelt gegen diesen Vater der Poesie. Fast alle europäischen Völker, die Geschmack und Einsicht in die Werke des Geistes haben, breiten sich über seine Verdienste mit den höchsten Lobsprüchen aus. Man vergleicht seinen Ausdruck mit dem Colorit groser Meister, welches sich durch die kühne Anlage und schnelle Ausführung merklich mache; er sey der einzige Poet, welcher lebendige Worte ausgefunden habe; ein Pfeil sey von Begierde davon zu fliegen ungedultig, ein Wurfspies dürste nach dem Blut der Feinde. Sein Vers ist vielleicht der vollkommenste, der erfunden werden kann. Er hatte das ganze Geheimnis des poetischen Perioden, wie er sich vor das stolze Urtheil eines griechischen Ohrs wagen durfte, den Strom,

den

den Schwung, das Feuer dieses Perioden, dem eine Sprache zu Hülfe kam, die mehr Musik als Sprache war.

Die griechische Sprache, oder diejenige Sprache, die in den Schriften der Griechen vom Homer an, bis auf die völlige Unterdrückung dieser Nation durch die Türken, gebraucht worden, ist eine der reichsten und der zierlichsten. Von dem Eigenthümlichen, welches sie vor andern Sprachen hat, verdienen insonderheit zwey Eigenschaften genennet zu werden, die ihren Charakter bilden, und ihn von dem Charakter andrer Sprachen unterscheiden. Die erste betrift die glückliche Zusammensetzung ihrer Worte, wodurch dieselben oft ungemein fruchtbar, aber auch schwer auszudrucken werden. Das andre betrift die sogenannten Partikeln, oder gewisse kleine Wörterchen, womit wir eine gewisse Gemüthsfassung, mit welchen wir einen gewissen Gedanken sagen wollen, ausdrücken. Die Richtung, die wir einem Gedanken etwa blos mit dem Ton der Stimme, mit einem Achselzucken, mit einer Hebung der Hand, mit einem Kopfschütteln u. d. gl. geben, fast alle diese Modificationen kann der Grieche, mit seinen Partikeln ausdrücken. Es ist aber diese Sprache nach und nach ausgebildet worden, und sie hat ihren Reichthum und ihren Pracht allmählig erhalten. Die älteste griechische Schreibart war ohne Zweifel die poetische; so wie die Poeten die ersten Lehrer des menschlichen Geschlechts gewesen sind.—

Homer blieb auch in Betrachtung des Klanges, ein solcher Meister seiner Sprache, daß er die Grie-

chen

chen verführt zu haben scheint, ihre Verse mehr abzusingen, als herzusagen. Sein Hexameter hat die angemessenste Länge, das Ohr ganz zu füllen. Er hat den grosen und der Harmonie wesentlichen Vorzug der Mannichfaltigkeit. Da er aus sechs verschiedenen Füssen oder Stücken besteht, so kann er sich immer durch vier bisweilen auch durch fünf Veränderungen, von dem vorhergehenden oder nachfolgenden Verse unterscheiden. Und da diese Füsse bald zwo bald drey Sylben haben, so entsteht daher eine neue Abwechslung. Flus und Harmonie sind in allen seinen Versen anzutreffen, und beydes verbindet der Dichter mit der bewundernswürdigsten Geschicklichkeit. Man sieht seinen Arbeiten gar keine Mühe an. Es ist, als ob er gar nicht gearbeitet hätte, es ist, als wäre die Muse, die er beständig anruft, allein Verfasserin seiner Arbeiten. Geist, Stärke und Leben sprechen aus ihm: Kunst und Natur, Leidenschaften und Sitten, sind von ihm unnachahmlich, und auf eine Art, welche Bewunderung einflößt, durch einander gemischt worden. Alle alte Dichter sind seine Schüler. Und Virgil pflegte zu sagen: es sey leichter dem Herkules seine Keule zu entreissen, als dem Homer einen Vers durch Nachahmung zu entwenden. Er ist der Erfinder der Epopee oder des Heldengedichts. In der Ilias besingt er den Zorn der zwischen dem Achilles und dem Agamemnon im Lager entstand, und seine ganze Erzehlung ist ein Lob des Achills. Die Odyssee, welche die Schicksale des Ulysses beschreibt,

ver-

verkündigt den Ruhm des klugen und standhaften Ulysses. —

Die Entwicklung von dem Ganzen der Iliade ist nun der Anfang meiner Beschäftigung. Bis Herr Bürger die Muse bekommt, uns seine Geschmackvolle Uebersetzung zu liefern, wird meinen Lesern die Leipziger vollkommen angenehm seyn. — Bey den einzeln Theilen dieses und des folgenden Gedichts werde ich nach den Beobachtungen des **Longin**, der **Dacier**, **Pope's**, der Herren **Klotz**, **Lessing**, **Home**, **Batteux**, **Riedel**, **Clodius** und **Seybold** Schönheit und Fehler bemerken. **Blakwall's** Enquiry into the Life and Writings of Homer ist vor mir von andern schon genützet worden.

Endlich muß ich noch meinen Lesern sagen, daß sie mich nicht als einen blosen Uebersetzer zu beurtheilen haben. Es wäre dieses gegen den Endzweck dieser Schrift, welcher kein andrer ist, als daß ich dem Lehrling der Musen und den Freunden der Wissenschaften den Weg bahne, auf welchem sie zur nähern Bekanntschaft mit der ganzen griechischen Litteratur gelangen können. Haben sie sich diese Kenntnis erworben; so werden sie mit mehrerem Vergnügen die Werke selbst studiren, die ich ihnen gleichsam nur im Profil zeigte. Wollen aber andere dieses besondre Studium nicht vornehmen; so werden sie wenigstens den Vortheil erlangen, daß ihnen die ehrwürdigen Väter des Alterthums nicht mehr fremd scheinen.

Homers

Homers Iliade
erstes Buch.

Singe, Muse, den verderblichen Grimm des Peliden Achilles. Dies ist in der nachdruckvollsten Kürze der eigentliche Inhalt eines Gedichts, das durch so viele veränderte Scenen mit den unterhaltendsten Mannichfaltigkeiten abwechselt.

Agamemnon, der oberste Befehlshaber der Griechen die vor Troja zogen, wollte die Tochter des Chryses, eines Priesters des Apollo, die er ehemals zur Beute bekommen hatte, nicht wieder heraus geben. Apollo schickt deswegen, durch das Bitten seines Priesters erweicht, eine vergifftende Seuche in das Heer der Achäer, durch deren Wuth eine Menge starker Seelen der Helden in den Orkus wandern, und ihre Leichname den Hunden und Vögeln zum Raube geben mußten.

Chryses kommt zu den Schiffen der Achäer, bringt das Lösegeld für seine Tochter, und bittet um ihre Freyheit. Alle waren bereit seinem Verlangen zu willfahren; nur Agamemnons gebietender Stolz konnte ihm die drohenden Worte sagen: Hüte dich, Alter, daß ich dich nicht noch einmal bey meinen Schiffen antreffe! Weder der goldne Scepter, noch die In-

ful deines Gottes, die du in der Hand trägst, werden dich für meinem Zorn schützen. Alsdenn erst werde ich deine Tochter loslassen, wenn sie in meinen Diensten grau geworden ist. Geh also, und laß dich meinen Zorn weiter nicht empfinden!

Erstummend gieng der gute Alte fort, und flehte auf dem einsamen Weg zum Sohn der Latona, daß er das Verlangen eines getreuen Dieners erfüllen, und um der Thränen eines Vaters willen die Danaer mit seinem tödtenden Geschoß heimsuchen mögte. Apollo erhört das Gebet, steigt die Zinnen des Olympus herab; der Nacht gleich kam er, und drücket seine Pfeile auf Vieh und Menschen los. Schon tödteten sie neun Tage, bis Achilles, auf Eingebung der mitleidigen Juno, am zehnten das Volk zusammen berief, und ihnen rieth, einen Seher, Priester oder Traumdeuter zu fragen— denn auch der Traum, sagt unser Dichter, kommt vom Jupiter— welches die Ursache von Apollos Zorn gegen sie wäre.

Kalchas, der erfahrenste unter ihren Weißagern, steht in der Versammlung auf, und verspricht dem Achilles die Ursache von dem Zorn des Apollo zu entdecken, wenn er ihn gegen die Gewalt eines Mannes schützen wolle, der über alle Argiver gebeut, und sich an ihm rächen mögte. Achilles schwört ihm bey dem Apollo, daß kein einziger Mensch, und wenn es auch Agamemnon seyn solte, ihm seiner Deutung wegen etwas widriges zufügen dürfte. Und nun war das Räthsel aufgelößt: nicht verweigerter Gelübde, nicht Hekatomben wegen, erklärt sich Kalchas, zürnt Apollo

auf

auf uns, sondern um des Priesters willen, den Agamemnon entehret, dem er seine Tochter nicht freygelassen, und von dem er das Lösegeld nicht angenommen hat. Nicht eher wird Phöbus Apollo die Pest abwenden, bis Agamemnon dem zärtlichen Vater seine schwarzäugige Tochter ohne Lösegeld zurück geben, und eine heilige Hekatombe nach Chrysa senden wird.

Agamemnon entflammt vom Zorn Chryseis zu verlieren, die er mehr liebte als seine Gemahlin Klytämnestra, entschließt sich endlich unter der Bedingniß dazu, daß ihm die Griechen zur Schadloshaltung ein anders Geschenk von gleichem Werth geben müßten. Dieser Foderung wegen macht ihm Achilles einen Vorwurf des Geizes. Gib deine Sklavin, spricht er, dem Gott der sie verlangt; drey und vierfach soll sie dir ersetzt werden, wenn uns Jupiter einmal das starkbevestigte Ilium plündern läßt. Du magst reden was du wilst, erwiederte Agamemnon: werde ich kein Geschenk, das jenem, welches ich verlieren muß, gleich am Werth ist, von den Achäern erhalten; so werde ich dir, oder dem Ajax, oder dem Ulysses das ihrige mit Gewalt nehmen; und dann mag der zürnen, den es trifft. Man mache also ein Schiff fertig, und führe die Hekatombe nebst der schönwangigen Chryseis an den Ort ihrer Bestimmung, und einer unter euch sey Befehlshaber.

Nun entsteht zwischen Achilles und Agamemnon der heftigste Zank. Um des Menelaus, spricht Achilles, und um deinetwillen, Unverschämter, Gewinn-

süchtiger, Schändlicher, bin ich vor Troja gekommen; denn mir haben die Trojaner niemals kein Leid zugefüget. Nun aber drohst du, mir die Beute zu rauben, die ich mit Schweiß errungen, und von den Griechen für meinen Antheil erhalten habe. Nimmst du ja ohnehin bey einer jeden Theilung das Beste, und ich muß mit dem Geringsten zufrieden seyn. So will ich denn auch mit meinen Schiffen wieder nach Hauß gehen; vortheilhafter wird dies für mich seyn, als hier, wo man mich so gering achtet, das meinige selbst aufzuopfern. — Fleuch, wohin du wilst, antwortete ihm Agamemnon; um meinetwillen darfst du nicht hier bleiben. Du bist ohnehin immer ein Freund von Zank und Streit. Gehe also hin, und streite mit deinen Myrmidoniern, wenn du so tapfer bist. Ich halte dich nicht, und bekümmere mich auch wenig um deinen Zorn. Aber das wisse, die Briseis, die dir zur Belohnung gegeben wurde, diese werde ich zu meiner Entschädigung für die, die ich nun wegschicke, aus deinem Zelte hieher führen.

Achilles von Wuth und Zorn entbrannt, zog sein groses Schwerdt aus der Scheide. Plötzlich aber erblickt er die Pallas hinter ihm stehen. Mit zitternder Sprache fragte er sie: warum kommst du hieher, Tochter des gewaltigen Jupiters? willst du dem schimpflichen Betragen des Agamemnons zusehen? Gewiß, du wirst es erfahren; schnell wird er einmal sein Leben dafür einbüssen. — Juno hat mich vom Himmel gesandt, antwortete die blauäugige Minerva; sie liebt euch beyde; und dich soll ich zu besänftigen

suchen.

suchen. Höre also auf zu streiten, und zucke dein Schwerdt nicht. Mit Worten magst du schimpfen wie du willst, wenn du nur deine Wuth bändigest Denn ich verspreche dir einstens um dieser deiner Beschimpfung willen dreymal so viel an kostbahrer Beute. — Ich muß dir gehorchen, erwiderte Achilles, wenn gleich mein Herz von Groll erfüllt ist. Er sprachs, und sties das Schwerdt in die Scheide; und Pallas kehrte zu den Wohnungen der Götter zurück.

Zwar ruht Achillens Schwerdt; aber sein noch nicht besänftiges Herz stößt die hartesten Worte gegen den Agamemnon aus. Ich schwöre dir, spricht er zuletzt, bey diesem meinem Scepter schwöre ich dir: es werden gewis einmal die Achäer nach ihrem Achilles wieder verlangen; und du wirst sie alsdenn nicht mehr retten können, wenn so viele von Hektors tödtender Hand fallen. Dann wirst du auf dich selbst bös werden, und es beklagen, daß du den tapfersten unter den Griechen so gering geachtet hast. So sprach er, warf seinen Scepter zu Boden, und setzte sich nieder.

Nicht geringer war die Wuth, die Agamemnon fühlte. Aber Nestor, der sanfte Redner aus Pylus, dem die Worte süsser als Honig vom Munde flossen, der würdige Greis, der bereits im dritten Menschenalter lebte, und reife Einsichten durch Erfahrungen gesammelt hatte, stund in der Versammlung auf, und redete zu den beyden: wie froh werden Priamus, und seine Söhne, und alle Trojaner

darüber seyn, wenn sie von eurem Zanken hören, von euch, die ihr in klugen Anschlägen und in der Kunst zu fechten alle Danaer übertreffet. Doch, weil ihr jünger seyd als ich, so höret auch mich an. Ich war unter den tapfersten Helden, die jemals gelebt haben, und sie nahmen meinen Rath an; also gehorchet auch ihr itzt, denn es ist besser einem guten Rath folgen. Nimm, Agamemnon, dem Achilles seine Sklavin nicht, denn er hat sie von den Griechen zum Geschenk bekommen. Du aber, Sohn des Peleus, widersetze dich einem Könige nicht, den Jupiter unter allen der höchsten Ehre würdig erkennet. Bist du gleich tapferer, und von einer Göttin gebohren, so ist doch er mächtiger als du, weil er über mehrere herrschet. — Du hast vollkommen recht, antwortete Agamemnon; aber dieser will über alle seyn, will allen gebieten, alle beherrschen; es soll ihm aber gewis nicht gelingen. Und wenn ihn auch die Götter zu einem streitbaren Helden gemacht haben, so darf er doch nicht deswegen auf andre lästern. — Achilles fiel ihm in die Rede und sprach: Schlecht und furchtsam müßte man mich nennen, wenn ich dir in allem nachgeben sollte. Andern magst du dieses befehlen, nur mir nicht: denn ich bin es nicht gesonnen. Wisse also, um meiner Sklavin willen werde ich weder gegen dich noch gegen irgend einen andern Gewalt ausüben; denn ihr nehmet mir weiter nichts, als was ihr mir gegeben habt. Was aber sonst in meinem Zelte ist, das laß mir ja; sonst mögte dein schwarzes Blut von meinem Speer herab fließen.

Chryseis

Chryseis war nun eingeschifft, und Ulysses sollte das Schiff begleiten. Agamemnon aber dachte noch immer an die Rache, die er dem Achilles gedroht hatte. Er schickte zween seiner Herolde, den Talthybius und Eurybates, ins Lager des Peliden, ihm die schönwangige Briseis hinweg zu führen. Sie kommen hin, und stehen erschrocken von ferne. Achilles aber ruft ihnen zu: Willkommen, Herolde, Botschafter Jupiters und der Menschen! Trettet getrost herbey, denn ihr habt keine Schuld. Edler Patroklus, bringe die Schöne hervor, und übergieb sie ihnen. Zeugen sollen sie seyn vor Götter und Menschen, wenn einstens der unbiegsame Agamemnon meiner Hülfe benöthigt seyn wird. Denn jezt raßt er noch mit gefährlichen Anschlägen, und denkt weder auf das gegenwärtige noch zukünftige. — Briseis kommt, wird den Herolden übergeben; aber mit Widerwillen folgte sie ihnen.

Nun eröfnet sich ein neuer Auftritt, den ich weder der Würde eines grosen Helden, noch der Hoheit einer Göttin anständig finden kann. Achilles sezt sich an das Ufer des Meers; von seinen Gefehrden getrennt, sich und seiner Bekümmernis allein überlassen, klagt er mit den bittersten Thränen, mit aufgehabenen Händen seiner Mutter die Härte des Schicksals. Plözlich steigt Thetis, gleich einem Nebel, aus den blaulichten Wellen herauf, sezt sich zu dem Weinenden hin, schmeichelt ihm mit der Hand, und spricht: Warum weinest du, mein Sohn? welcher Kummer beklemmt deine Brust? Sag mirs, und verheele mir nichts. — Du weißt es ja, antwortet Achilles, du,

der alles bekannt ist. Wir plünderten Theben, und brachten eine ansehnliche Beute hieher. Agamemnon erhielt für seinen Antheil die Chryseis. Aber ihr Vater kam, und wollte sie loskaufen. Agamemnon schickte den Alten mit harten Worten von sich, und gab ihm die Tochter nicht. Hierauf mußten die Danaer die tödtenden Pfeile des strafenden Apollo erfahren. Ein erfahrner Wahrsager entdeckte uns die Ursache vom Zorn des Gottes. Ich war der erste, der zu einer Versöhnung des Apollo rieth. Dies verdroß den Agamemnon; und, um seine Rache zu stillen, lies er zwar die Chryseis los, mir aber mußten seine Herolde Briseus Tochter wegführen, die mir die Achäer bey der Plünderung von Theben zugetheilt hatten. Hilf nun deinem Sohne. Flehe zum Jupiter, und gewinne sein Herz für mich. Erinnere ihn an deine ihm geleistete Dienste; umfasse seine Knie, und bitte, daß er die Trojaner schütze, und den Achäern gerechte Strafe empfinden lasse. — Ach, mein Sohn, sagte Thetis mit Thränen, warum habe ich dich zum Unglück gebohren, und gros erzogen? Zum frühzeitigen Tod, zu einem unglücklichen Schicksal habe ich dich gebohren. Doch ich will deine Bitte dem donnernden Jupiter vortragen; vielleicht erhöret er mich. Bleibe inzwischen bey deinen Schiffen ganz ruhig sitzen. Jupiter ist zwar gestern zu den Aethiopiern auf ein Gastmal gegangen; in zwölf Tagen aber kommt er wieder zurück; und dann werde ich ihm flehend zu Füssen fallen. Ich hoffe gewis, ihn zu überreden.

In-

Inzwischen kommt Ulysses mit der heiligen Hekatombe nach Chrysa. Er führt die Chryseis an den Altar, giebt sie dem zärtlichen Vater in die Hand, und spricht: Chryses, König Agamemnon hat mich gesandt dir deine Tochter zu bringen, und den Phöbus Apollo durch das Opfer einer heiligen Hekatombe für uns zu versöhnen. Mit Freuden nimmt Chryses seine geliebte Tochter. Sie stellen die Hekatombe rings um den Altar, waschen die Hände, und legen das geröstete mit Salz vermischte Opfermehl auf. Chryses betet mit aufgehabnen Händen und lauter Stimme: der du den silbernen Bogen in der Hand führest, Chrysa behütest, und im heiligen Cilla und Tenedos allgewaltig gebeutst, merke auf mein Gebet! du hast es schon einmal erhöret, und meine geschändete Ehre an den Achäern gestraft. Gewähre mir also auch jetzt meine Bitte, und wende die tödtende Seuche wieder von ihnen ab. Phöbus Apollo erhörte den Priester. Man schlachtet die Opfer, und schmauset, wie gewöhnlich, unter den feyerlichsten Gesängen. Am folgenden Tag kehren Ulysses und seine Gefehrden mit günstigem Wind zu ihrem Lager zurück.

Aber Peleus Sohn saß immer noch bey seinem Schiffe, gieng zu keiner Versammlung, nährte den alten Zorn fort, und wünschte nichts als Kriegsgeschrey und Morden. Am zwölften Tag kamen die Götter von ihrem Gastmal in den Olympus zurück. Mit anbrechendem Morgen steigt Thetis aus den Wellen des Meers hinauf zum Olymp, findet den donnernden Jupiter auf der höchsten Spitze allein sitzen,

fällt vor ihm nieder, faßt mit der Linken seine Knie, mit der Rechten das Kinn, und spricht: Vater Jupiter, habe ich dir jemals Dienste geleistet, so erfülle meine Bitte. Räche meinen Sohn. Agamemnon hat ihm seine Beute geraubt. Räche ihn, groser Jupiter, und gieb den Trojanern so lange Sieg, bis die Achäer meinem Sohn gedoppelte Ehre wieder geben. — Jupiter antwortet nichts, sondern blieb lange stillschweigend sitzen. Thetis aber fährt fort: willfahre meine Bitte, oder schlage sie ab. Laß mich nur sehen, was ich unter den Göttern allen bey dir vermag. — Tief seufzend fieng Jupiter an: Du zwingst mich zu einer verzweifelnden Handlung. Juno, die ohnehin unaufhörlich mit mir zanket, wird mit schmähenden Worten auf mich zu dringen, wenn ich den Trojanern beystehe. Doch will ich deiner Bitte willfahren. Er sprachs, und winkte mit finstern Augenbraunen das göttliche Zeichen seines untrüglichen Versprechens ihr zu. Thetis gieng herab vom lichtvollen Olymp in die Grotten des Meers, und Jupiter zu seinem Pallast, und setzte sich auf den Thron.

Juno hatte die Thetis sich mit ihrem Gemal besprechen gesehen. Mit zornigen Worten redete sie ihn deswegen an: Treuloser, wer unter den Göttern hat sich mit dir besprochen? So machst dus, immer von mir entfernt, gehst du mit heimlichen Ränken um, und vertraust mir nichts von deinen Anschlägen. — Ihr gab der Vater der Götter und Menschen zur Antwort: glaube nicht Juno, alle meine Rathschlüsse zu ergründen. Was ich offenbaren will, soll kein Gott und kein

Sterb-

Sterblicher eher erfahren als du; was ich aber für mich allein vorzunehmen gedenke, nach dem mußt du weder forschen noch fragen. — Ich habe dich ja niemals gefragt noch ausgeforscht, versetzte Juno, du läßt dich nichts hindern alles zu beschliessen was du willst. Aber ich besorge, die Tochter des alten Meergottes, die silberfüßige Thetis mögte dein Herz so gewendet haben, daß du den Achilles an den Achäern rächest. — Boshafte, antwortete Jupiter, immer bist du voll Argwohn, und nichts bleibt vor dir verborgen. Dadurch aber wirst du mich noch ganz von dir abgeneigt machen. Und wenn es auch so wäre, wie du meynst, so ist es mein Wille. — Juno fürchtete sich, und schwieg still. Und alle Götter stunden bestürzt, bis Vulkan eine komische Scene eröfnet.

Es ist nicht auszustehen, sprach er, daß ihr der Sterblichen wegen so viel Unruhe macht. Wenn es so fortgeht, werden wir keine vergnügte Tafel mehr haben. Ich rathe meiner Mutter, dem Jupiter nachzugeben. Wie leicht könnte er uns alle von unsern Sitzen herab stürzen. — Dann stund er auf, und reichte seiner geliebten Mutter einen Pokal. Fasse dich, spricht er, damit ich dich nicht mit meinen Augen vom Jupiter schlagen sehe. Ich könnte dir ja nicht helfen. Du weißt, daß mich Jupiter vormals, als ich dir helfen wollte, beym Fuß ergriffen, und über den Olympus hinunter geschleudert hat. Einen ganzen Tag fiel ich, bis ich mit untergehender Sonne zu Lemnos lag, wo mich die Sintier aufhuben. — Juno lächelte, nahm den Pokal, trank den süssen Nektar; und Vulkan

kan reichte ihn den Göttern herum. Ein lautes Gelächter verbreitete sich unter allen, da sie den berühmten Künstler als Mundschenken herum hinken sahen. Sie schmaußten also den Tag hindurch bis zum Untergang der Sonne. Apollo schlug die Zither, und die Musen wechselten mit ihren reizenden Stimmen ab. Dann verfügten sie sich in ihre Schlafzimmer, die der lahme Vulkan auf eine kluge und künstliche Art für einen jeden bereitet hatte. Auch der donnernde Jupiter gieng zu Bette, und ihm zur Seite schlief die majestätische Juno.

Der Iliade
zweytes Buch.

Götter und Helden schliefen; Jupiter aber dachte nach, wie er den Achilles rächen wollte. Der beste Anschlag deuchte ihm, einen betrüglichen Traum zu dem Agamemnon zu senden. Er rief dem Traum, und befahl ihm, in das Zelt des Agamemnons zu gehen, ihn zur Eroberung von Troja zu ermuntern, weil die Stimmen der Götter nun nicht mehr getheilt, sondern alle durch Bitten der Juno den Untergang Iliums beschlossen hätten. Eilig kam dieser zu dem Zelt des Agamemnons, fand ihn schlafend, trat in der Gestalt Nestors über sein Haupt hin, und sprach: Du schläfst, Sohn des kriegerischen Atreus? Ein Mann, dem so viel obliegt wie dir, muß nicht die ganze Nacht schlafen. Jetzt höre mich an. Jupiter,

der

der für dich besorgt ist, schickt mich zu dir; er befiehlt dir das ganze Heer der Achiver zum Streit zu waffnen, und Troja zu erobern, weil die Götter den Untergang der Stadt bestimmt haben. — Agamemnon erwachte, mit der täuschenden Phantasie noch erfüllt, an eben dem Tag Priamus Stadt zu gewinnen; eilends zog er seine ganze Rüstung an, gieng zu den Schiffen der Achäer, ließ eine Versammlung ausrufen, erzählte den Aeltesten seinen Traum, und verlangte von ihnen, die Neigung der Achäer zu erforschen.

Aber Nestor sprach die einsichtsvollen Worte: Freunde, hätte uns ein andrer diesen Traum erzählet, wir würden ihn Lügen strafen, und unsern Unwillen merken lassen. Da er aber dem, der der mächtigste unter uns ist, erschienen seyn soll, so wollen wir nun die Söhne der Achäer zum Streite bereit machen. Und alle Befehlshaber stunden auf, dem Willen des Agamemnon zu gehorchen. In vollen Schaaren, wie ein Bienenschwarm, zogen die Krieger von Zelten und Schiffen zur Versammlung heran; und Agamemnon, gestützt auf den Scepter, den Vulkan künstlich verfertigt hatte, hielt folgende Rede: Freunde, heldenmüthige Danaer, Diener des Mars, Jupiter hat mich betrogen! vormals versprach er mir, alsdenn erst wieder nach Hauß zurück zu kehren, wenn ich Ilium würde zerstört haben. Nun aber soll ich, zum Spott der Nachwelt, ohne den Ausgang des Kriegs erreicht zu haben, nach Argos zurück ziehen. Neun Jahre, die uns Jupiter bestimmte, harren wir schon; das Holz an unsern Schiffen ist verfault, die Seile sind zerrissen;

zu Hauß sitzen unsre Weiber und Kinder, und warten mit Schmerzen auf uns; und dennoch endigen wir das Werk nicht, um deswillen wir hieher gekommen sind. Folget mir also, und kehret mit mir in unser Vaterland zurück; denn das prächtige Troja werden wir nimmermehr erobern.

Die Versammlung fieng an sich zu bewegen; mit lärmenden Geschrey stürzten alle zu ihren Schiffen, und alle waren beschäftiget, die Schiffe ins Meer zu ziehen, und nach Hause zu eilen; damals würden auch alle ihre Heimfarth, selbst dem Schicksal zuwider, unternommen haben, wenn nicht Minerva auf Bitten der Juno, zu den Achäern herunter gekommen, und dem weisen Ulysses folgende Worte gesagt hätte: Edler Sohn des Laertes, schlauer Ulysses, warum wollt ihr mit euren Schiffen wieder nach Hauß fliehen, euren Ruhm und die argivische Helena, um welcher willen so viele Achäer vor Troja umkommen sind, dem Priamus und seinem Volk überlassen? Zaudere nicht unter die Haufen zu gehen; suche sie durch sanfte Worte wieder zurück zu bringen, und gieb nicht zu, daß ihre Schiffe ins Meer gehen. Eilend lief Ulysses unter den Schiffen der Achäer herum, und suchte sie aufzuhalten. Fand er einen von den Befehlshabern, so bestrafte er ihn als einen Feichen, und ermahnte ihn ruhig zu seyn, weil man das Vorhaben des Agamemnons noch nicht ganz wisse. Fand er einen von den Gemeinen, so schlug er ihn mit dem Scepter, und befahl ihm drohend ruhig zu seyn.

Nun war das ganze Volk ruhig, und gelassen warteten sie bey einer neuen Versammlung die weitern Befehle

fehle ab. Nur allein Thersites machte durch sein unsinniges Geschwätz einigen Lärmen. Er war der häslichste Mann unter den Achivern, und immer fertig mit frechen und ungezähmten Worten auf die Könige zu lästern, und dann zuweilen ein albernes Lachen zu erwecken. Mit schreyender Stimme fieng er an auf den Agamemnon zu schelten: Atrides, rief er, was fehlt dir noch? Hast du nicht Erz und Sklavinnen genug von uns bekommen? Willst du von den Trojanern noch mehr Go d, oder noch mehr junge Schönen? Welche Schande für dich, daß du als der oberste Feldherr die Söhne der Achäer selbst in Unglück stürzest! laßt uns zurück kehren, ihr feichen Memmen, damit er einsehen lerne, ob er unsrer Hülfe entbehren könne, oder nicht. Wie hat er nicht letzthin den Achilles geschändet, da er ihm seine Beute raubte! Wäre Achilles nicht nachgebend, so würdest du, Atride, zum letztenmal andre gemishandelt haben.

Einen schlechtern Kerl als du bist muß es nicht geben, sprach Ulysses mit zornigen Blicken zum Thersit. Halt ein mit deinem Schimpfen auf Könige. Wir wissen noch nicht, was unser Unternehmen für einen Ausgang gewinnen wird. Ich sag dirs, und werde es gewis halten: treff ich dich noch einmal als einen solchen tollen Menschen an, so will ich nicht mehr Telemachs Vater heissen, wenn ich dich nicht ganz nackend ausziehe, und aufs derbste abprügle. Er sprachs, und schlug ihn mit dem Scepter über die Schultern, daß ihm eine blutige Schwiele davon am Rücken auflief. Thersit setzte sich nieder, weinte und klagte mit scheuslichen Minen, und alle Griechen lachten ihn aus.

Hier-

Hierauf stund Ulysses in der Versammlung auf, und redete also: ich kann es zwar den Achäern nicht verargen, wenn sie ungedultig werden, und wieder nach Hauß seufzen. Ist einer nur einen Monat von seinem Weibe entfernt, so empfindet er Kummer und Sehnsucht; und wir verweilen schon neun Jahre hier. Doch Freunde, laßt uns nur noch einige Zeit andauren. Erinnert euch an das Wunderzeichen mit dem Drachen, der vor euren Augen acht junge Sperlinge samt der Mutter aufgefressen. Kalchas weissagte uns damals, daß uns Jupiter dies Zeichen gesendet, uns zu belehren, daß wir neun Jahre umsonst vor Troja liegen, am zehnten aber dasselbe erobern würden. Bleibet also so lange noch, bis Kalchas Weissagung erfüllt, und Priamus Stadt eingenommen ist. — Nestor stimmte ihm bey: keiner denke daran sein Vaterland wieder zu sehen, bis Helenens Raub und Thränen gerochen sind. Untersteht sich einer mit Gewalt heimzukehren, so soll er alsobald vor allen andern des Todes sterben. Theile, Agamemnon, deine Leute in besondere Glieder und Rotten, damit ein jeder für sich streite, und du erfahrest, ob dich die Götter hindern, Ilium zu erobern, oder die Trägheit und Untüchtigkeit deiner Soldaten.

Agamemnon verweilet nun nicht, den einsichtsvollen Rath des Nestors zu befolgen. Nur bedauret er, daß er sich mit dem Achilles in Zank verwickelte. Könnten wir wieder einig werden, sagt er, so würde Trojens Untergang keinen Augenblick länger mehr anstehen. Auf nun alle, und rüstet euch zur Schlacht! Den ganzen Tag wollen wir fechten, und nicht eher

aus-

ausruhen, bis uns die Nacht überfällt! Sehe ich einen bey den Schiffen zurück bleiben, so soll er den Hunden und Vögeln gewis nicht entrinnen. — Mit lautem Geschrey gaben ihm alle Achiver ihre Stimme. Dann brachten sie das Opfer für die unsterblichen Götter, verrichteten ihr Gebet, hielten die Opfermalzeit, und bald war, auf Agamemnons Befehl, alles in der besten Bereitschaft.

Homer beschließt dieses zweyte Buch damit, daß er alle Schiffe nebst den Vorstehern der beyden Armeen nach ihrer Ordnung und Reihe erzählt; eine Erzählung, die wir, ohne vieles Interesse zu verlieren, zu wissen nicht nöthig haben.

Der Iliade
drittes Buch.

Trojaner und Achäer rückten nun gegen einander an. Paris zeigte sich an der Spitze seiner Trojaner, und foderte die tapfersten der Achiver zu einem Zweykampf heraus. Menelaus erblickt ihn. Gierig wie ein Löw nach Raub, ward er froh den schönen Paris zu sehen, der ihm seine Gemalin entführet. Entschlossen sich an ihm zu rächen, sprang er schnell in voller Rüstung vom Wagen herab. Aber Paris erschrickt, als er den Menelaus sahe. So wie einer, der im waldigten Thale eine Schlange sieht, mit erblaßten

Wangen zitternd davon springt, so wich Paris, dem Tod zu entrinnen, unter seine Leute zurück.

Dies sahe Hektor, und scholt auf den Paris mit schmähenden Worten. Elender, sprach er, weibisch gebildeter, verliebter Betrüger, wenn du nur nie geboren, oder ohne Frau gestorben wärest: dies wäre besser, als daß du uns allen jetzt zur Schmach und zum Spott bist. Nun lachen dich ja die Achäer aus, da sie dich vormals deiner Schönheit wegen für einen guten Fechter hielten: aber du hast weder Muth noch Stärke. Wie hast du es doch wagen können, das Meer zu durchschiffen, und die schöne Verlobte kriegerischer Männer aus ihrem Vaterland zu entführen? und dieses zum Unglück deines Vaters, deiner Geburtsstadt und des ganzen Volks; zur lachenden Freude der Feinde, und dir selbst zur Schande. Warum bleibst du nicht vor dem tapfern Menelaus stehen? du würdest wol erfahren, wessen Mannes Geliebte du besitzest. Nicht die Zither und Gaben der Venus, nicht dein schönes Haar und reizende Bildung werden dir etwas nützen, wenn du im Staub dahin gestreckt liegest. Deine Vorwürfe, Hektor, sind gerecht, antwortete Paris. Standhaft ist dein Herz, und unbezwinglich bleibt deine grose Seele. Wirf mir nur die angenehmen Geschenke der goldenen Venus nicht vor. Ich will aber deinen Willen erfüllen, und mit dem kriegerischen Menelaus um Helenen allein fechten. Der Sieger führe die Schöne samt ihren Schätzen nach Hauß; ihr aber, Trojaner, schliesset einen ewigen Bund der Freundschaft mit den Griechen, bewohnet

euer fruchtbares Troja, und laßt jene im Frieden in ihre Lande zurück gehen. Hektor freute sich über die Rede des Paris. Er trat in die Mitte der beyden Heere, und hielt seine Völker zurück. Und Agamemnon rief seinen Leuten zu stille zu halten, weil ihnen Hektor etwas vorzutragen schiene. Die beyden Heere stunden ruhig, und Hektor fieng an: Hört mich an, Trojaner und schön gerüstete Achäer! Paris, um dessentwillen der Krieg entstanden ist, hat sich entschlossen mit dem Helden Menelaus um Helenen und ihre Schätze einen Zweykampf zu wagen, und ihr sollt inzwischen die Waffen niederlegen. Der Sieger soll Helenen und ihre Güter besitzen, wir aber wollen uns durch Bündnisse der Freundschaft wieder mit einander vereinigen.— Höret auch mich, versetzte der Held Menelaus, denn meine Seele leidet das stärkste Gefühl. Bald, hoffe ich, soll Frieden unter uns werden, denn wir haben beide Uebel genug erdultet. Wem von uns beiden, mir oder dem Paris, dem Urheber des Kriegs, das Schicksal den Tod bestimmt hat, der sterbe; ihr aber gehet alsdenn im Frieden von einander. Bringet zwey Lämmer herbey, ein schwarzes und ein weisses für die Erde und für die Sonne; das dritte wollen wir dem Jupiter opfern. Man rufe auch dem alten Priamus, daß er unser Bündnis selbsten beschwöre; denn seinen treulosen Söhnen ist nicht zu trauen. Die Gemüther der Jünglinge sind veränderlich, ein Bejahrter aber, der auf das Gegenwärtige und Zukünftige sieht, erweget jederzeit das Beste.— Achäer und

Trojaner streckten ihre Waffen, voll von Erwartung über die Entscheidung ihres Schicksals.

Da kam Iris in der Gestalt der Laodice, der schönsten von Priamus Töchtern zur Helena. Sie fand sie über einem Gewebe, in welches sie die Arbeiten des Kriegs der Trojaner und Achäer stickte. Folge mir, sprach Iris, geliebte Schöne, und betrachte mit mir wie es so wunderlich unter den Griechen und Trojanern zugeht. Noch nicht lange dürsteten sie nach Krieg; nun stehen sie still, auf ihre Schilde gelehnt, und neben ihnen liegen die Speere. Paris aber und Menelaus sollen um dich in einem Zweykampf streiten, und du wirst die Gemalin des Siegenden werden.— Da entbrannte in Helenens Brust das süsse Verlangen nach ihrem ersten Vermählten, nach ihrer Vaterstadt und Eltern. In ein weisses Gewand gehüllt eilte sie schnell aus ihrem Zimmer, eine schöne Zähre entrollte dem Auge, und bald kam sie zum skäischen Thore. Priamus und noch mehr betagte Trojaner sassen auf dem Thurm dieses Thors; und als sie Helenen sahen, sprachen sie zu einander: man kann nicht so gar sehr bös werden, daß Trojaner und Griechen um eines so schönen Weibes willen schon so lange Uebel erdulten; den unsterblichen Göttern gleicht sie an Reizen. Sie sey aber noch so schön, so soll sie zurück, und uns und unsern Kindern nicht länger zum Unglück werden.

Hierauf rief ihr Priamus: komm hieher, geliebte Tochter, und setze dich neben mir. Dort siehe deinen ersten Gemal, deine Verwandten und Freunde. Du

hast keine Schuld, sondern die Götter haben diesen Krieg über mich verhängt. Sag mir doch, wer ist jener grose starke Mann dort? Noch hab ich keinen so schön und majestätisch gesehen; einem Könige gleicht er. Helena antwortete: Verehren und fürchten muß ich dich, mein theuerster Vater. Ich wünschte, daß ich damals den Tod gewählt hätte, als ich deinem Sohn hieher folgte, und mein Hauß, meine Brüder, meine einzige Tochter, und die angenehme Gesellschaft von Freundinnen verlies. Es geschah aber nicht, und nun mögte ich für Weinen vergehen. Du fragst mich, wer jener dort sey. Ach, es ist Agamemnon, Atreus Sohn, ein eben so rechtschafner König als tapferer Kriegsmann, und — mein Schwager! — Seliger Atride, rief Priamus, voll Bewunderung aus, du bist glücklich, da so viele Griechen unter deinen Befehlen stehen. So viel Phrygiern hatten Otreus und Mygdon nicht zu befehlen, als ich hier griechische Völker finde. Nenne mir aber auch jenen, geliebte Tochter, der zwar kleiner an Person, als Agamemnon, aber von breitern Schultern und Brust ist. Seine Waffen liegen auf der Erde; er aber schweift, wie ein Widder, durch alle Reihen hindurch. Der schlaue Ulysses ist es, antwortete Helena, der Sohn des Laertes, auf dem gebirgigten Ithaka erzogen, ein Mann der in den feinsten Künsten und Anschlägen erfahren ist. — Du redest wahr, unterbrach sie Antenor. Dieser Ulysses war einmal mit dem Menelaus als Gesandter um deinetwillen bey uns. Ich lernte sie beyde kennen. Stunden sie aufrecht, so ragte Me-

nelaus mit seinen breiten Schultern weit hervor; sassen sie aber, so war Ulysses ansehnlicher. Fiengen sie an zu reden, und ihr Verlangen vorzutragen, so war Menelaus kurz in seinen Reden, ohne Ausschweifung. Ulysses hingegen schwieg lange still, und schien einem unwissenden und einfältigen Menschen nicht unähnlich; so bald aber die mächtige Stimme aus seiner Brust ertönte, und Worte häufig wie Schneeflocken im Winter fielen, dann hätte es kein Sterblicher mit ihm wagen dürfen, wir sahen da auf seine Gestalt nicht mehr.— Priamus fragte noch einmal: Wer ist jener grose, starke Mann, der über alle Argiver an Kopf und breiten Schultern hervor ragt? Ajax ist es, antwortete Helena, die mächtige Schutzmauer der Griechen. Dort steht auch Idomeneus, wie ein Gott, unter den Kretern. Aber zween der Vornehmsten unter den Achäern erblicke ich nicht, den Kastor und Pollux, meine Brüder, mit mir von einer Mutter geboren. Sollten sie denn dem Agamemnon nicht mit hieher gefolget seyn? oder schämen sie sich vielleicht um meinetwillen, im Schlachtfeld zu erscheinen? So sprach sie, sie ruhten aber beyde schon zu Hauß in Lacedämon, im Schoos der allgemeinen Mutter der Erde.

Inzwischen kam der Herold Idäus, rief den alten Priamus, und sprach: Stehe auf, Sohn des Laomedon, die Befehlshaber der Trojaner und Achäer lassen dich ins Schlachtfeld rufen, um einen Vertrag zu errichten. Paris und Menelaus wollen unter einander um Helenen allein streiten; wer siegt, soll sie und ihre Schätze gewinnen; und dann soll unter uns ein Band

ewiger

ewiger Freundschaft geschlossen werden. Erschrocken fuhr der Greis zusammen, und befahl die Pferde an den Wagen zu spannen. Priamus stieg in den Wagen, und neben ihm Antenor, und beide fuhren durchs skäische Thor ins Schlachtfeld hinaus. König Agamemnon und der kluge Ulysses stunden auf. Die Herolde brachten herbey, was zum Vertrage nöthig war, füllten den Krug mit Wein, und gossen den Königen Wasser über die Hände. Mit aufgehabnen Händen, und mit lauter Stimme betete Agamemnon: Mächtiger Jupiter, Vater, Herrscher auf Ida! Sonne, die du alles siehst und hörest! ihr Flüsse! du Erde! und ihr Götter der Unterwelt, die ihr Meyneidige im Tode noch straft, seyd Zeugen, und schützet unser Bündnis! Besiegt Paris den Menelaus, so behalte er Helenen und ihre Schätze, und wir segeln mit unsern Schiffen nach Hause: erlegt aber Menelaus den Paris, so sollen die Trojaner Helenen mit ihren Schätzen heraus geben, und den Griechen eine Geldbuse entrichten, die auch bis auf ihre Nachkommen fortgehe. Werden mir aber Priamus und seine Söhne diese Geldbuse verweigern, so bleibe ich hier, und streite von neuem, bis ich den Krieg ganz geendiget sehe. — So sprach er, und schlachtete die Lämmer zum Opfer; die andern gossen den Wein aus, und thaten den ewigen Göttern Gelübde. Priamus aber kehrte wieder nach Ilium zurück; denn seinen geliebten Paris mogte er mit dem kriegerischen Menelaus nicht streiten sehen.

Hektor und Ulysses zeichneten nun den Kampfplatz ab, und schütteten in einen ehernen Helm Loose, wel-

cher den Speer zuerst auswerfen sollte. Die Schaaren von beyden beteten zum Jupiter: er mögte den, der Ursach an alle dem Ungemach wäre, in den Orkus stürzen, unter ihnen aber einen Bund der Freundschaft errichten lassen. Hektor schüttelte die Loose, und gleich sprang des Paris seines heraus. Und Paris legte die schöne, ihm ganz angemessene Rüstung an; auch Held Menelaus rüstete sich. Beyde traten hervor, warfen einander drohende Blicke zu, und Trojaner und Griechen entsetzten sich, als sie die Helden sahen. Paris schleuderte seinen Speer zuerst aus, aber die Spitze bog sich am Schild des Atriden krum. König Jupiter, betete Menelaus, laß mich jetzt am Paris, der mich zuerst beleidiget hat, rächen, und ihn unter meinen Händen bezwungen werden. So wird keiner unsrer Nachkommen sich erfrechen, seinen Gastfreund, der ihm Gutes erwies, mit Uebelthaten zu lohnen. Er sprachs, warf den Speer aus, und traf Paris Schild; der Speer durchrennte den glänzenden Schild, und zerriß ihm, hart am Unterleibe, den Rock. Paris aber bog sich, und entkam dem schwarzen Tode. Dä zuckte der Atride sein Schwerd, schwung es auf, und hieb den Paris über den Kamm des Helms; aber das Schwerd sprang, in drey bis vier Stücken zerschellt, aus seiner Faust. Und Menelaus zürnte auf Jupitern, stürzte wieder auf seinen Gegner los, ergriff ihn beym Mähnenbusch, und zog ihn mit sich zu den Achäern fort. Und der gestickte Riemen, mit welchem der Helm unter dem Kinne fest gebunden war, hätte den Paris erwürgt, wenn ihn

nicht

nicht Venus zersprengt hätte. Nun blieb dem Menelaus der blose Helm allein in der nervigten Faust zurück. Diesen schleuderte er den Achivern zu, und stürmte von neuem in seinen Feind, mit dem ehernen Speer ihn nieder zu stossen. Venus aber bedeckte ihren Liebling mit Dunkel, und entrückte ihn in sein duftendes geruchreiches Zimmer.

In der Gestalt einer betagten Alten trat sie zu Helenen, und rief ihr: Komme mit mir! Paris erwartet dich daheim in seinem Zimmer. Helena aber sagte: Boshafte, vielleicht willst du mich wieder täuschen, und einem andern Sterblichen zuführen. Ich folge dir nicht, da Menelaus den Paris bezwungen, und mich mit sich heimführen soll. Schande, und die bittersten Vorwürfe müßte ich erwarten; und doch durchnaget quälender Harm meine Seele.— Erzürnet gab ihr Venus zur Antwort: Reize mich nicht zur Rache, daß ich im Zorn von dir weiche, und dich eben so stark hasse, wie ich dich vormals liebte. Sie sprachs, und Helena folgte ihr für Furcht ganz still und langsam nach.— Sie kommen in das Zimmer des Paris; Helena wandte die Augen von ihrem Vermählten weg, und strafte ihn mit folgenden Worten: Vom Zweykampf kommst du? Wärest du doch von dem Tapfern, der mein erster Gemal war, umkommen! Du rühmtest ja stärker zu seyn, als Held Menelaus! Aber wage es noch einmal mit ihm; oder bleib ruhig, wenn du nicht von seinem Speer fallen willst!— Kränke mich nicht, antwortete Paris, mit so bittern schmähenden Worten! Diesmal hat Menelaus durch

Minervens Gunst gesiegt; ein andermal kann ich gewinnen: denn auch mir sind Götter zur Seite. Jetzt aber wollen wir uns der süssen Umarmungen der Liebe erfreuen. —

Menelaus schweifte inzwischen, wie ein wüthendes Thier, herum, und suchte den Paris auf. Niemand aber konnte ihn entdecken, und niemand würde ihn auch verborgen haben, denn allen war er verhaßt, wie der schwarze Tod. Dann rief König Agamemnon: Wisset, Trojaner! offenbar hat Menelaus den Zweykampf gewonnen; liefert uns also die argivische Helena samt ihren Gütern aus, und bezahlt die verlangte Geldbuse. Er sprachs, und die Achäer riefen ihm alle Beyfall zu.

Der Iliade
viertes Buch.

Die Götter sassen nun im goldnen Saal bey Jupitern versammlet; Hebe schenkte ihnen Nektar ein; sie tranken in goldnen Pokalen herum, und schauten auf Troja herab. Jupiter fieng an: zwo Göttinnen, Juno und Pallas stehen dem Menelaus bey; aber was thun sie, sie bleiben ganz ruhig sitzen, und sehen auf ihn hinab. Venus hingegen, die Freundin des Lachens bleibt ihrem Paris immer zur Seiten, und hat ihn eben jetzt, da er des Todes zu seyn fürchtete, erhalten. Den Zweykampf hat Menelaus gewonnen, wir müssen uns also berathen, ob

der

der Krieg fortdauren oder Freundschaft solle gestiftet werden. Gefällt es euch allen, so bleibe des Königs Priamus Stadt wohnbar, und Menelaus führe Helenen wieder mit sich hinweg.

Minerva unterdrückte ihren Zorn, aber Juno versetzte: was redest du denn, furchtbarer Jupiter? Hatte ich nicht schon Mühe und Arbeiten genug, bis ich die griechischen Völker gegen Priamus und seine Söhne aufbrachte? Thue was du willst, aber wir Götter alle werden dir nimmermehr beypflichten. — Was haben dir denn Priamus und seine Söhne für Leids zugefüget, antwortete Jupiter ganz entrüstet, daß du immer noch ihre Stadt verheeren willst? könntest du sie nur ganz verzehren, so wäre vielleicht deine Wuth gestillt. Thue nur, was du willst. Das sag ich dir aber: werde ich einmal eine von deinen Lieblings Städten verheeren wollen, so hindre mich nicht. Ilium, Priamus und sein Volk sind mir vor allen vorzüglich lieb, und doch überlasse ich sie dir, wiewol wider meinen Willen. — Drey Städte habe ich vorzüglich lieb, erwiederte Juno, Argos, Sparta und das weite Mycenä. Zerstöre sie, wenn du sie hassest, ich werde nicht darüber zürnen; denn was würde mir auch mein Zorn helfen, da du viel mächtiger bist. Hindere aber auch jetzt den Fortgang meiner Unternehmungen nicht; denn ich bin aus eben dem Göttergeschlecht, aus welchem du herstammest. Gebeut also Minerven, ins Schlachtfeld hinunter zu gehen, und die Trojaner zu vermögen, daß sie den Bund zuerst brechen, und die Achäer angreifen.

Jupiter gab Minerven diesen Befehl. Sie selbst fuhr eilends, wie ein blitzender Stern, zur Erde hinab, und verbreitete Schrecken in beyden Heeren. In der Gestalt des Laodokus tritt sie unter die Schaaren, und suchet den göttergleichen Pandarus auf. Willst du, tapferer Sohn Lykaons, sprach sie zu ihm, mir gehorchen, so schnelle einen fliegenden Pfeil auf den Menelaus. Du wirst dir dadurch die Freundschaft und Hochachtung aller Trojaner, besonders aber des Paris erwerben. Säume also nicht; nur gelobe zuvor dem Apollo eine Hekatombe von den Erstlingen deiner Heerde zu opfern, wenn du einst in das heilige Zelea zurück kommen wirst. — Der Thörigte lies sich bereden; nahm seinen Bogen, spannte ihn, legte einen nie abgeschossenen Pfeil darauf, und lies ihn unter die Haufen der Krieger fliegen. Aber die Götter vergassen dein nicht, Menelaus, und besonders Jupiters Tochter. Diese trat vor dich hin, und wandte den tödlichen Pfeil von deinem Körper ab. Der Pfeil durchbohrte den Panzer, ritzte dem Helden die Haut auf, und schwarzes Blut floß über die Wunde herab.

Beyde erschracken, König Agamemnon und Menelaus. Dieser aber, als er den Pfeil noch auserhalb der Haut erblickte, bekam wieder Muth. König Agamemnon faßte ihn bey der Hand, und sprach tiefseufzend — und die Griechen alle seufzten mit ihm — zu deinem Tod, geliebter Bruder, habe ich das Bündnis geschlossen. Die Trojaner haben es zwar gebrochen, und dich verwundet; aber sie werden schon noch mit ihren Weibern und Kindern dafür büssen müssen.

Ich

Ich weis es gewis, es kommt ein Tag, an welchem das heilige Ilium, und Priamus nnd sein Volk fallen werden! Wenn du aber sterben solltest, Menelaus, so vergehe ich für Kummer. Mit Schande bedeckt, werde ich nach Argos zurück gehen, und den Trojanern die Ehre des Sieges und ihre Helena überlassen müssen. Deine Gebeine werden vor Troja vermodern, und einer der stolzen Trojaner wird mit dem Fuß auf dein Grab stampfen. Ha! wird er sagen, so muß Agamemnon überall seinen Zorn auslassen, wie er der Archiver Heer fruchtlos hieher führte: mit leeren Schiffen flohe er in sein väterlich Land zurück, und lies den wackern Menelaus bey uns. So wird er reden, und die Erde möchte ich alsdenn unter mir bersten sehen!

Sey unerschrocken, sprach Menelaus, der Pfeil hat keinen tödlichen Ort getroffen. Möchte dies also seyn! erwiederte Agamemnon, und gab seinem Herolde Befehl, den Machaon Aeskulaps Sohn zu rufen, daß er die Wunde besichtige und Salben auflege, die den brennenden Schmerz stillen. Machaon zieht den Pfeil heraus, sauget das Blut aus der Wunde, und giesset heilende Salbe auf, die einst Chiron seinem Vater geschenkt hatte.

Inzwischen rückten die Trojaner heran; und Agamemnon eilte muthig in den rühmlichen Streit. Rosse und Wagen ließ er zurück, gieng zu Fuß durch die Reihen seiner Völker, sprach ihnen Muth ein, und scholt auf die, die dem Gefechte entweichen wollten, mit zornigen Worten. Besonders sprach er zum Idomeneus: Freund, du hast jederzeit unter allen Danaern

den

den Vorzug, im Krieg und andern Geschäften, auch im Trinken. Sey nun auch jetzt der erste im Streit! Ich, Atrides, versetzte Idomeneus, werde mich, nach meinem Versprechen, als einen treuen Helfer beweisen. Gieb nur auch den andern Befehl, daß wir bald streiten. Die Trojaner wird Tod und Elend verfolgen, weil sie das Bündnis gebrochen, und uns zuerst beleidiget haben. — Von diesem gieng Agamemnon zu den beyden Ajaxen. Er sahe, daß sie schon ausrückten, und freute sich, daß sie selbst zum tapfern Treffen schon fertig wären. Möchte, sprach er, ein solcher Muth in aller Herzen sich regen, so sollte bald Priamus Stadt von unsern Händen gewonnen und verwüstet, dahin fallen. Hierauf fand er den Nestor, sah wie er seine Völker in Schlachtordnung stellte, und hörte die klugen Ermahnungen, die er ihnen gab. Bester Greis, sprach er zu ihm, möchtest du eben noch so stark am Körper seyn, als der Muth in deiner Brust ist. Nun aber drückt dich das Alter; von dem ich wünschte, daß es einen andern ereilt, und dich in der Zahl der Jünglinge gelassen hätte. Auch ich, antwortete Nestor, wünschte noch der zu seyn, der ich war, als ich den göttlichen Erevthalion erlegte! Doch die Götter können uns nicht alles zugleich geben; war ich damals ein Jüngling, so muß ich nun auch das Alter erfahren. Gleichwol werde ich jetzt bey meinem Volk bleiben, und sie mit meinen Reden ermuntern. Dies ist die Pflicht der Alten. Andere, die jünger als ich sind, mögen den Speer werfen, und Thaten ihrer Stärke thun. — Mit frohem Herzen verlies ihn Agamemnon,

memnon, und kam zum Menestheus, von dem nicht weit entfernt der kluge Ulysses stand, und fand sie beede ganz ruhig, weil sie das Kriegsgeschrey noch nicht gehört hatten. Da rief er ihnen die scheltenden Worte zu: warum bleibet ihr so schüchtern zurück, und wartet auf andre? die vordersten solltet ihr seyn, weil ihr jederzeit beym Gastmal die ersten seyd. Nun aber würdet ihr ruhig zusehen, wenn auch zehn Haufen Achiver im wüthenden Erze vor euch herstritten! — Was redest du? antwortete Ulysses ganz zornig. Laß nur die Achiver den Streit anfangen, so sollst du sehen, wenn dir etwas daran gelegen ist, wie Telemachs Vater unter den ersten kämpfen wird. Agamemnon merkte, daß Ulysses erzürnt war, und sprach zu ihm lächlend: Edler Sohn des Laertes, weiser Ulyß, meine Reden wollten dich weder bestrafen noch ermuntern. Ich weis es, deine Seele ist voll heilsamer Anschläge; denn du denkst eben so wie ich. Wir wollen also alles, was böses wider dich geredet seyn soll, beylegen: die Götter sollen es im Winde verwehen! — Endlich kam Agamemnon zum Diomedes, des Tydeus heldenmüthigen Sohn; ihm zur Seite stund Sthenelus, Kapaneus Sohn. Ha! spricht Agamemnon scheltend zu ihnen, Sohn des kriegerischen Tydeus, was zagest du, und blickest so schüchtern im Felde des Krieges herum? So furchtsam war Tydeus, dein Vater, nicht. Er, ganz allein, wagte es nach Theben in des Eteokles Palaste zu gehen, und alle beym Gastmal versammelte Kadmeer zum Kampf aufzufordern. Selbst die funfzig Jünglinge, die ihm die Kadmeer in Hinterhalt stellten,

würgte er alle, bis auf einen, den Mäon, den er wieder heim kehren lies. Solch ein Held war Tydeus, aber sein Sohn ist zwar fertiger im Reden, aber nicht so männlich im Streite. — Diomedes hörte diesem Schelten nur zu, Kapaneus Sohn aber versetzte: Rede was wahr ist, Atrides. Wir rühmen, tapfrer als unsre Väter zu seyn; denn wir haben Theil an der Eroberung des siebenpfortigen Theben. — Diomedes blicket ihn scheel an, und spricht: Schweig, guter Sthenelus. Ich verdenke es dem Agamemnon nicht, daß er die Fußgeharnischten Achäer also zum Streite anfeuert. Ruhm folget ihm nach, wenn diese die Trojaner bezwingen, und das heilige Ilium erobern; unendliches Weh aber, wenn die Griechen erliegen. Laß uns vielmehr auf Thaten der Tapferkeit denken!

Nun drängten sich die Haufen der beyden Armeen zum Treffen heran. Mars feuerte die Trojaner an; Minerva die Griechen. Unter ihnen war auch das Schrecken, die Flucht, und Mars Schwester, die unersättlich rasende Zwietracht. Das Treffen nimmt seinen Anfang. Unter lautem Getümmel schlagen Schilde an Schilde; überall erschallet Aechzen und Frohlocken der Würgenden und der Erwürgten; die Erde strömte vom Blut. — Ulysses, über den Tod des Leukus, eines seiner Soldaten, heftig entrüstet, dringet voran, schauet grimmig umher, schleudert den blinkenden Spieß aus, trifft den Demokoon, des Priamus natürlichen Sohn, durch den Schlaf; und Dunkel umgab seine Augen, und mit Geräusch und klirrenden Waffen fiel er zu Boden. Da zogen sich

die

die ersten Streiter zurück — auch Hektor trat zurück. — Apollo aber rief ergrimmt mit mächtiger Stimme von Pergamus herab: kehret um Trojaner, weichet nicht vor den Achäern! Ihre Körper sind nicht Stein oder Eisen, daß sie den Speer, der sie trifft, nicht fühlen sollten. Auch Achilles ist nicht mehr unter ihnen. — Pallas selbst wandelte durch die Haufen der Griechen, und spornte die an, die sie vom Streit ruhen sahe. Da fuhren sie fort im tapfern Gefechte, an dem man nichts tadeln konnte; denn von beyden Theilen, von Trojanern und Griechen wurden an diesem Tage viele durch einander in den Staub niedergeworfen.

Der Iliade
fünftes Buch.

Diomedes zeichnete sich hier durch seine Kühnheit und Stärke, die ihm Pallas Minerva verliehen hatte, vorzüglich aus. Zu Fuß streitet er mit den beyden tapfern Söhnen des Dares, dem Phegeus und Idäus. Phegeus wirfft den Speer zuerst, aber verfehlt. Diomedes hingegen trift ihn mitten ins Herz, daß er vom Wagen stürzt. Da sprang auch Idäus vom Wagen herab; und Vulkan entrückte ihn, in nächtlichem Nebel eingehüllt, damit nicht der greise Vater den Verlust beyder Söhne betrauren müßte. Das Herz der Trojaner empörte sich, als sie sahen, daß von des Dares Söhnen der eine flohe, und der andre

am Wagen ertödtet lag. Minerva aber zog den grausamen Mars aus dem Streite, setzte sich mit ihm an das Ufer des Skamanders, damit Trojaner und Achäer allein fechten sollten.

Mit Umgestüm stürzten die Helden auf einander los. Vornehmlich konnte niemand den Diomedes erkennen, unter welchen er fochte; ob er zu den Trojanern oder zu den Achäern sich hielt: bis ihn Lykaons Sohn mit seinem Pfeil durch die Schulter trift, daß das Blut seinen Panzer befleckte. Laut schrie Lykaons Sohn: kehret um, heldenmüthige Trojaner, der tapferste unter den Achäern ist verwundet! Nicht lange mehr soll er der Macht des Feindes widerstehen: dies hoffe ich, so gewiß mich Apollo aus Lycien in den Krieg sandte! aber Diomedes, noch nicht bezwungen, ließ sich vom Sthenelus seinen Pfeil heraus ziehen, und flehet zu Minerva, daß es ihm gelingen mögte, den seines vermeyntlichen Siegs sich rühmenden Pandarus zu tödten. Und Pallas erhörte ihn. Streite, spricht sie, Diomedes, streite getrost wider die Trojaner! Ich habe dir eben den Muth verliehen, den dein wackerer Vater hatte; auch habe ich die Hülle von deinen Augen genommen, damit du Götter und Menschen unterscheiden kannst. Kommt einer von den Unsterblichen herab, so streite nicht mit ihm; mischt sich aber Venus in den Streit, so verwunde sie mit dem scharfen Erz.

Mit dreymal stärkerer Kraft dringet jeţt Diomedes in die Trojaner, und macht von allen Seiten ein grausames Würgen. Da sahe ihn Aeneas, und lief zum Pandarus, des Lykaons streitbaren Sohn: Pandarus,

darus, sprach er, wo ist dein Bogen, wo sind deine fliegenden Pfeile, wo ist dein Ruhm, der seines gleichen nicht hat? Hebe deine Hände zu Jupitern empor, und schnelle einen Pfeil gegen den, der so groses Unheil über die Trojaner bringet; es müßte denn ein Gott seyn, der verweigerter Opfer willen auf uns zürnet. Aeneas, erwiederte ihm Lykaons Sohn, mir scheint dieser, wenn ich seinen Schild, den furchtbaren Helm und die Rosse betrachte, ganz und gar dem Sohne des Tydeus ähnlich: es kann aber auch ein Gott seyn. Ists Tydeus Sohn, so muß ihm eine unsichtbare Gottheit zur Seite stehen. Schon einmal habe ich ihn mit einem Pfeile durch die Höhlung des Panzers in die rechte Schulter getroffen; ich glaubte, er würde in die Wohnungen des Pluto hinab fahren: aber ein Gott, der auf uns zürnet, verhütete es. Zur unglücklichen Stunde habe ich meinen Bogen von der Wand genommen, denn ich führe ihn umsonst. Werde ich einmal zurück kehren, so soll mein Feind mir den Kopf abschlagen, wenn ich nicht diesen Bogen mit eigner Hand zerbreche, und ins Feuer werfe. — Rede nicht so, antwortete Aeneas, laß uns beyde vielmehr auf meinen Wagen setzen. Nimm du die Peitsche, und regiere die Pferde; ich will wider ihn streiten. Willst du es aber wagen, so will ich die Pferde lenken. Lenke du selbst deine Pferde, versetzte Lykaons Sohn, dir als ihrem Führer werden sie besser gehorchen, wenn wir vor des Tydeus Sohn zu fliehen gezwungen würden. Fällt er uns an, so will ich ihn mit der spitzigen Lanze empfan-

gen. — Sie bestiegen den prächtigen Wagen, und jagten die flüchtigen Rosse Diomeden entgegen.

Sthenelus sahe sie, und rief dem Tydiden zu: Diomedes, mein Geliebter, zween Männer von unwiderstehlicher Kraft sehe ich, mit dir zu streiten, hervor rennen. Einer ist Pandarus, Lykaons Sohn, ein treflicher Bogenschütze, und Aeneas, den Anchises mit der Venus erzeuget, der andre. Steige zu mir in den Wagen, und rase nicht immer im Vordertreffen herum, damit du dein Leben nicht einbüsest! Erzürnt blickte ihn der tapfere Diomed an: Berede mich nicht zur Flucht, sagte er. Eine Schande wäre mirs, aus dem Streite zu fliehen, und furchtsam zu beben; ich habe noch alle meine Stärke beysammen. Auch den Wagen mag ich nicht besteigen; ohne diesen will ich ihnen entgegen treten; denn mich läßt Minerva nicht zagen. Gibt mir Minerva den Ruhm beyde zu tödten, so bemächtige dich der Rosse des Aeneas, und treibe sie zu den Achäern. Sie sind von der unsterblichen Zucht, die einst der donnernde Jupiter dem Tros für Ganymeden schenkte; die schönsten unter Auroren und unter der Sonne. Erbeuten wir sie, so erwerben wir grosen Ruhm.

Inzwischen jagten Aeneas und Pandarus plötzlich daher. Heldenmüthiger, rief Lykaons edler Sohn, streitbarer Tydide, mein Pfeil konnte dich nicht bezwingen; nun will ich versuchen, was ich mit dem Speer erzielen kann. Er sprachs, und warf den langen Speer in des Tydiden Schild; die eherne Spitze durchbohrte den Schild, und drang in den Panzer. Tief im Leibe

bist

bist du verwundet! schrie er laut. Nicht lange mehr wirst du die tödliche Wunde aushalten, und mir unsterblichen Ruhm geben. Aber unerschrocken erwiederte Diomedes: du fehltest, und hast mich nicht getroffen. Eher werdet ihr doch nicht ruhen, bis einer wenigstens hinfallen, und mit seinem Blute den wüthenden Mars sättigen wird! — So sprach er, und warf, und Minerva lenkte sein Geschoß unter den Augen in die Nase; das kalte Erz fuhr durch die weissen Zähne, schnitt die Spitze der Zunge ab, und drang unten im Kinne wieder heraus. Da fiel Pandarus vom Wagen; über ihm klirrte die schöne stralende Rüstung; die geschwindfüßigen Rosse zitterten, und Geist und Stärke wichen von ihm.

Aeneas, gleich einem Löwen, der auf seine Stärke trozt, wollte den Leichnam des Erschlagenen decken, damit er nicht von den Achäern weggeschleppt würde; mächtig schreyend drohete er jedem den Tod, der ihm entgegen käme. Aber Tydides fasset einen ungeheuren Stein, den zween jeztlebende Männer nicht aufzuheben vermöchten; diesen schwung er allein, und traf den Aeneas in die Seite; der rauhe Stein zerschmetterte die ganze Hüfte, und streifte die Haut ab. Der Held sank auf seine Kniee, schwarze Nacht bedeckte seine Augen, und nun wäre er umkommen, wenn es nicht Venus seine Mutter sogleich wahrgenommen hätte. Diese schlung ihre schneeweissen Arme um den geliebten Sohn, breitete ihr helles, faltigtes Gewand über ihn, und entrückte ihn aus dem Schlachtfelde. Sthenelus nimmt des Aeneas schönmähnige Rosse, übergibt sie

seinem Gefährden Deipylus, und läßt sie zu den Schiffen der Achäer führen. Er selbst steigt wieder auf seinen Wagen, jagt dem Tydiden nach, der mit mördrischem Erz die Venus verfolgte, weil er wußte, daß sie keine von den Göttinnen sey, die die Helden in den Streit führen, keine Minerva, noch Bellona, die Städteverwüsterin. Er holte sie ein, schoß den Spieß, streifte mit der Spitze ihre weiche, zärtliche Hand, und ritzte durch den göttlichen Schleyer, den ihr die Grazien gewebet, die Hand auf. Da rann unsterblicher Ichor über die Hand der Göttin; Ichor, ein Saft, der von den seligen Göttern fließt: denn sie essen kein Brod, und trinken nicht schwarzen Wein; daher sind sie ohne Blut, und leben unsterblich. Venus schrie laut, und der Sohn entfiel ihr; aber Apollo trug ihn in einer umschattenden Wolke hinweg. Mit starker Stimme rief Diomed der Venus nach: Fleuch, Tochter des Jupiters, aus dem Gefecht! Ist dirs nicht genug, schwache Frauen zu täuschen? Wirst du dich aber noch in den Krieg mischen, so soll dir sein Name allein Schrecken genug einjagen. Traurig gieng Venus hinweg, und empfand bittern Schmerzen. Iris zog sie aus dem Gewühle heraus; und ihre schöne Haut ward blau. Dann gieng sie zu ihrem Bruder Mars, und bat ihn flehend um seine Pferde, mit welchen sie in den Olympus zurück kehren wollte. Heftig, sprach sie, schmerzt mich die Wunde, die ich von Tydides, einem Sterblichen, bekommen habe. Mars gab ihr die Pferde. Mit Harm erfüllt bestieg sie den Wagen, und Iris neben ihr lenkte die Pferde. Bald kamen

sie auf den hohen Olymp, den Sitz der Götter; und Venus fiel ihrer Mutter Dione zu Füssen. Diese umarmet ihre Tochter, streichelt sie mit der Hand und spricht: wer unter den Bewohnern des Himmels hat dich, geliebte Tochter, so schnöde gemishandelt? eben als wenn du eine offenbare Schandthat begangen hättest. Tydeus Sohn, antwortete Venus, der übermüthige Diomed hat mich verwundet, als ich meinen geliebten Aeneas aus dem Treffen rettete. Nicht unter Trojanern und Achäern allein wüthet der Streit, sondern nun fechten die Danaer auch wider Götter. — Faße dich, versetzte die grose Dione, in deinem Kummer, meine Tochter. Die Götter mußten schon vieles Ungemach von den Menschen erdulten, die von ihnen auch mit Trübsalen heimgesucht werden. Minerva hat den Diomed wider dich angereizt; den Thoren! der nicht weiß, daß keiner, der gegen die Unsterblichen ficht, lange lebt. — Sie sprachs, wischte den rothen Ichor von der Hand; die Hand ward heil, und der brennende Schmerz gemildert. Vergnügt über die Wunde der Venus, spotteten Minerva und Juno den Jupiter. Zürnest du wohl, sprach Minerva, Vater Jupiter, wenn ich dir etwas sage? Venus hat eine der Griechinnen bereden wollen, ihr zu den Trojanern, die sie so heftig liebt, zu folgen; aber mit allen ihren Liebkosungen hat sie sich an einer goldnen Nadel die zarte Hand aufgeritzt. — Jupiter rief die Venus zu sich, und sprach: mit dem Krieg mußt du nichts zu thun haben. Warte den Hochzeitsgeschäften ab, und überlasse den Krieg dem Mars und Minerven allein.

Diomedes fiel unterdessen den Aeneas wieder von neuem an, ob er gleich wußte, daß Apollo seine Hand über ihn hielt. Dreymal stürzte er auf ihn hin, und dreymal schlug ihm Apollo den stralenden Schild zurück. Beym vierten Angriff aber bedrohete ihn der Gott: gehe in dich, Sohn des Tydeus, und weiche! denke nicht mit Göttern dich zu messen: die unsterblichen Götter sind nicht gleich dem Geschlechte der Menschen, die auf Erden wandeln. Er sprachs, und Tydides zog sich einige Schritte zurück. Apollo versetzte den Aeneas aus dem Gedränge ins heilige Pergamus. Latona und Diana nahmen ihn im innern Heiligthum auf, heilten seine Wunden, und bekrönten ihn mit Ruhm. Apollo schuf ein Luftbild, dem Aeneas gleich an Gestalt und Waffen, und Trojaner und Achäer schlugen sich um das Bild. Dann sprach Phöbus Apollo zum wüthenden Mars: blutiger Mars, Menschenwürger, Zerstörer der Mauern, reiß diesen Mann aus dem Streit; Tydides würde es wagen sogar gegen Jupitern zu kämpfen. Er hat die Venus verwundet, und auch mich angefallen. Hierauf feuerte Mars, in der Gestalt des Akamas, eines thrazischen Feldherrn, die trojanischen Haufen und die Söhne des Priamus an: Söhne des Priamus, wollt ihr das Volk solange noch von den Achäern hinrichten lassen, bis sie unter den Mauern von Troja streiten werden? Ertödtet liegt Aeneas, der Sohn des grosen Anchises, den wir wie den göttlichen Hektor ehrten. Auf! laßt uns den tapfern Genossen aus dem Waffengetümmel retten!

Aber

Aber Sarpedon redete zu Hektor mit scheltenden Worten: Hektor, wo ist nun dein Muth, den du sonst zeigtest? du rühmtest dich ja, ganz allein, ohne Mannschaft und Hülfe, mit deinen Brüdern und Verwandten die Stadt zu vertheidigen. Jetzt sehe ich keinen; muthlos zittern sie, wie Hunde vor dem Löwen, und wir Bundsverwandte streiten allein. Fern aus Lycien kam ich hieher euch zu helfen, verlies meine Gemalin, meinen unmündigen Sohn, und viele Güter, die jeder sich wünschen würde. Ich treibe auch meine Lycier an, und bin selbst bereit mit dem Helden zu streiten, ob ich gleich nichts hier habe, das die Griechen mir rauben und wegführen könnten. Du aber stehest da, und befiehlst auch andern nicht, dem Feind zu widerstehen, und eure Frauen zu schützen. Hütet euch nur, daß ihr nicht, wie in Schlingen eines fahenden Netzes verstrickt, den Feinden zum Raube werdet, und sie eure volkreiche Stadt einäschern! — Hektorn giengen die Worte durchs Herz; er sprang aus dem Wagen, gieng durch seine Mannschaft durch, und ermunterte sie zum blutigen Gefechte. Mars, der wüthende Krieger, breitete Finsternis über das Schlachtfeld aus, und entflammte den Muth der Trojaner, als er Minerven hinweg gehen sahe. Apollo aber sande den Aeneas wieder zurück, und flößte ihm frischen Muth ins Herz. Er trat unter seine Genossen; und alle freuten sich, als sie ihn, lebend und unverletzt, mit voller Macht wieder daher kommen sahen.

Gleich den Wolken, die Jupiter bey einer Windstille über hohen Gebirgen versammlet, wenn die Wuth

des Boreas und andrer Stürme, die mit heulendem Brausen schwarze Gewölke zerstreuen, entschlummert ist; so erwarteten die Danaer stehend den Anfall der Trojaner, und wichen nicht. Atrides rief ihnen zu: Freunde, seyd Männer, fasset Muth, und einer beschäme den andern durch seine Tapferkeit. Mehrere, die noch Schaam beseelte, sind gerettet als erwürgt worden; aber dem fliehenden folgt keine Rettung, kein Ruhm. Er sprachs, warf seine Lanze aus, und traf einen der Obersten, Deikoon, Aeneas Gefährden. Die Lanze drang durch den Schild, und fuhr unter dem Gurte in den Unterleib, daß er mit Getöse und klirrenden Waffen zur Erde fiel. Auch Aeneas erlegte zween tapfere Danaer, den Krethon und Orsilochus, Diokles Söhne aus Phera. Mitleidend sahe sie Held Menelaus fallen, und trat in stralender Rüstung, den Speer schwingend, unter die ersten hervor. Antilochus, Nestors Sohn, lief ihm zu Hülfe; und Aeneas, so streitbar er war; hielt nicht mehr Stand, als er zween Männer gegen sich stehen sahe. Sie zogen die Leichname der beyden Erschlagenen zu den Achäern hin, fuhren fort in ihrem Gefechte, und erlegten den Pylämenes und Mydon. Hektor erblikte sie unter den Reihen, und stürzte mit gräßlichem Geschrey auf sie los. Ihn sahe Diomedes, fuhr erschrocken zusammen, zog sich zurück, und sprach zu seinen Soldaten: o Freunde, mit Recht bewundern wir den edlen Hektor als einen tapfern und kühnen Streiter; denn stets ist einer der Unsterblichen bey ihm, und entfernet den Tod. Jetzt stehet Mars, einem sterblichen Manne gleich, an

seiner

seiner Seite. Laßt uns also zurück weichen, und nicht mit Göttern zu fechten begehren.

Also kämpften die Helden im heftigen Streite. Auch Tlepolemus, den Herakliden, trieb das Schicksal dem götterähnlichen Sarpedon entgegen. Sarpedon, Führer der Lycier, sprach Tlepolemus, was zwingt dich, hier in der Feldschlacht zaghaft zu beben? Fälschlich nennt man dich einen Sohn Jupiters, da du jenen Männern weit nachstehest, die in den Zeiten der Vorwelt vom Jupiter gezeugt wurden. Wie gros war Herkules, mein kühner, löwenmüthiger Vater! Er kam, wegen der Rosse des Laomedon, mit sechs Schiffen und wenig Männern hieher, verheerte Ilium, und machte ihre Strasen einöde. Aber dein Herz ist muthlos, und deine Schaaren verderben. Du kamest zwar den Trojanern zu Hülfe, aber du wirst sie nicht schützen; denn von mir erwürgt, sollst du bald zu den Thoren des Pluto hinab steigen. Wahr ists, antwortete Sarpedon, jener zerstörte das heilige Ilium um der Bosheit Laomedons willen, der ihm seine Rosse nicht ausliefern wollte. Dir aber drohe ich den schwarzen Tod; von meinem Speer bezwungen, sollst du mir Ruhm und dem Pluto die Seele geben. — Hierauf flogen beyder Lanzen zu gleicher Zeit aus den Händen. Sarpedon schoß die seine mitten in des Tlepolemus Nacken, daß ihn die mördrische Spitze ganz durchbohrte. Jenem aber warf Tlepolemus den Speer in die rechte Hüfte, und die Spitze drang tief bis auf den Knochen. Man trug den Sarpedon aus dem Kampf, auch den Tlepolemus schleppten die Achäer hinweg. Dies sahe

Ulysses, und wurde im Innersten gerührt, unentschlossen, ob er dem Sohne Jupiters weiter nachsetzen sollte. Aber das Schicksal hatte ihn nicht bestimmt, Jupiters Sohn zu tödten; er würgte unter den Lyciern, und würde noch mehrere erlegt haben, wenn es nicht der grose Hektor wahrgenommen hätte. Dieser trat im leuchtenden Erze hervor, und brachte Schrecken unter die Danaer. Sohn des Priamus, rief Sarpedon mit klagender Stimme dem Hektor zu, laß mich nicht, den Danaern zum Raube, hier liegen. Rette mich! gern will ich mein Leben in eurer Stadt von mir hauchen, da ich doch nicht mehr in mein Vaterland, zur Freude meiner Gemalin und meines unerzogenen Sohns, zurück kehren soll! Hektor erwiederte nichts, sondern rannte vorüber, brennend für Verlangen, die Argiver zu entfernen, und vielen das Leben zu rauben. Den götterähnlichen Sarpedon brachten seine Gefährden unter die Buche des Jupiters, und Pelagon sein Liebling zog ihm den ehernen Speer aus der Hüfte. Da verlies ihn die Seele, und Dunkel bedeckte seine Augen. Bald aber kam sie wieder zurück, und der Odem des Nordwinds belebte das schwehrathmende Herz.

Hektor und Mars wütheten fort, und die Achiver zogen sich langsam zurück. Juno aber, als sie so viele Achäer niedermetzeln sahe, sprach zu Minerva: auf! eile mit mir den Achäern zu Hülfe, wenn wir dem Menelaus das Versprechen erfüllen wollen, daß er nach Iliums Untergang wieder nach Hauß gehe. Der Götterwagen wurde bespannt; Minerva zog ihr prächtiges Gewand an, um ihre Schultern warf sie die

schreck-

schreckliche Aegide, setzte den goldnen mit Buckeln besetzten Helm aufs Haupt, bestieg den stralenden Wagen, und faßte die grose gewichtige Lanze. Juno trieb schnell mit der Peitsche die Rosse. Die Pforten des Himmels, die von den Stunden bewacht werden, sprangen von selbst, und beyde Göttinnen jagten hindurch auf die höchste Spitze des Olympus. Vater Jupiter, sprach Juno zum Sohn des Saturnus, kannst du noch immer, ohne Entrüstung, die schrecklichen Thaten des Mars ansehen, der, rasend in seiner Wuth, so viele wackere Krieger erwürgt hat? Mich schmerzt es in der Seele. Venus aber und der Gott mit dem silbernen Bogen haben ihre Lust daran. Solltest du zürnen, wenn ich ihn mit schwehren Wunden aus dem Schlachtfeld verdränge? Es sey, antwortete Jupiter, sende Minerven wider ihn! — Juno gehorchte, und peitschte die Rosse; daß sie schnell in der Mitte der Erde und des sternigten Himmels dahin flogen.

Schämt euch, Argiver, schrie Juno. So lang der edle Achilles noch bey euch war, wagten sich die Trojaner nie vor die dardanischen Thore heraus; nun aber streiten sie, fern von der Stadt, bey euren Schiffen. Minerva fand den Tydiden bey seinen Rossen und Wagen sitzen, wo er seine vom Pandarus empfangene Wunde abkühlte. Fürwahr, sprach die Göttin, Tydeus hat einen unähnlichen Sohn erzeuget! klein war er zwar von Leibsgröse, aber ein tapferer Streiter. Muthig foderte er die kadmeischen Jünglinge auf, und siegte in allen Arten des Kampfs: denn ich war sein

mächti-

mächtiger Schutz. Auch dir stehe ich zur Seite, beschütze dich, und muntere dich auf, mit entschlossener Seele wider die Trojaner zu fechten. Aber, entweder sind deine Glieder von vieler Arbeit entkräftet, oder hat dir die Furcht deinen Muth benommen. So wirst du künftig nicht mehr für den Sohn des kriegserfahrnen Tydeus gehalten werden! — Ich erkenne dich, Tochter des Jupiters, antwortete Diomedes, deswegen will ich auch ohne Verstellung mit dir reden. Nicht Furcht, nicht Kleinmuth hält mich zurück, sondern dein Befehl, gegen keinen Unsterblichen, als gegen die Venus zu streiten. Ich zog mich also zurück, da ich sahe, daß Mars die Trojaner in den Streit führet. — Tydides, mein Geliebter, erwiederte ihm Minerva, fürchte nun weder den Mars, noch irgend einen der Unsterblichen; mächtig will ich dir beystehen. Jage deine Rosse dem Mars entgegen; verwunde den Rasenden, Unbeständigen, und scheue ihn nicht. Vor kurzem noch versprach er mir und der Juno den Achivern zu helfen, und jetzt streitet er unter den Trojanern. So sprach sie, stieg in Diomedes Wagen, lenkte die Rosse dem Mars entgegen, und bedeckte ihr Haupt mit dem Helme des Orkus. Der Menschenwürger erblickt Diomeden, und wüthend stürmt er auf ihn los. Er warf den ehernen Speer nach ihm, aber Minerva lenkte ihn ab. Dann schleuderte auch der tapfere Diomedes seine Lanze aus, Minerva trieb sie dem Mars tief in den Unterleib, und riß ihm die schöne Haut auf. Da brüllte der eherne Mars, als wenn zehn tausend Krieger im blutigen Kampf aufeinander stiesen. Schre-

cken ergriff alle Trojaner und Achäer; so laut brüllte Mars, der unersättliche Würger. In finstern Gewölken steigt er zum Olymp, setzt sich neben den Jupiter, zeigt ihm das göttliche Blut, und klaget: Vater Jupiter, sollten dich nicht so ruchlose Thaten bewegen? Um der Menschen willen müssen wir Götter viel Ungemach leiden. Um deinetwillen streiten wir alle; denn du hast eine rasende, verderbliche Tochter erzeugt, die immer auf Unheil bedacht ist. Dieser Heillosen allein siehst du jederzeit nach, weil sie von dir erzeugt worden. Tydeus stolzen Sohn hat sie wider die Götter gereizt; von ihm ward Venus verwundet, und dann stürmte er auch auf mich. Hätten mich nicht meine Rosse gerettet, so würde ich lange schon unter dem Druck der Schmerzen von Lanzenstichen kraftlos dahin gefallen seyn. — Voll vom Zorn antwortete Jupiter: Unbeständiger, dränge dich nicht mit deinen Klagen zu mir. Unter allen Göttern im Olympus hasse ich dich am meisten. Denn in dir ist die unerträgliche, widerspenstige Gemüthsart deiner Mutter Juno, die ich mit Worten kaum bändigen kann — und um ihrentwillen mußt du auch diese Schmerzen dulten. Doch, da du von mir gezeugt, und mir gebohren bist, so sollst du ihnen nicht länger blos gestellt seyn. Hätte dich, Sohn des Verderbens, ein anderer erzeugt, du wärest lange schon, tiefer als Uranus Söhne, in den Abgrund hinunter geschleudert. — Er sprachs, und gab dem Päon Befehl, ihn zu heilen. Dieser goß ihm linderenden Saft in die Wunde, und plötzlich wurde sie heil. Hebe wusch ihn, warf ihm ein prächtiges Gewand um, und

froh-

frohlockend im Geiste setzte er sich neben den Jupiter nieder. Auch Juno und Minerva kehrten zurück in den Palast des grosen Jupiters.

Der Iliade
sechstes Buch.

Trojaner und Griechen stritten nun ohne den Beystand der Götter mit heftigerm Wüthen. Adrastus wurde lebendig vom Menelaus gefangen. Er bat um seine Freyheit, und bot dafür würdiges Lösegeld an. Auch würde er sie erlangt haben, hätte nicht Agamemnon dem Menelaus die strafenden Worte zugerufen: warum bist du, Weichherziger, so ängstlich um das Leben der Männer besorgt? Du hast doch warlich viel gutes von den Trojanern erhalten! keiner soll dem Tod und unsern Händen entrinnen! auch das Kind unter dem Herzen der Mutter nicht; auch das nicht! sterben müssen sie alle, so viel aus Ilium sind, und unbegraben zerstreut umher liegen. Er sprachs, und stieß Adrasten den Speer in den Unterleib, und rücklings sank er zu Boden.

Nestor rief mit lauter Stimme zu den Achivern: Freunde, heldenmüthige Danaer, Diener des Mars, keiner bleibe zurück, um Beute zu machen. Erschlagen wollen wir erst die Männer, und dann können wir mit mehrerer Muse auf der Wahlstadt ihre Leichname ausziehen! — Kühnheit und Muth erfüllte das Herz

eines

eines jeden. Damals wären auch die Trojaner, den Achäern zu entfliehen, in ihrer Verzagtheit nach Ilium hinein gedrungen; hätte nicht Helenus, der erfahrenste Zeichendeuter, zu Aeneas und Hektorn die Worte geredet: Haltet die Völker vor den Thoren auf, ehe sie fliehend in die Arme ihrer Frauen fallen, und den Feinden zum Spott werden! die Noth zwinget uns jetzt, daß wir hier ausharren, und mit den Danaern fortstreiten. Du aber, Hektor, gehe in die Stadt, und sag unsrer Mutter, daß sie Minerven in ihrem Tempel heiliges Opfer bringe, damit sie sich unsrer Stadt, Frauen und Kinder, erbarme, und Tydeus Sohn, den wüthenden Krieger vom heiligen Ilium entferne. Hektor gehorchte, ermunterte seine Soldaten, und alle stellten sich den Achäern wieder entgegen. Mit mächtiger Stimme rief er ihnen zu: muthige Trojaner, und weither gerufene Bundsgenossen, während daß ich nach Ilium gehe, und von unsern Greisen und Frauen den Göttern Hekatomben geloben lasse, so zeiget euch als Männer, und denket an eure Tapferkeit!

Inzwischen wagten Glaukus, des Hippolochus Sohn, und Diomedes einen Angriff. Wer bist du, Tapferer? sprach Diomedes zu Glaukus, ich habe dich noch niemals bemerkt, und nun tritst du mit trotzigen Schritten hervor. Bist du der Unsterblichen einer, so mag ich mit dir nicht streiten. Auch des Dryas Sohn, der tapfre Lykurg, lebte nicht lange, als er himmlischen Göttern widerstand. Bist du aber ein Sterblicher, der von den Früchten der Erde isset, so tritt näher herbey, damit ich dich geschwind hinunter zu

den Todten sende. Tapferer Tydide, erwiderte des Hyppolochus edler Sohn, was fragest du nach meinem Geschlecht? gleich den Blättern ist die Erzeugung der Menschen; einige wehet der Wind auf die Erde; andere keimen wieder im Walde hervor, und grünen zur Zeit des Frühlings: also ist auch der Menschen Entstehen; diese werden geboren, und jene verschwinden. Doch, wenn du mein Geschlecht, das vielen Sterblichen bekannt ist, zu wissen begehrest, so höre: Tief im Pferdereichen Argos liegt Ephyra; allda lebte Sisyphus Aeolides einst, der weiseste unter den Menschen. Er zeugte den Glaukus, und Glaukus den gepriesenen Bellerophon. Diesem verliehen die Götter Schönheit und viele gefällige Gaben. Antea, Prötus des mächtigsten unter den Argivern Gemalin, entbrannte gegen ihn in verbotener Liebe; aber der Kluge, Rechtschaffene willigte nicht in ihr Begehren. Da sprach sie zu ihrem Gemal: König Prötus, entweder stirb selbst, oder ermorde den Bellerophon, der zu schändlicher Liebe mich zwingen wollte! Und Prötus entrüstet, sande ihn mit verrätherischen Briefen an seinen Schwiegervater nach Lycien. Willig nahm er ihn auf, bis er den Brief seines Tochtermanns las, da befahl er dem Bellerophon, die unbezwingliche Chimäre zu erlegen. Er tödtete sie, siegte hernach über die Solymer, bezwang die Amazonen, und würgte endlich die tapfersten aus Lycien, die, auf des Königs Befehl ihm nachstellen sollten. Da nun der König sahe, daß er ein Zögling der Götter sey, behielt er ihn bey sich, gab ihm seine Tochter, und die

Helfte

Helfte des Reichs. Diese gebar dem klugen Bellerophon drey Kinder, den Isander, Hippoluchus und Laodameen. Mit Laodameen erzeugte Jupiter den götterähnlichen Sarpedon. Im Streit mit den Solymern tödtete Mars den Isander, und Laodameen erlegte die grose Diana. Vom Hippolochus aber stamme ich ab; von ihm bin ich nach Troja gesandt, um durch tapferes Streiten den Ruhm meiner Väter zu erhalten. — So sprach er, und Held Diomedes freute sich über die Rede; stach den Speer in den Boden, und redete freundlich: warlich, du bist mein alter, väterlicher Gastfreund! den edlen Bellerophon nahm einst der göttliche Oeneus in seine Behausungen auf, und bewirthete ihn zwanzig Tage. Zum Bündniß der Freundschaft verehrten sie einander kostbare Geschenke. Mitten in Argos bin ich also dein Gastfreund, und du, wenn ich einmal nach Lycien kommen sollte, der meine. Unter uns soll das Lanzengemenge aufgehoben seyn. Laß uns die Waffen verwechseln, damit jedermann sehe, daß wir von unsern Vätern her Gastfreunde sind. Da sprangen beyde aus dem Wagen, schlugen Hand in Hand, und schwuren sich Treue.

Hektor kam nun zur Buche am skäischen Thor. Der Trojaner Frauen und Töchter drängten sich um ihn her, und fragten nach ihren Söhnen, Brüdern, Verwandten und Männern. Er aber befahl ihnen zu den Göttern zu beten. Dann kam er in des Priamus prächtigen Palast, fand seine liebreiche Mutter, die zu Laodiceen, der schönsten unter Priamus Töchtern, gieng. Diese reichte ihm die Hand, und sprach:

Sohn, warum verläßt du den furchtbaren Streit, und kommst hieher, jetzt da die schnöden Achäer unter unsern Mauern so gewaltig gegen euch streiten? Kommst du vielleicht, den Jupiter von den Höhen der Stadt anzuflehen? Warte so lange, bis ich süssen Wein bringe, von dem du Jupitern opfern, und selbst trinken kannst. Einem Müden, der so wie du im Streite für sein Volk ermattet ward, gibt der Wein neue Kraft. Theure Mutter, erwiederte Hektor, biete mir nicht honigten Wein an, der mich entmanne, und meine vorige Stärke raube. Ruchlos wäre es, mit ungewaschenen Händen dem Jupiter schwarzen Wein zu weyhen, und mit Eiter und Blut beschwemmt, ihm Gelübde zu thun. Gehe du mit deinen Matronen in Minervens Tempel, heilige ihr das schönste Gewand, und gelobe ihr zwölfjährige Farren, wenn sie sich unsrer Stadt, unsrer Frauen und Kinder erbarmt, und den wüthenden Diomed, das Schrecken seiner Feinde, vom heiligen Ilium entfernt. Ich will inzwischen den Paris rufen. O! mögte ihn nur die Erde verschlingen, ihn, den zum Unglück aller Trojaner, zum Umglück des Priamus und seiner Söhne, der Donnerer nährte! Sähe ich diesen zum Orkus hinab fahren, so würde meine Seele gern aller harten Leiden vergessen. — Hekuba eilet mit ihren Matroneu zu Minervens Tempel. Theano, Antenors Vermählte, die die Trojaner zur Priesterin geweyhet, schloß die Thorflügel auf. Mit erhabenen Händen flehen sie zur Göttin, legen das kostbare Gewand zu ihren Füssen, und verbinden sich zum heiligen Gelübde. Aber Pallas Minerva erhörte sie nicht.

Hektor

Hektor kam zum schönen Wohnsitz des Paris. Im Zimmer fand er ihn, wie er sein Rüstzeug besah: Helena aber saß unter ihren Sklavinnen, und vertheilte Arbeit. Kaum erblickte ihn Hektor. Heilloser, fieng er an, warum willst du noch Groll im Herzen hegen? Um deinet willen erliegen die Völker drausen unter den hohen Mauern. Stehe auf, damit unsre Stadt nicht gar, von der verzehrenden Flamme in Asche versinke! — Hektor, erwiederte Paris, mit Recht machst du mir Vorwürfe; aber höre mich an. Nicht aus Zorn gegen die Trojaner bleib ich zu Hauß sitzen; nur meinem Kummer will ich nachhängen. Eben ermahnte mich meine Vermählte ins Schlachtfeld zu gehen, und ich finde es selbsten für gut. Verweile hier, bis ich meine Waffen angelegt habe: oder gehe voraus, ich werde dir bald nachkommen. — Hektor erwiederte nichts. — Helena aber sprach: O Schwager einer schandvollen Unglücksstifterin, hätte mich doch am Tage meiner Geburt eine grimmige Windsbraut ergriffen, und auf Gebirgen, oder in die brausende Meerflut fortgeführet; da wäre ich von den Wellen verschlungen, und dies alles nicht geschehen! Da nun aber einmal die Götter dies böse Geschick verhängt haben, so wünschte ich die Gemalin eines tapferern Mannes zu seyn, der von schmähenden Vorwürfen gerührt würde! Aber dieser mein Gemal ist nie vesten Muths gewesen, und wird es nie seyn: er selbst wird den Lohn seiner Thorheit empfinden. Komm herein und setze dich nieder, um unsertwillen mußt du die meiste Beschwerde erdulten. Es hat uns nun einmal Jupiter die unglückliche Be-

Bestimmung zugedacht, daß wir jetzt und in Zukunft ein Mährchen der Leute werden. — Heisse mich nicht sitzen, versetzte Hektor, ich kann nicht, so gern du es hättest. Mein Herz brennt, den Trojanern wieder zu Hülfe zu eilen. Treibe deinen Gemal an, daß er nicht zögre, sondern mich noch in der Stadt einhole. Inzwischen gehe ich in meinen Palast, meine Geliebte und den zarten Sohn noch einmal zu sehen, denn ich weiß nicht, ob ich wieder zu ihnen kommen werde.

Hektor gieng, und fand Andromachen nicht in seinem Palaste. Er fragte die Mägde, wo sie wäre? und sie sagten, daß sie bey der Nachricht von dem hitzigen Streit der Achäer, einer Rasenden gleich, zur Mauer geloffen, und mit ihr die Säugamme des Sohnes. Er lief zu dem skäischen Thor, und fand seine Andromache, Eetions Tochter, der zu Theben regierte. Sie kam mit einer Magd begleitet, die Hektors einzigen Sohn, ähnlich einem schönen Sterne, auf den Armen trug: Skamandrius nannte ihn Hektor, und die Trojaner Astyanax; denn Hektor allein war Iliums Schild noch. Als er den Sohn sahe, lächelte er schweigend. Andromache aber trat zu ihm, schlug ihre Hand in die seine, und sprach: Theurer Gemal, dein Muth wird dich noch hinrichten! Fühlst du kein Erbarmen gegen dein zartes Kind, und gegen mich Elende? Auf dich allein werden die Achäer losstürmen, und bald dich erbarmen. Dann aber von dir verlassen ist mirs Gewinn, in der Erde zu liegen. Kein Trost, Trauren allein, bleibt mir noch übrig, wenn du todt bist! Ich habe weder Vater noch Mutter

mehr.

mehr. Achill hat meinen Vater, und meine sieben Brüder getödtet. Meine Mutter führte er gefangen hierher, sie kaufte sich los; aber Diana tödtete sie mit ihren Geschossen. Nun, Hektor, bist du mir Vater, Mutter und Bruder und auch mein Gemal. Habe Mitleid mit mir; bleibe hier auf der Warte; mache dein Kind nicht zur Wayse, und die Mutter zur Wittwe. — Dies alles, meine Geliebte, antwortete Hektor, liegt mir am Herzen. Aber ich schäme mich zu sehr für den Trojanern und ihren Frauen, daß ich mich wie ein Feicher vom Streit entfernen sollte. Auch erlaubt es mein Muth nicht. Ich weiß stets tapfer zu seyn, und an der Spitze der Trojaner meinen und meines Vaters Ruhm zu behaupten. Ja, mein Herz sagt mir, daß einstens ein Tag kommt, da Priamus und sein Volk fallen werden. Dann machest du mir den grösten Kummer, wenn dich thränenvoll ein Achäer wegführen, und deine Freyheit rauben wird. Da mußt du, einer Griechin unterthan, in Argos am Webestuhl wirken, und aus dem Brunnen Messeis, oder Hyperea, Wasser schöpfen. Wer dich weinen sieht, wird sagen: Dies ist Hektors Frau, des tapfersten unter den Trojanern, die vor Ilium stritten. Traurige Sehnsucht nach deinem Gemal wird er erregen; aber ich, den ein Hügel von Erde lang schon bedeckt, höre nichts von deinem Wehklagen, und von deiner Gefangenschaft. So sprach er, und streckte die Arme nach seinem Sohn aus. Aber der Knabe scheute den Anblick seines Vaters, das Erz, und den Mähnenbusch, und schmiegte sich weinend an den Busen der

Amme. Vater und Mutter lächelten; er nahm den Helm ab, küßte den kleinen, wiegte ihn sanft in den Armen, und bat zu den Göttern, daß sie ihm seinen Muth und Stärke verleihen mögten. Er gab ihn wieder der weinenden Mutter, drückte ihr die Hand, und sagte: Härme dich nicht zu sehr, meine Theuerste. Dies ist der Wille des Schicksals, dem niemand entgehet. Gehe nach Hauß, und besorge deine Geschäfte. Männern liegt die Sorge des Kriegs ob, und mir unter Iliums Söhnen am meisten. — Dann setzte er seinen Helm wieder auf. Andromache gieng zurück, sahe immer ihm nach, und weinte häufige Zähren. Sie kam zu ihren Mägden, und brachte sie alle zum Trauren.

Paris, als er die prächtige Rüstung angethan hatte, eilte mit hurtigen Schritten zum Schlachtfeld.

Der Iliade siebentes Buch.

Sehnsuchtsvoll warteten die Trojaner auf Hektorn und Paris. — Und Minerva, als sie die kriegenden Helden sahe, wollte eilends vom Olympus herab. Aber Apollo gieng ihr entgegen: warum kommst du schon wieder, sprach er, Tochter des Jupiters? willst du den zweifelhaften Sieg den Danaern geben? willst du dich noch nicht der sterbenden Trojaner erbarmen? Für heute, gewähre es mir, habe

der

der Streit ein Ende, künftig mögen sie wieder von neuem fechten; Hektor soll inzwischen einen unter den Danaern zum Zweykampf heraus fodern. — Minerva willigte ein.

Helenus gab seinem Bruder den Rath, den tapfersten unter den Griechen heraus zu fodern. Hektor freute sich, trat vor die Spitze der beyden Heere, und redete also: Höret meinen Entschluß, Trojaner und Achäer! Jupiter hat unser Bündnis zernichtet, und immer noch Unglück über uns verhängt, bis ihr entweder das prächtige Troja erobern, oder selbst bey euren Schiffen umkommen werdet. Unter euch sind viel tapfre Männer, aus welchen einen ich jetzt zum Zweykampf auffodere. Muß ich unter dem Speer erliegen, so mag mein Gegner die Rüstung mir ausziehen, meinen Leichnam aber gebe er den Trojanern wieder, damit sie ihn verbrennen können. Tödte ich ihn, so will auch ich nur die Rüstung ihm abnehmen, und seinen Leichnam zurück geben, damit ihm die Achäer ein Grabmal errichten. Wer es dann sieht, der spreche: hier ist das Grabmal eines erschlagenen Helden, den Hektor im blutigen Kampf tödtete. So wird man sagen, und mein Ruhm wird unvergeßlich fortdauern. — Alle Achäer schwiegen, für Schaam den Zweykampf zu verweigern, und aus Furcht, ihn anzunehmen. Endlich stund Menelaus auf, und seufzend sprach er die schmähenden Worte: Ha! Praler seyd ihr, Achäerinnen, nicht mehr Achäer! Unauslöschliche Schande ists, daß jetzt keiner von uns es wagt, gegen Hektorn hervor zu treten. Ihr alle, die ihr so verzagt dasitzt,

werdet ohne Ruhm umkommen; ich aber will zum Kampfe mich rüsten: von den unsterblichen Göttern hängt der Sieg ab. Er sprachs, und legte seine Waffen an. Aber der Achäer Obersten traten auf, Agamemnon fasset ihn bey der Hand; du bist wahnsinnig, Menelaus! Es zwingt dich nichts zu solcher Thorheit. Halt ein, und verlange nicht mit Hektorn zu kämpfen, der dir weit überlegen ist. Selbst Achill zittert vor ihm. Kehre zurück, die Achäer werden ihm schon einen andern entgegen stellen. Dieser heilsame Rath eines Bruders machte, daß Menelaus gehorchte, und sich seine Rüstung abnehmen lies. — Aber Nestor stund auf: Götter, sprach er, was für Unglück über Achaja! Weinen würde der alte, wackere Peleus, wenn er hörte, daß die Achäer um des einzigen Hektors willen so erzitterten: mit aufgehabenen Händen würde er zu den Unsterblichen flehen, daß sie seine Seele aus diesem Körper in die Wohnungen des Pluto herab brächten! O Vater Jupiter, Apollo und Minerva! wäre ich noch der rüstige Jüngling, der ich war, als ich vor den Mauern von Phea mit dem tapfern Ereuthalion kämpfte. Ich stritt, Minerva gab mir Sieg; und der gröste, tapferste Mann lag in weiter Länge auf der Erde ausgestreckt da. Wäre ich jetzt wieder so jung und stark an Kräften, Hektor würde bald einen finden, der wider ihn kämpfte. Denn ihr, ihr alle habt keinen Muth. — Kaum hatte der Greis seine Vorwürfe geendet, als neune der Vornehmsten auf einmal aufstunden. Agamemnon zuerst, nach ihm Diomed, die beyden Ajaxe, Idomeneus mit sei-

nem

nem Schildträger Meriones, Eurypylus, Thoas, und der göttliche Ulysses. Alle stunden zugleich auf, jeder bereit mit dem edlen Hektor zu streiten. Nestor befahl ihnen zu loosen, und das Loos fiel, wie es jeder wünschte, auf den Ajax. Freunde, sprach er frohlockend, mir ist das Loos gefallen. Ich freue mich in der Seele darüber, und hoffe, den edlen Hektor gewis zu bezwingen. Betet indeß zu Jupitern, bis ich meine Waffen anlege. Sie flehten zu Jupitern, daß er dem Ajax Sieg und Ruhm, oder beyden, wenn er auch den Hektor liebe, Kraft und Ehre verleihen wolle. Ajax, die Brustwehr der Achiver, trat jetzt mit grosen Schritten einher, lachte schrecklich im drohenden Gesichte, und schwung den mächtigen Speer. Mit Lust sahen ihn die Achiver, aber die Trojaner überfiel Schrecken. Hektorn selbst pochte das Herz für Furcht. Ajax nähert sich ihm, hält einen ehernen Schild vor die Brust, und spricht die drohenden Worte: Nun, Hektor, sollst du es von mir allein erfahren, was für tapfere Führer noch unter den Danaern sind, auch auser dem Achilles, der ein Löwenherz hat. Und viele sind unsrer, die wir alle so muthig dir entgegen treten könnten. Fange also den Streit an! Edler Ajax, antwortete Hektor, prüfe mich nicht wie einen Knaben, oder unkriegerisches Weib! Ich bin in allen Arten von Streit und Morden erfahren. Mit freyer Faust werde ich auf dich den Speer schleudern. — Sie warfen die Speere, erneuerten den Angriff, und Ajax durchbohrte mit seinem Speer den Schild des Hektors, und streifte den Nacken, daß schwarzes Blut hervor spritzte. Hektor

aber

aber faßte mit gewaltiger Faust einen braunen, grosen, rauhen Stein, und warf ihn an den gewölbten Schild, daß das Erz ringsum ertönte. Ajax ergriff einen noch grösern Stein, und zerschmetterte damit Hektors Schild, daß er rücklings zur Erde nieder sank; Apollo aber richtete ihn wieder auf. Beyde würden sich mit ihren Schwerdtern Wunden geschlagen haben, wenn nicht Talthybius und Idäus, zween Herolde der Griechen und Trojaner herbey kommen wären. Kämpfet nicht länger, sprach Herold Idäus, Jupiter liebet euch beyde; die Nacht bricht an — Hektor, antwortete Ajax, muß dies sagen, denn er hat zum Kampf aufgefordert. Hierauf sprach Hektor: Ajax, Gröse, Klugheit und Stärke hat dir Jupiter gegeben, und unter allen Achäern bist du der beste im Lanzengefechte. Es ist Nacht; für heute wollen wir den Kampf beschliessen. Gehe zurück zu deinen Schiffen, ich will in Priamus Stadt zurückkehren. Vorher aber wollen wir einander Geschenke geben, damit man unter Achäern und Trojanern sage: voll nagender Streitsucht kämpften die Helden, und schieden dann wieder versöhnt als Freunde voneinander. Er gab ihm ein mit Silber beschlagenes Schwerd, und Ajax einen purpurfarbigen Gürtel.

Als Ajax zu den Achäern zurück kam, opferte Agamemnon dem Jupiter einen fünfjährigen Farren. Sie schmaußten die Opfermalzeit, und Ajax bekam den größten Theil. Dann gab Nestor den Rath, man möchte vorher, ehe man einen neuen Streit anfienge, am Scheiterhaufen die Leichname der Erschlagenen verbrennen. Und die Obersten alle stimmten ihm bey.

Unter

Unter den Trojanern stund Antenor auf, und verlangte, man solle Helenen samt ihren Schätzen an die Atriden ausliefern. Paris aber gab ihm zur Antwort: deine Worte, Antenor, sind mir äußerst misfällig. Du bist sonst von bessern Gesinnungen; ist es aber dein Ernst, so müssen dich Götter unsinnig gemacht haben. Ich sage es frey: Helenen gebe ich nicht zurück, aber ihre Schätze will ich ausliefern, und von den meinigen noch mehr hinzu legen. — Dann fieng Priamus an: nehmt eure Malzeit, Trojaner, und bestellt die Nachtwache. Morgen soll Herold Idäus den beyden Atriden die Gesinnungen des Paris vortragen. Auch kann er fragen, ob sie so lange Waffenstillstand nehmen wollen, bis wir unsre Todten begraben haben. — Am frühen Morgen entrichtete Idäus seinen Auftrag. Die Griechen sassen alle erstaunt, bis Diomedes anhub: keiner nehme des Paris Schätze an, auch Helenen selbst nicht; auch der Unerfahrenste sieht, daß über Troja nahes Verdreben schwebt. Alle Griechen stimmten ihm bey; und König Agamemnon versetzte dem Herold: du hörest selbst die Antwort der Achäer, es ist auch die meinige. Eure Todten aber zu verbrennen seye euch unverwehrt. Idäus gieng mit seiner Botschaft zurück; und beyde Theile machten sich fertig die Leichname zu verbrennen. Zuletzt thürmten die Achäer einen Hügel von Erde auf, errichteten nahe daran eine Mauer und hohe Thürme, und gruben auserhalb der Mauren einen tiefen, breiten Graben, in welchem sie ringsumher Pfähle aufsteckten.

Mit Verwunderung sahen die Götter das grose Werk der Griechen, und Neptun sprach: Vater Jupiter, werden wol noch die Menschen auf Erden den Göttern ihre Entschlüsse entdecken? Die Achäer haben einen Wall aufgeworfen, ohne uns vorher Hekatomben zu opfern. Du sollst, erwiederte Jupiter unwillig, wenn die Achäer mit ihren Schiffen zurück gegangen sind, ihre Mauer niederreissen, sie tief ins Meer versenken, und weit umher die breiten Ufer mit Sand überschwemmen, damit das grose Werk der Achiver gänzlich verschwinde.

Inzwischen erfreuten sich Achäer und Trojaner der frohesten Malzeit; dann giengen sie zur Ruhe, und genossen die Gabe des Schlafes.

Der Iliade
achtes Buch.

Jupiter versammlete am frühen Morgen die Götter, und hielt folgende Rede an sie: Vernehmet ihr Mächte des Himmels, was ich sage; und keine Göttin, kein Gott widerstehe meinen Worten. Sehe ich einen, nach eigenem Gefallen, zum Beystand der Trojaner oder Danaer hinab steigen, so soll er entweder schimpflich verwundet in den Olympus zurück kommen, oder ich werd ihn ergreiffen, und zum finstern Tartarus hinunter schleudern; weit hinab in den tiefsten unterirdischen Pfuhl, wo eine Schwelle von Erz

und eiserne Thore sind: so tief noch unterhalb des Orkus, als der Himmel von der Erde entfernt ist. Dann lerne er erkennen, wie viel mächtiger ich sey, als alle Götter. Versuchts, Unsterbliche, damit ihr es sehet; werfet eine goldene Kette den Himmel hinab; hänget euch alle daran; den allsehenden Jupiter werdet ihr nicht mit allen euren Kräften vom Himmel zur Erde nieder ziehen können: ich aber, wenn ich die Kette aufziehen wollte, würde Meer und Erde mit ihr hinauf ziehen, und sie um den Gipfel des Olymps schlingen, daß alles über mir schwebend in der Luft hinge. So weit reicht meine Macht über Götter und Menschen. — In tiefem Stillschweigen sassen sie alle, bis endlich Minerva anfieng: wir wissen es wohl, daß deiner Macht niemand zu widerstehen vermag. Doch bedauren wir die wackern Danaer, die schon vom Schicksal hingeraft worden sind. Auf deinen Befehl wollen wir zwar vom Streite zurück bleiben; erlaube uns nur, daß wir sie mit gutem Rath unterstützen, damit nicht alle von deinem Zorn umkommen. — Fürchte nichts, meine Tochter, antwortete ihr Jupiter lächlend; was ich eben jetzt redete, war nicht mein ganzer Ernst; die Bitte sey dir gewähret. Er sprachs, bespannte seinen Wagen, zog eine goldne Rüstung an, und rennte auf den Berg Ida. Von da sahe er auf Ilium, und auf die Schiffe der Achäer hinab.

Fertig zum Streit rüsteten sich die Trojaner; und stunden schon auf dem Schlachtfeld, ein heftiges Getümmel erregend. Schild an Schild, Waffen an Waffen, Erschlagende und Erschlagene, Blut und

Wunden, bis der volle Tag da war. Jupiter nahm die goldne Wage, und wog das Schicksal der Trojaner und Achäer. Der Achäer Schale sank tief zur Erde hinab; aber der Trojaner ihre stieg bis zum Olympus empor. Er selbst donnerte schrecklich auf Ida, und schoß einen wetterleuchtenden Blitz unter die griechischen Heere. Alle erstaunten, und zitterten für Furcht. Selbst Idomeneus, Agamemnon, und die beyden Ajaxe blieben nicht. Nestor aber blieb, wider Willen mußte er bleiben, weil sein Pferd vom Paris verwundet wurde. Da kam Hektor auf seinen flüchtigen Rossen herbey gesprengt, und drohte Nestorn den Tod. Der würdige Greis hätte auch sterben müssen, wenn es nicht Diomedes gesehen, und dem Ulysses fürchterlich zugerufen hätte: wo fliehst du, wie ein Feiger, mit umgewandten Rücken hin? Wie leicht kann man dir Flüchtling den Speer in den Rücken stossen! Bleibe zurück, damit wir den wilden Krieger von unserm Greise entfernen! Ulysses rennte fort, und hörte ihn nicht. Tydides aber, obschon allein, drängte sich unter die vordersten Streiter: Würdiger Greis, sprach er zum Sohne des Neleus, alt ist deine Kraft, schwach dein Gefährde, und träg deine Rosse. Besteig meinen Wagen, und versuche es, wie Aeneas Pferde im Schlachtfeld zu fliehen, und wieder nachzusetzen wissen. Er stieg zu Diomeden auf den Wagen, und beyde trabten schnell dem Hektor entgegen. Diomed schoß seinen Speer wider ihn; aber er traf den Eniopeus, und todt fiel er zurück. Nun wäre grausames Morden entstanden, und die Trojaner in Ilium einㄧ

geschlos=

schlossen worden, wenn es nicht der Vater der Götter und Menschen wahrgenommen hätte. Fürchterlich donnerte er, schoß einen flammenden Blitz vor Diomedens Rossen zur Erde nieder, daß eine gräßliche Lohe brennenden Schwefels aufloderte. Die Rosse zitterten vor dem Wagen, Nestorn entfielen die Zügeln, erschrocken fuhr er zusammen, und sprach zu Diomeden: Jage die Rosse zur Flucht! Siehst du nicht, daß Jupiter dir den Sieg nicht gönnt. Heute läßt er Hektorn den Ruhm, den er zu einer andern Zeit uns lassen muß. Du redest wahr, antwortete Diomed! Aber dies kränkt mich im Innersten meines Herzens, daß Hektor einst in der Versammlung der Trojaner sagen soll: Tydides entwich vor mir, und floh zu den Schiffen! Dies wird er rühmen, und dann wünschte ich, daß die Erde unter mir bersten möchte. — Was redest du, versetzte Nestor? Wenn dich auch Hektor träg und ohnmächtig nennen sollte, so werden es doch die Trojaner nicht glauben. — Sie flohen zurück, und Hektor rief dem Diomedes mit mächtiger Stimme nach: Sonst warest du vor allen Danaern am meisten geehrt. Nun aber werden sie dich schimpflich behandeln; denn du bist Zaghaft, wie ein Weib. Stirb, furchtsame Memme! Ehe du mich zur Flucht zwingen, Iliums Thürme übersteigen, und unsre Frauen wegführen wirst, will ich dich zu den Todten schicken! — Dreymal beschloß es Diomed seine Pferde umzuwenden, und gegen Hektor zu streiten; aber dreymal donnerte Jupiter vom Ida herab. Da rief Hektor den Seinigen zu: Freunde, seyd Männer, und

erinnert euch eurer Tapferkeit! Jupiter gibt mir ein Zeichen des Siegs, den Danaern aber des Verderbens. Diese geringe Mauer, die die Thoren aufgeführt haben, soll meiner Macht keinen Widerstand thun. Und komm ich zu ihren Schiffen, so werde ich sie anzünden, und die Argiver im Rauch niederhauen. — Hierauf ermuntert er seine Pferde: Xanthus, spricht er, Podargus, Aethon, und du, edler Lampus, vergeltet mir nun alle das Futter und den köstlichen Waizen, den euch Andromache, mit Wein vermischt, öfters eher vorsetzte, als sie mich ihren Gemal bedachte. Muthig trabet den Fliehenden nach, damit ich Nestors goldnen Schild erbeute, und Diomeden seinen vom Vulkan geschmiedeten Panzer ausziehe. Erbeuten wir sie, so hoffe ich, daß die Achäer diese Nacht noch ihre fliehenden Schiffe besteigen werden.

Juno ergrimmte, bewegte sich zornig auf ihrem himmlischen Thron, daß der Olympus erzitterte, und sprach zum grosen Neptun: Rührt dich denn die Niederlage der Achäer nicht, die doch in Helice und Aegä viel herrliche Gaben dir bringen? Schaffe ihnen Sieg! Würden wir uns alle gegen die Trojaner vereinigen, und den donnernden Jupiter durch Gewalt zwingen, so sollte er einsam auf seinem Ida sich grämen. — Wie redest du, Verwegene, gab ihr Neptun entrüstet zur Antwort. Das wollte ich nicht, daß wir alle wider Jupitern stritten; er ist der mächtigste.

Inzwischen bewegte Juno den Agamemnon, seine Achäer zu ermuntern. Laut rief er also den Danaern

zu: Schande für euch, Argiver, nur männlich von Ansehen! Wo ist nun unser Stolz auf eigene Tapferkeit? Wo sind eure prahlenden Vermessungen, die ihr zu Lemnos bey reichlichem Fleisch der Rinder und vollen Bechern thatet? da rühmte sich jeder, für hundert und zweyhundert Trojaner allein zu stehen. Und nun sind wir alle nicht dem einzigen Hektor gewachsen. O, Vater Jupiter! hast du wohl jemals einen mächtigen König in solch Verderben gestürzet, und so tief erniedriget? Bin ich doch, als mich das feindliche Schicksal hieher führte, bey keinem deiner Altäre vorübergesegelt, ohne dir zu opfern. Erfülle mir noch diese Bitte: laß uns glücklich entfliehen, und die Achäer nicht länger von den Trojanern hingerichtet werden! — Seine Thränen bewegten den Vater der Götter. Er sandte einen Adler, zum Zeichen seines Erbarmens, der in seinen Klauen ein junges Reh trug, und am Altar des Jupiters, auf welchem die Achäer opferten, dasselbe niederfallen lies. Da drangen sie heftiger in die Trojaner, und brannten wieder zu streiten. Alle warfen die Lanzen, und durchbohrten die Brust. Teucer mit dem schnellenden Bogen war der neunte, und neun der vornehmsten Trojaner tödtete er. Da freute sich Agamemnon: schnelle noch mehr Pfeile ab, sprach er zu ihm, so wirst du den Danaern und deinem Vater Telamon ein Stral des Ruhms seyn. Heilig verspreche ich dir, wenn uns Jupiter und Minerva Ilium geben, so sollst du nach mir die beste Belohnung erhalten. — Was ermunterst du mich, erwiederte Teucer, da ich selbst eifrig genug bin. Acht

Pfeile schoß ich schon ab, und brachte sie alle ins Fleisch der feindlichen Krieger; nur jenen Tollen, Unsinnigen kann ich nicht erzielen. Er sprachs, und jagte noch einen Pfeil auf Hektorn. Aber der Pfeil drang dem Gorgythion, Priamus Sohn, in die Brust, und er lies sein Haupt sinken. Noch einen Pfeil schoß Teucer, und traf den Archeptolemus, Hektors Gefährden, daß er todt hinfiel. Hektorn schmerzte sein Fall; gräßlich schreyend sprang er vom Wagen, ergriff ein groses Felsenstück, und warf es dem Teucer an die Schulter, daß er zu Boden fiel. Ajax verweilte nicht, den fallenden Bruder zu retten; und zween seiner Genossen trugen den ächzenden zu den Schiffen hin. Da erhöhete Jupiter den Muth der Trojaner; Hektor wüthete herum, wie ein Jagdhund das Wild verfolgt. Juno sahe es, fühlte Mitleid gegen die Achäer, und sprach zu Minerva: Tochter des Jupiters, wollen wir uns noch nicht der umkommenden Danaer erbarmen, die nun aufs äuserste gebracht sind? Durch eines einzigen Muth sind sie dem feindlichen Schicksal aufgeopfert. Unausstehlich ist es, wie Hektor herum raset, und so gros Unheil stiftet. Freylich, antwortete Minerva, hätte er län st schon sein Leben verloren, wenn mir mein Vater nicht stets zuwider wäre. Er denkt nicht daran, wie oft ich seinen Herkules bey den Arbeiten des Euristheus gerettet habe. Wenn er zum Himmel weinte, sandte Jupiter mich, ihm beyzustehen. Hätte ich dies voraus gesehen, als ihm Euristheus zu den vesten Pforten des Orkus hinab schickte, den Hund des schrecklichen Pluto aus den Erebus zu führen: er

wäre

wäre den grundlosen Fluten des Styx nicht entkommen. Nun aber haßt mich Jupiter, und erfüllet die Wünsche der Thetis, die seine Kniee küßte, sein bärtiges Kinn streichelte, und ihn bat, den Achilles zu rächen. Es wird schon aber wieder eine Zeit kommen, da er Minerven wieder seine Geliebte nennen soll. Spanne du nun die Pferde an; ich will sehen, ob Hektor frohloken wird, wenn wir im Schlachtfeld erscheinen. Auch von den Trojanern soll mancher mit dem Fette seines Fleisches die Vögel und Hunde sättigen. Juno eilte die Pferde zurecht zu machen; Minerva rüstete sich mit dem Panzer; dann bestiegen sie beyde den Wagen, und rannten durch die Wolken hindurch. Ergrimmt sahe sie Jupiter auf Ida, und rief der Iris: eile, sprach er, und entferne diese beyden, daß sie nicht wider mich kommen; ihnen möchte der Streit mit mir nicht gelingen. Ihre Rosse werde ich lähmen, sie selbst herabstürzen, und den Wagen zertrümmern; und die, die mein Blitz treffen wird, auf zehn Jahre unheilbar verwunden; damit Minerva wisse, daß sie einst mit ihrem Vater gestritten habe. Ueber Juno bin ich nicht so erbittert: denn diese pflegt alles, was ich mir vorsetze, zu hintertreiben.— Iris eilte, hielt beyde an den Pforten des Olympus an, und verkündigte ihnen den Willen des Jupiters. Und Juno sprach zu Minerva: wir wollen vom Streit gegen Jupiter abstehen; er wird schon selbst nach seinem Gefallen Trojanern und Danaern zutheilen, was Recht ist.— Sie wendeten die Rosse um, die

Stunden spannten sie aus, und lehnten den Wagen an die stralende Wand hin. Traurig setzten sie sich zu den andern Göttern auf goldene Stühle. Jupiter kam zurück, setzte sich auf den Thron; Minerva und Juno, von ihm entfernt, redeten nichts. Er nahm es wahr, und sagte zu ihnen: warum sitzt ihr so traurig? Ihr habt euch nicht lange im Streit verweilet. Gewiß wäret ihr, von meinem Blitze getroffen, auf eurem Wagen in den Olymp nicht wieder zurück kommen. — Minerva schwieg still, und zürnte im Herzen. Aber Juno unterdrückte den Zorn nicht, sondern versetzte: Furchtbarer Sohn des Saturnus, wie redest du jetzt? Wir wissen es wol, daß deine Macht unwiderstehlich ist. Wir bedauren aber die wackern Danaer, die bereits vom Schicksal aufgeopfert sind. Vom Streit wollen wir ablassen; vergönne uns nur, daß wir den Achäern heilsamen Rath geben, damit nicht alle von deinem Zorn umkommen. — Morgen, versetzte Jupiter, sollst du den allmächtigen Sohn des Saturnus das Heer der Argiver noch mehr hinrichten sehen. Dann erst wird Hektor vom Streit ruhen, wenn sich Achilles aufmachen, und mit ihm, um des Patroklus willen, kämpfen wird. Deinen Zorn achte ich nicht; denn deine Unverschämtheit ist gros. — Juno schwieg.

Hektor hielt eine Rede an sein versammeltes Volk, in welcher er ihnen befahl, jetzt, da es Nacht sey, eine Malzeit zu bereiten, Wachfeuer anzuzünden, von allen Seiten auf die Achäer aufmerksam zu seyn, und am früheſten Morgen den wüthenden

Streit wieder anzufangen. Er selbst, fuhr er fort, wolle alsdenn den Diomed verfolgen, und gewiß hoffe er, ihn und noch mehrere seiner Genossen zu erlegen. Wäre ich, spricht er, so gewiß unsterblich, als dieser Tag den Argivern Tod und Verderben bringen soll!

Der Iliade

neuntes Buch.

Die Trojaner wachten vor Ilium; aber die Griechen ängstete Schrecken, Furcht und unerträglicher Kummer. Agamemnon, von mächtiger Sorge verwundet, stund auf, und weinte: o Freunde, sprach er zu den Argivern, Jupiter hat mich in ein gros Unheil verwickelt. Heilig versprach er mirs, ich sollte erst nach Zerstörung des stark bevestigten Iliums wieder nach Hauß ziehen: nun aber hintergeht er mich. Folget daher meinem Rath; fliehet mit mir in unser Vaterland zurück: denn Troja erobern wir nie! — Alle schwiegen, bis Diomedes anfieng: zürne nicht, König Atrides, wenn ich deinem unüberlegten Vortrag zuerst widerspreche. Du hast mich ja auch einen Verzagten und Muthlosen gescholten. Jupiter hat dir zwar den Scepter gegeben, aber nicht Tapferkeit. Hältst du denn die Söhne der Achäer für so schwach und kraftlos, wie du vorgibst? Geh deines Wegs, wenn du die Rück-

kehr wünschest; noch sind viele Achäer, die Trojas Zerstörung erwarten: und wenn sie auch alle nicht wollen, so werden ich und Sthenelus noch hier streiten, bis Iliums Untergang erfolgt ist. — Vor vielen deiner Genossen, sprach Nestor zu ihm, bist du der beste im Streit und in der Rathsversammlung. Dein Vortrag ist nicht zu verwerfen; ich will ihn aber vollends erschöpfen. Nun ist es Nacht, laßt uns unsre Malzeit bereiten, und auserhalb der Mauer rings um den Graben Wachen ausstellen. Dir, Atrides, gebühret, den Aeltesten im Heere ein Gastmahl zu geben; dann gehorche dem, der in der Versammlung den vortheilhaftesten Rath dir ertheilen wird. — Alles geschah, wie es Nestorn gutdünkte; die Wachen wurden bestellt, und Agamemnon gab eine Malzeit. Nach dieser Malzeit stund Nestor auf, und sprach: Groser Atride, Agamemnon, König der Völker, bey dir will ich aufhören, und von dir will ich anfangen. Vor allen mußt du deine Meynung zuerst sagen, aber auch den Rath eines andern befolgen, wenn er das gemeinschaftliche Beste befördert. Ich will sagen, was mir jetzt am sichersten scheinet. Den erzürnten Achilles, dem du wider unsern Willen seine Briseis entführtest, müssen wir durch Geschenke und freundliche Worte wieder zu besänftigen suchen. — Und Agamemnon antwortete: ich erkenne meinen Fehler, würdiger Greis; ich bin aber auch bereit, den Mann, an welchem ich mich vergangen habe, wieder zu versöhnen. Die kostbarsten Geschenke, sieb.n Dirnen, die an Schön-

heit

heit das ganze weibliche Geschlecht übertreffen, und noch dazu die Tochter des Briseus, die ich ihm raubte, will ich ihm geben. Lassen uns die Götter Priamus Stadt verwüsten, so soll er sich die reichlichste Beute an Gold, und zwanzig trojanische Frauen auslesen, die nach Helenen die schönsten sind. Kommen wir in unser fruchtbares Argos wieder zurück, so soll er mein Tochtermann werden, und sieben volkreiche Städte von mir bekommen. Dies alles will ich ihm geben, wenn er seinen Zorn stillet, und sich erbitten läßt. — Hierauf wählte Nestor die Männer, die als Abgesandte zum Achill gehen sollten. Phönix war es, Ajax und Ulysses. Sie verrichten ihr Opfer; Nestor gibt ihnen noch einige Erinnerungen, und dann giengen sie ab.

Sie fanden den Helden bey den Schiffen der Myrmidonen; er hatte die Leyer in der Hand, und sang, seine Seele aufzuheitern, die glorreichen Thaten der Helden. Patroklus saß schweigend gegen ihm über. Die Gesandten traten näher, und der göttliche Ulysses gieng voran. Jetzt stunden sie vor dem Achill; voll Erstaunen sprang er auf, und Patroklus sprang auf, als er die Helden erblickte. Achill reichet ihnen die Hand: Willkommen, sprach er, meine Freunde! euch, ob ich gleich zürne, liebe ich vor allen Achäern. Aber gewiß bringt euch eine dringende Noth zu mir. — Er führte sie hinein, ließ sie niedersetzen, und befahl dem Patroklus jedem dieser theuren Männer einen Becher mit lauterm Wein zu reichen. Sie schmaußten ihre Malzeit;

Ulysses nahm einen vollen Becher, trank dem Achilles zu, und sprach: Heil dir, Achill; weder im Zelt des Agamemnons, noch auch bey dir jetzt fehlt es uns an wohlschmeckenden Speisen. Aber nicht die vergnügende Malzeit reizet uns jetzt, sondern ein groses Verderben, und den Verlust unsrer Schiffe befürchten wir, wenn du nicht deine Tapferkeit für uns verwendest. Stehe also auf, wenn du die Söhne der Achäer gegen die Wuth der Trojaner vertheidigen willst. Erinnere dich an die Ermahnungen deines Vaters, der dir allen Zank zu vermeiden anrieth. Laß dich erbitten, und lege deinen Zorn. Agamemnon will dir die kostbarsten Geschenke, sieben schöngebildete Dirnen, Briseis, die beste Beute, eine seiner eignen Töchter zur Gemalin, sieben volkreiche Städte, dies alles will er dir geben, wenn du deinen Zorn legest. Hassest du aber ja den Sohn des Atreus und seine Geschenke, so habe doch mit den Griechen Mitleiden, die jetzt in groser Gefahr sind. Als einen Gott werden sie dich verehren; und Hektorn, der sich noch rühmt, es sey ihm keiner unter den Trojanern gewachsen, wirst du gar bald tödten.

Edler Sohn des Laertes, kluger Ulyß, antwortete ihm Achill, mit dir muß ich reden, so frey als ich denke; wie die Pforten des Orkus hasse ich jeden, der anders in seiner Seele denkt, und anders redet. Mich soll keiner unter den Danaern bereden; denn man belohnet die Tapferkeit eines Mannes nicht. Davon bin ich, aus eigener Erfahrung, ein Zeuge. Warum streiten denn aber die Griechen

mit den Trojanern? Um der Helena willen? Lieben denn aber die Atriden allein unter den Sterblichen ihre Frauen? Jeder rechtschafne, kluge Mann liebet die seine, und trägt für sie Sorge, so wie ich auch die Briseis herzlich liebte, ob sie gleich meine Gefangene war. Nun aber, da mir Agamemnon diese Belohnung geraubet, soll er mich nicht mehr versöhnen. Ich kenne ihn, mich soll er zu nichts mehr bereden. Mit Hektorn, der einst meiner Stärke entfloh, mag ich nicht mehr streiten. Morgen werd ich den Göttern opfern, und mit meinen Schiffen fortsegeln. Verhaßt sind mir Agamemnons Geschenke, und wenn er mir noch zwanzigmal so viel anböte. Auch seine Tochter mag ich nicht; mir wird Peleus selbst eine Gemahlin wählen. Dies sag ihm alles öffentlich, damit auch andre Achäer ihn anfeinden, wenn er noch einen zu betrügen gedenket. Phönix aber bleibe hier, damit er mich morgen in mein Vaterland begleite; aber, zwingen will ihn nicht. —

So redete Achilles, und jeder saß schweigend da, und erstaunte über seine Worte; denn er hatte alles mit vieler Heftigkeit ausgeschlagen. Endlich sagte Phönix, der um die Flotte der Achäer äuserst bekümmert war, mit Thränen und Seufzen: Wenn du, edler Achill, im Ernst auf deine Rückkehr denkest, und das verwüstende Feuer von den flüchtigen Schiffen nicht abwenden willst, weil du noch Groll hegest, wie kannst du denn mich hier allein lassen? Dich hat Peleus dein Vater mir übergeben; um seinetwillen kannst du mich nicht verlassen. Ich hab dich erzogen, von Herzen geliebet,

liebet, und um deinetwillen vieles erduldet. Zähme jetzt deine grose Seele, und nähre nicht ferner ein so unerweichliches Herz. Die Götter selbst lassen sich bewegen, deren Ruhm, Macht und Vorzüge doch weit gröser sind. Die Gebete sind Töchter des grosen Jupiters; wer sie verehrt, dem leisten sie mächtige Hülfe; wenn sie aber einer verwirft, und hartnäckig von sich stößt, so flehen sie ihren Vater Jupiter an, daß ihn die Göttin des Unglücks verfolge und strafe. Sey also gegen diese Töchter des Jupiters ehrbietig; denn er lenket die Herzen der Helden. Bestünde Agamemnon noch auf seinem Zorn, so würde ich dich selbst nicht bitten nachzugeben; da er dir aber so viele Geschenke verspricht, da er die tapfersten Männer, deine besten Freunde unter den Achäern hergesandt hat, dir Abbitte zu thun: so verschmähe ihren Antrag nicht, und laß sie den Weg nicht umsonst gemacht haben. Gleich einem Gott werden dich die Achäer ehren. — Vater Phönix, Jupiters Liebling, antwortete Achill, solcher Ehre bedarf ich nicht. Jupiter, glaube ich, wird mich ehren, und diese Ehre wird dauren, so lange der Geist in meiner Brust athmet. Quäle mir nun mein Herz nicht mit Weinen und Seufzen, dem Atriden zu gefallen. Willst du von mir nicht gehasset werden, so darfst du ihn nicht lieben. Laß also jene die Antwort zurück bringen, und schlafe bey mir hier; morgen, sobald Aurora erwacht, können wir berathschlagen, ob wir fortziehen, oder noch bleiben wollen. — Edler Sohn des Laertes, fieng

Ajax an, wir wollen weggehen! Achilles nährt ein wildes, stolzes Herz in seiner Brust; und die Achäer erwarten unsre Antwort, so unangenehm sie auch seyn mag. Ja, du bist unbarmherzig, unversöhnlich und hart, Achilles. Einer einzigen Dirne wegen zürnest du noch; und wir bieten dir doch sieben andere, die weit schöner sind, und sonst noch viele prächtige Geschenke an. Laß dich versöhnen! Habe Achtung für dein Haus, und Achtung für uns deine Freunde! — Edler Ajax, erwiederte Achilles, du redest zwar nach meinem Geschmack; aber mein Herz schwillt mir auf, wenn ich an den denke, der mich unter den Argivern, wie den verächtlichsten Fremdling, gemishandelt hat. Gehet nur, und bringt ihm meine Antwort. Eher werde ich an den blutigen Streit nicht denken, bis Hektor die Argiver niedermetzeln, Feuer in die Schiffe werfen, und dann zum Lager der Myrmidonier kommen wird. — Ajax und Ulysses giengen ab; Phönix aber blieb, und schlief bey dem Peliden. Sie kamen zum Zelte des Atriden, und brachten die unangenehme Botschaft. Alle geriethen in mächtige Furcht, und erstaunten über die heftige Antwort des Achilles. Lange saßen sie traurig da, bis Diomedes also anhub: ich wollte, Atrides, du hättest den Peliden nicht bitten, und ihm so vieles anbieten lassen; er ist ohnehin übermüthig genug, und nun hast du seinem Stolze nur Nahrung gegeben. Laß ihn fahren; er mag hier bleiben, oder fortsegeln: sobald sein Muth, oder eine Gottheit ihn anfeuren wird, streitet er gewis wieder.

Laßt

laßt uns durch Speise, Trank und Ruhe neue Kräften sammlen; morgen aber, sobald Aurora aufgeht, führe du selbst, Atrides, deine Völker an, ermuntre jeden, und sey der erste im Streit. — Sie stimmten alle der Rede des Diomeds bey, verrichteten ihre Trankopfer, und genossen der Gabe des Schlafes.

Der Iliade
zehentes Buch.

Alle Feldherren der Achäer schliefen; nur Agamemnon nicht, von schwarzen Gedanken beunruhigt. Wenn er auf die vielen Wachfeuer vor Troja blickte, den Schall der Pfeifen und Flöten und das Getümmel von Menschen hörte, und dann sein Lager betrachtete, so rieß er sich die Haare aus, flehte zu Jupitern, und sein groses Herz schlug angstvoll im Busen. Endlich beschloß er, sich mit dem Nestor zu berathen, stund auf, und zog sich an. Auch Menelaus wachte voll Angst, stund auf, und eilte seinen Bruder aufzuwecken. Er fand ihn, als er die Rüstung anlegte: warum rüstest du dich, geliebter Bruder? Willst du vielleicht einen von uns ermuntern, die Trojaner auszukundschaften? Ich fürchte, es mögte es keiner allein wagen. — Einen guten Rath brauchen wir, antwortete Agamemnon; denn Hektor hat Thaten gethan, an welche die Argiver noch lange Zeit denken werden. Rufe du den Ajax und Idomeneus; ich will den Nestor er-

muntern, daß er denen die auf der Wache sind, Befehle ertheile. — Er eilte, und fand Nestorn auf seinem weichen Lager liegen. Wer bist du? fragte der Greis; wen suchest du? gib Antwort, und tritt nicht näher! Stolz der Achäer, versetzte Agamemnon, der unglückliche Atride bin ich, den Jupiter, so lange er lebet, zu Mühseligkeiten verdammt hat. Ich irre herum, weil ich um der Achäer willen für Angst nicht schlafen kann. Wir wollen zu den Feldwachen gehen, ob sie nicht vom Schlummer überwältigt liegen. Nicht weit entfernt lauren die Feinde, wer weiß, ob sie uns nicht bey Nacht zu überfallen gedenken? — Hektor, antwortete Nestor, wird doch nicht alle seine Anschläge ausführen; wird Achilles den bittern Groll aus seiner Seele verbannen, so erwartet ihn gröseres Weh. Ich will dir folgen; wir müssen aber auch noch andre herbey rufen. Und Menelaus — ich muß ihn frey tadeln — warum schläft er noch, und überläßt dir allein alles Geschäfte? — Freylich ist er oft saumselig genug, erwiederte Agamemnon, weil er sich immer auf mich verläßt. Aber jetzt ist er nicht zu tadeln; früher als ich stund er auf, und war bey mir. Ich habe ihn ausgeschickt, jene zu rufen, die du verlangst; wir werden sie alle vor den Thoren unter den Wachen antreffen. — Sie giengen im Lager herum, weckten die tapferen Helden auf; dann setzten sie sich miteinander auf einen ebenen Platz, und Nestor fieng an: Freunde, hat jemand Muth und Kühnheit genug, unter die tapfern Trojaner zu gehen? Vielleicht kann er einen von den Feinden erhaschen, oder auch hören, was un-

ter ihnen beschlossen wird. Wer es thut, wird unter allen grosen Ruhm sich erwerben, herrliche Geschenke erhalten, und bey allen Gastmahlen zugegen seyn. — Held Diomedes war bereit ins feindliche Lager zu gehen, nur verlangte er einen Begleiter. Und viele wollten Diomeden begleiten; man ließ ihm aber die Wahl, und sie fiel auf den göttlichen Ulysses.

Beyde mit fürchterlichen Waffen gerüstet giengen nun fort. Pallas Minerva sandte ihnen ein Zeichen ihrer glücklichen Unternehmung. Sie flehten um ihren Beystand, wurden erhöret, und nun, gleich zween Löwen, schritten sie in finstrer Nacht über Leichen, Rüstungen und schwarzes Blut hin. — Auch Hektor lies seine Trojaner nicht schlafen. Unter Versprechung groser Belohnungen verlangte er von ihnen einen Kundschafter zu den griechischen Schiffen. Dolon bote sich an; und Hektor schwur ihm beym Jupiter, er solle dafür Achillens Pferde zur Belohnung bekommen. Er schwurs, und schwur einen falschen Eyd. — Gerüstet gieng Dolon durch die Geschwader der Männer und Rosse hindurch; Ulysses hörte ihn kommen, und sprach zu Diomeden: dort kommt ein Mann vom feindlichen Lager her. Wir wollen ihn einige Schritte vorüber gehen lassen; dann können wir ihm nachsetzen, und ihn erhaschen. Entläuft er uns, so verfolge ihn mit dem Speer gegen unser Lager zu, damit er nicht wieder in die Stadt zurück flieht. So bald Dolon in einiger Entfernung war, rannten die Helden ihm nach; er erkannte die feindlichen Männer, erhob seine fliegenden Schenkel zur Flucht, und mit gröserer Eile

stürzten

stürzten sie hinter ihm her. Tydides holte ihn ein: Steh, rief er, oder ich durchbohre dich mit meinem Speer! du sollst meiner Hand, die dir den Tod drohet, nicht weit mehr entrinnen! Er stund und zitterte, und klappte, blaß für Furcht, mit den Zähnen. Schenkt mir das Leben, sprach er weinend, ich will meine Freyheit erkaufen. Fürchte den Tod nicht, versetzte Ulysses, sag uns nur, warum du allein bey finstrer Nacht hieher wandelst? Willst du die Leichname berauben? oder bist du ein Kundschafter, vom Hektor geschickt? oder führt dich deine eigne Neugier hieher? Hektor, antwortete Dolon zitternd, hat mich dazu zu meinem Unglück verleitet? ich sollte die Schiffe der Feinde auskundschaften, und dafür Achillens Pferde zur Belohnung bekommen. Lächlend versetzte der schlaue Ulysses: Warlich du strebtest nach grosen Geschenken. Die Rosse des streitbaren Aeaciden kann kein Sterblicher so leicht, als er, regieren: denn ihn hat eine Göttin geboren. Sag uns nun noch, wo du Hektorn verliesest, und in welchem Zustand sich die Wachen und Zelte der Trojaner befinden? Sind sie entschlossen stehen zu bleiben, oder, da sie nunmehr die Achäer bezwungen haben, in ihre Stadt zurück zu kehren? Dolon erzählte hierauf die ganze Beschaffenheit des feindlichen Lagers, entdeckt ihm das Lager des thrazischen Königs Rhesus, und beschreibt ihm die Schätze, die er erbeuten könne. Aber Diomedes blickte ihn zornig an: denke nicht, Dolon, sprach er, ob du uns gleich viel gutes verrathen hast, aus unsern Händen zu entrinnen. Geben wir dir deine Freyheit, so kommst du

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

wieder einmal als Kundschafter, oder als Streiter. Bringe ich dich aber jetzt um, so kannst du hernach den Archivern nicht mehr schaden. Er sprachs; Dolon wollte ihn beym Kinn fassen, und fusfällig bitten; aber Ulyß ergriff seinen Nacken, und durchschnitt ihn mit dem Schwerdt, daß sein Haupt, noch redend, in den Staub hinrollte. Die erbeutete Rüstung opferten sie Minerven, schritten weiter über Waffen und schwarzes Blut hin, und kamen zum Zelt des thrazischen Rhesus. Während daß Diomed mit Hauen und Tödten umher wüthete, und selbst dem Rhesus das Leben raubte, band Ulysses die Rosse des Königs los, und gab Diomeden mit einem gewissen Ton ein Zeichen. Aber er hörte nichts, bis ihn Minerva abrief; dann eilten sie beyde mit den eroberten Rossen ins Lager der Achäer. Nestor vernahme das Geräusch zuerst; Freunde, sprach er, wenn ich recht höre, so tönt mir ein Schall von stampfenden Rossen ins Ohr. Mögten sie doch Ulysses und Diomed von den Trojanern hieher bringen! Aber ich fürchte, sie mögten Schaden gelitten haben. Indem er noch redete, kamen sie beyde, und sprangen von den Pferden zur Erde. Voll Freuden reichten ihnen alle die Hände, und bewillkommten sie freundlich. Nestor fragte zuerst: Sag mir Ulyß, wie habt ihr diese Rosse erbeutet? Seyd ihr ins Lager der Trojaner gebrochen, oder hat sie euch ein Gott zugeführet? Schön sind sie, wie die Strahlen der Sonne. Eine Gottheit, erwiederte Ulyß, hätte uns schönere geben können; diese aber sind vor kurzem erst aus Thracien kommen; sie gehörten dem König Rhesus,

den

den Diomedes nebst zwölf andern seiner Gesellen getödtet; der dreyzehnte war ein Kundschafter, den Hektor zu unsern Schiffen schickte. — Hierauf führte er seine Rosse über den Graben, und band sie zu den seinigen an die Krippe. Dann reinigten sie sich im Bad, salbten sich mit Oehl, setzten sich zur Malzeit, und brachten Minerven aus vollen Kelchen ein Opfer von süssem Weine.

Der Iliade
eilftes Buch.

Sobald Aurora ihrem Lager entstiegen, sandte Jupiter die schreckliche Zwietracht zu den Schiffen der Achäer. Laut und fürchterlich schrie sie den Achivern zu; und bald ward der Streit jedem süsser, als die Rückkehr ins Vaterland. Atrides gerüstet mit Panzer, Schwerdt, Schild und Helm gab ihnen Befehle sich zu gürten; und jeder der Helden gebot seinem Begleiter, die Rosse in Reihen am Graben hinzustellen. Saturnus Sohn erregte gräslichen Lärmen, und schüttete hoch aus dem Aether blutige Thautropfen herab, zum Zeichen, daß diesen Tag viele tapfere Helden zum Orkus wandern sollten. Auch die Trojaner stellten sich in Schlachtordnung; Hektor führte sie an, stund unter den ersten, und trug seinen Schild vor sich her. Wie Schnitter auf den Feldern eines begüterten Mannes einander entgegen mähen, daß die Garben häufig hinfallen, so fielen Trojaner und Achäer

auf einander hin. Mit Freuden sah dies die Zwietracht, da inzwischen die andern Götter dem Jupiter wegen dem Ruhm der Trojaner Vorwürfe machten. Er aber kehrte sich an keinen, sondern sahe mit Stolz auf Troja, Streiter und Erschlagene herab.

Um die Mittagszeit drangen die Danaer in die trojanischen Phalangen ein; König Agamemnon wüthete wie ein Löwe, und erlegte zuletzt die beyden Söhne des streitbaren Antimachus, Bisandern und den tapfern Hippolochus: weinend baten sie um ihr Leben, aber um ihres Vaters willen mußten sie sterben. Und nun würgten die Streiter zu Fuß und auf Wagen unter den fliehenden Trojanern, daß der Staub von den stampfenden Hufen und Rosse gegen die Wolken stieg. Jupiter aber entrückte Hektorn dem Streitgetümmel und Morden; Atrides setzte ihm und seinen Flüchtlingen bis zu den Stadtmauern nach. Da stieg der Vater der Götter und Menschen vom Himmel herab, setzte sich, den Blitz in der Hand, am Gipfel des Ida, und befahl der Iris, Hektorn zu sagen, daß er, so lange Agamemnon noch wüthete, zurück weichen, und nur seine Soldaten ermuntern solle. Er sprachs, und beyde Theile drungen mit Heftigkeit auf einander los. König Agamemnon kam ins Gedränge. Iphidamas, Antenors Sohn war der erste, der ihn anfiel; aber Agamemnon stach ihm das Schwerdt in den Nacken, daß er niedersank, und in einen eisernen Schlaf entschlummerte. Dies sahe Koon, Antenors ältester Sohn; heftig schmerzte ihn der Tod seines gefallenen Bruders; unbemerkt trat er neben den Atriden hin,

und stieß ihm seine Lanze in den Arm, daß die blinkende Spitze an der andern Seite wieder heraus drang. Agamemnon fuhr zusammen, lies aber vom Streite nicht ab, sondern stürzte, den schwingenden Speer in der Hand, auf den Koon, jagte ihm einen Pfeil in den Leib, entseelt fiel er hin, und Agamemnon hieb ihm den Kopf ab. So lang noch das Blut aus der Wunde des Königs quoll, brach er mit Speer, Schwerdt und grosen Felsenstücken unter die Reihen der feindlichen Krieger; als aber die Wunde vertrocknete, und das Blut nicht mehr rann, da befielen den wackern Atriden peinliche Schmerzen. Mit lauter Stimme rief er den Danaern, sich vom Streit zu entfernen.

Hektor, sobald er den Agamemnon wegeilen sahe, ermunterte seine Schaaren durch mächtigen Zuruf. Er selbst erlegte neun tapfere Helden; und jetzt hätten die Achäer grose Niederlage erlitten, wenn nicht Ulysses den Diomed angefeuret hätte zu bleiben, und sich zu vertheidigen. Er blieb; und beyden Theilen gab Jupiter gleichen Sieg. Diomed schleuderte seinen Speer auf Hektorn, er traf ihn, nur nicht stark genug; Hektor sank zu Boden, erholte sich aber bald wieder, sprang in den Wagen, und jagte zurück. Tydides setzte ihm nach; Paris aber, hinter einem Pfeiler am Grabmal des alten Ilus versteckt, schnellte einen Pfeil ab, und traf ihn durch den rechten Fuß, daß der Pfeil tief in die Erde fuhr. Dann sprang er lachend hervor, und sprach rühmend: du bist verwundet; mein Pfeil flog mir nicht vergebens vom Bogen: hätte er nur dein

Eingeweide aufgerissen, und dich getödtet, so wären die Trojaner auf einmal von allen Drangsalen erlöset. Unerschrocken antwortete Diomed: Boshafter, glänzender Bogenschütze, Mädchenbelauscher, laß dich einmal in einen Kampf mit mir ein, so werden dich Bogen und Pfeile nicht schützen: jetzt aber, da du mich blos an den Fuß streiftest, prahlst du vergebens. Ich achte es nicht; es ist mir, als wenn mich ein Weib, oder ein thörigter Knabe getroffen hätte. Wen meine Geschosse treffen, den durchbohrt die scharfe Spitze ganz, und entselt ihn. Er sprachs, und Ulysses zog ihm den Pfeil aus dem Fuße; brennender Schmerz überfiel den Verwundeten, und er eilte auf seinem Wagen zurück.

Ulysses stund nun allein, und hielt sichs für eine Schande zu fliehen. Die Trojaner rückten heran, und umringten ihn; er aber warf seinen Speer, und verwundete zuletzt den Charops Hippasides, einen Bruder des heldenmüthigen Sokus. Sokus trat vor den Ulyß: entweder, sprach er, mußt du heute beyde Söhne des Hippasus tödten, oder selbst von meinem Speer durchbohrt, dein Leben verlieren. Er sprachs, und schleudert die Lanze durch Schild und Panzen hindurch, und ritzte ihm an der Ribbe die Haut auf. Dieser Tag, Elender, rief Ulysses, soll dir den Tod bringen: von meinem Speere bezwungen sollst du mir Ruhm, und dem Pluto die Seele geben. Sokus wollte fliehen; Ulysses aber schoß ihm die Lanze zwischen den Schultern durch Rücken und Brust, daß er zu Boden fiel. O, lieber Sokus! sprach Ulyß spot-

tend,

tend, nun hat dich der Tod ergriffen, und du konntest ihm nicht entfliehen. Du Unglückseliger! weder dein Vater, noch die zärtliche Mutter können dir die sterbenden Augen zudrücken! Ueber deinem Leichnam werden die Vögel die Fittigen schlagen, und dich aufzehren; mich aber, wenn ich einst todt bin, werden die wackern Achiver feyerlich zur Erde bestatten. — Als die Trojaner Sokus Blut fliessen sahen, befeuerten sie einer den andern, und fielen alle auf den Ulysses. Er schritt zurück, und dreymal rief er seinen Genossen, so laut ein Mensch schreyen kann. Dreymal vernahm Menelaus seine Stimme, und ermunterte den Ajax, mit ihm dem Ulysses zu Hülfe zu eilen. Ajax kam ihm nahe, die Trojaner wichen erschrocken auf allen Seiten, Menelaus führte Ulyssen aus dem Gedränge, und Ajax wüthete fort. Hektor vernahm hiervon nichts, denn er stritt auf dem linken Flügel der Schlacht, that mächtige Thaten, und verwüstete die Reihen der jungen Krieger. Dennoch wären die edlen Achiver noch keinen Fußbreit gewichen, wenn nicht Paris den Machaon mit einem dreyzackigen Pfeil in die rechte Schulter geschossen, und das Gefecht zu verlassen genöthiget hätte. Ein Arzt, sprach Idomeneus zum Nestor, der die Pfeile auszuziehen und lindernde Salben in die Wunden zu streichen weiß, ist uns vor vielen andern theuer. Nimm also den Machaon auf deinen Wagen, und eile mit ihm zu den Schiffen hin. Und Nestor fuhr mit Machaon fort. Ajax Wuth wurde durch Hektors Ankunft gedämpfet; erschrocken wich er zurück; Eurypylus, der ihm zu Hülfe kam,

wird von Paris Pfeile getroffen, ruft die Achäer zum Beystand des Ajax auf; sie treten herbey, und beyde Theile kämpften von neuem, gleich brennendem Feuer.

Inzwischen erkannte Achill den Nestor, befahl seinem Freunde Patroklus, Nestorn zu fragen, ob nicht der Verwundete, den er aus dem Treffen führe, Machaon wäre? Sie kamen ins Zelt des Neleiden, giengen hinein, und setzten sich nieder. Hekamede, Arsinous Tochter, bereitete einen erquickenden Trank; sie stillten den lechzenden Durst, und unterhielten sich mit wechselnden Gesprächen. Patroklus kommt vor die Thüre — ein Gang zu seinem Verderben — der Greis sahe ihn, sprang von dem Stuhl auf, faßte ihn bey der Hand, führte ihn ins Zelt, und hieß ihn nieder sitzen. Ich kann mich nicht bey dir verweilen, sprach Patroklus, so sehr du mich bittest; auffahrend und jähzornig ist der, der mich hieher schickte, zu erfahren, wer der Verwundete sey, den du mit dir führtest. Ich sehe nun, daß es Machaon ist; ich will also wieder zurück kehren, und dem Achilles die Antwort bringen. Du weißt es, wie leicht er erzürnt wird, und auch dem Unschuldigen plötzlich Vorwürfe macht. — Wie kommts, erwiederte Nestor, daß nun Achilles mit den Söhnen der Achäer Mitleiden hat? Er weiß es noch nicht, daß die tapfersten alle bey den Schiffen tödlich verwundet liegen. Fern von allem Erbarmen wartet er vielleicht, bis unsre Schiffe im feindlichen Feuer verbrennen, und wir einer nach dem andern getödtet sind. Meine Kraft ist verlohren, und meine Glieder sind nicht mehr so schlank

und lebhaft. Vormals war ich der tapferste Held; aber Achilles will von seiner Tapferkeit für sich allein Gebrauch machen. Erinnere dich, Freund, an die Ermahnungen deines Vaters, als er dich nach Troja sandte; erinnere den Achilles an jene, die ihm der alte Peleus gab: vielleicht gibt er dir Gehör, vielleicht erweichst du sein Herz. Fürchtet er aber die Wahrsagung seiner Mutter noch, so sende er dich; führe du die Schaaren der Myrmidonier an; vielleicht stralet dein Ruhm unter den Danaern mächtig hervor. — So sprach Nestor, und bewegte das Herz des Patroklus. Dieser eilte zu seinem Achilles zurück. Aber bey den Schiffen des Ulysses begegnete ihm der verwundete Eurypylus. Ihm rann der Schweiß über Schultern und Kopf herab, und aus der Wunde floß schwarzes Blut, sein Geist aber war noch lebhaft. Mit Mitleid sah ihn Patroklus, und sprach: ach, unglückliche Argiver! solltet ihr denn, vom Vaterland und Freunden entfernt, mit eurem Fleisch in Troja die Hunde speisen? Sage mir, edelster unter den Helden, können die Achiver noch den wüthenden Hektor gnugsam Widerstand thun, oder müssen sie nun unter seinem Speere erliegen? Edler Patroklus, antwortete jener, für die Achiver ist jetzt keine Rettung mehr. Die tapfersten liegen verwundet im Lager, und die Macht der Feinde wird immer fürchterlicher. Führe du mich zu meinem Zelt, ziehe mir den Pfeil aus der Hüfte, wasche mit lauem Wasser das schwarze Blut ab, und bestreiche die Wunde mit heilenden Mitteln. Von unsern beyden Aerzten ist der eine selbst eines Arztes bedürftig, und

der andre im Feld der Trojaner noch ausgesetzt. — Was soll ich thun? versetzte Patroklus. Dem Achilles soll ich die Antwort des Nestors hinterbringen; ich kann dich aber doch nicht in deinen Schmerzen verlassen. Er faßte ihn an, führte ihn ins Zelt, nahm ihm den Pfeil aus der Hüfte, wusch das schwarze Blut ab, und streute eine zerriebne, schmerzstillende Wurzel auf die Wunde; der Schmerz ward gedämpft, die Wunde trocken und das rinnende Blut gestillt.

Der Iliade

zwölftes Buch.

Argiver und Trojaner stritten noch in vermischten Haufen. Weder der Graben, noch die breite Mauer, die die Achäer wider der Götter Willen erbauet, und nach Iliums Untergang durch die Gewalt der Flüsse von Neptun und Apollo weggeschwemmt wurde, konnten die Feinde nicht aufhalten. Hektor schritt durchs Gewühle hindurch, und befeuerte seine Schaaren über den Graben zu setzen; aber die Pferde vermochten es nicht. Als sie nun, nach vielen mächtigen Thaten, über den Graben dringen wollten, erschien ihnen ein Zeichen: ein Adler, der in seinen Klauen eine grose blutige Schlange trug; sie bog sich, stach ihn in die Brust, und er lies sie vor Schmerz in die Mitte der Schaaren herab fallen. Dies hielt Polydamas für ein unglückliches Zeichen. Hektor aber sahe

ihn scheel an. An dem Flug befiederter Vögel, sprach er, kehre ich mich nicht; sie mögen zur Rechten gegen Auroren und die Sonne, oder zur Linken gegen den finstern Abend streichen. Ich folge dem Willen des Jupiters. Das einzige, sicherste Zeichen ist, tapfer fürs Vaterland zu kämpfen.

Die Trojaner fiengen nun an die Mauer der Achäer zu berennen; aber die Danaer wichen noch nicht. Die beyden Ajaxe liefen auf den Thürmen umher, und ermunterten ihre Leute zum erneuerten Kampf. Aber Hektor und alle Trojaner würden die Thore der Mauer nicht erbrochen haben, wenn nicht Jupiter seinen Sarpedon gegen die Argiver entflammt hätte. Vereint mit Glaukus führten sie beyde die Lycier gerade gegen die Mauer. Die beyden Ajaxe, Teucer und Pandion widerstunden dem Anfall. Teucer schoß dem Glaukus von der Mauer herab einen Pfeil in den blosen Arm, und vereitelte seine fernern hitzigen Angriffe. Mit mächtiger Faust ergriff nun Sarpedon die Zinne, rieß sie herab, enblößte die ganze Mauer, und machte Bahn. Ajax und Teucer zielten ihm nach; dieser schoß ihm einen Pfeil in den Schildriemen, aber Jupiter wandte von seinem Sohne den Tod ab; und Ajax bohrte ihm die Lanze tief in den Schild, und dämpfte die Hitze des Helden. Einige Schritte wich er zurück; aber nicht weit; kehrte sich gegen seine Leute, und sprach ihnen Muth ein. Mit vereinigter Macht drangen die Lycier ein, und konnten doch die Achiver nicht zum Weichen bringen. Wie ein ehrliches Weib, das sich mit Wollspinnen ernähret, Wolle und Gewicht in

der

der Wagschaale aufzieht und gleich macht; so stund jetzt Krieg und Schlacht zu beyden Seiten im Gleichgewichte.

Endlich gab Jupiter dem Hektor die Oberhand, daß er die Mauer zuerst durchbrach. Stürmet heran, rief er, tapfre Trojaner, durchbrecht die Mauer der Achiver, und werfet verwüstendes Feuer in ihre Schiffe. Mit gesammter Macht bestürmten sie die Mauer, und scharfe Speere in der Hand, erkletterten sie die Brustwehren. Hektor faßte einen Stein, den jetzt zween der stärksten Männer nicht heben würden; diesen schwung er allein, denn Jupiter machte ihn leicht. Mit mächtiger Kraft warf er an die Thorflügel, und sprengte sie aus ihren Angeln. Der Stein fiel in seiner Schwere hinein; das Thor krachte, die Riegel sprangen auseinander, und die Thüren brachen in Stücken. Hektor stürzte nach, schrecklich wie die Nacht; um seinen Körper schimmerte die eherne, fürchterliche Rüstung, und die zween Speere, die er in den Händen schwenkte. Keiner, auser den Göttern, hätte ihm, da er einmal die Thore durchbrochen hatte, widerstanden. Seine Augen flammten, wie Feuer; er wendete sich gegen seine Trojaner und ermunterte sie, die Mauer schnell zu übersteigen. Alle gehorchten seinem Befehl. Einige stiegen sogleich über die Mauer, andre stürzten mit ihm durch die Thore. Die Danaer flohen; und Lärm und Geschrey folgten ihnen nach.

Der

Der Iliade
dreyzehntes Buch.

Jupiter wendet seine Augen von den Trojanern ab; und Neptun zürnte auf ihn aus Mitleid gegen die Achäer. Mit mächtigen Schritten, unter welchen Berge und Wälder erzitterten, stieg er auf Aechä herab, und rauschte mit seinen Pferden durch die Wellen, den Schiffen der Achäer entgegen. Gleich der verzehrenden Flammen oder dem wüthenden Sturm folgten die Trojaner dem Hektor, und hofften auf die Schiffe der Achäer, und auf ihre gänzliche Niederlage. Aber Neptun, in der Gestalt des Kalchas, rufte den beyden Ajaxen zu: denket auf Tapferkeit, und nicht auf verderbliche Flucht. Sonst fürchtete ich die starken Fäuste der Trojaner nicht, aber jetzt macht mir Hektors Wuth bange, der sich rühmet Jupiters Sohn zu seyn. Mögte doch der Unsterblichen einer euch in den Sinn geben, daß ihr euch tapfer vertheidiget, eure Genossen ermuntert, und den muthigen Streiter, ob ihn gleich Jupiter anfeuert, von euren Schiffen entfernet. Er sprachs, schlug mit seinem Scepter die Erde, und schnell flog er davon. Da sprach Ajax Oileus Sohn zum Telamonius: Dies ist nicht Kalchas, der Wahrsager, der uns zum Streiten aufruft; es ist der Unsterblichen einer: denn die Götter sind leicht zu erkennen. Muth und Füße und Hände sind fertig zum Streit. — Auch meine Hände, versetzte Telamons

Sohn, meine Stärke und Füsse sind dazu fertig; ich allein bin bereit mit dem unersättlichen Priamiden zu kämpfen.

Hierauf rufet Neptun den übrigen Helden der Achiver zu: Schande für euch, ihr jungen Männer, auf die ich noch immer ein gutes Zutrauen hatte. Das furchtbarste Wunder schwebet vor meinen Augen. Ich sehe die Trojaner, die vormals vor eurer Tapferkeit flohen, fern von der Stadt bey euren Schiffen streiten: denn ihr seyd schlechte Anführer, und eure Soldaten sind nachläßig. Wäre auch Agamemnon allein Schuld daran, weil er den Peliden entehrte, so dürfen wir doch nicht ganz vom Krieg abstehen. Mit Recht bin ich also auf euch Weichlinge erbittert; denn durch eure Nachläßigkeit werdet ihr das Uebel noch gröser machen. Schämt euch, und macht euch selbst Vorwürfe. Der tapfre Hektor streitet bey euren Schiffen, schon hat er die Thoren und Riegeln durchbrochen. — So sprach er, und die Phalangen stunden in dichten Reihen, schwungen mit kühner Faust ihre Lanzen, ungeduldig mit Hektorn und den Trojanern zu kämpfen. Zusammen gedrengt rennten zuerst die Trojaner auf sie, und Hektor führte sie an, wüthend für Verlangen in den Feind zu stürzen. Wie ein Felsenstück, das ein reissender Strom vom Gipfel des Felsen weggespühlt, nachdem er durch die ungeheure Flut seine Banden gebrochen, mit wüthendem Laufe springend hinab stürzt; von dem donnernden Laufe wiederschallet der Wald, und der Stein rollt unaufhörlich bis in das Thal hinab; dann steht er, noch in der Hitze

seines

seines Laufes. So lief Hektor, und drohte, verheerend bis an das Meer, in die Zelter und in die Schiffe der Griechen zu stürzen. Aber, da er auf die dichten Phalangen fiel, da stund er, noch immer ihnen entgegen strebend. Doch, die Söhne der Achäer schlugen ihn zurück; er wich, und laut rufte er seinen Trojanern zu: Bleibet stehen, ihr streitbaren Dardaner! denn länger werden mich die Griechen nicht mehr aushalten können; meinem Speer müssen sie alle weichen.

Nun nahm das Morden der Helden seinen Anfang. Teucer tödtet den Imbrius; Hektor den Amphimachus. Ueber den Tod dieses seines Enkels erzürnt, suchte Neptun den Trojanern neuen Kummer zu erwecken. In der Gestalt des Thoas, Andrämons des Königs von Aetolien Sohns, begegnete ihm Idomeneus: wo sind nun, spricht er, die Drohungen der Achäer wider die Trojaner? — Meines Erachtens, versetzte Idomeneus, ist keiner unter uns zu tadeln; denn wir wissen alle zu streiten. Weder Furcht noch Trägheit hält uns zurück; sondern dies ist Jupiters Wille, daß wir alle, fern vom Peloponnes, ohne Ruhm und Ehre hier sterben sollen. Aber, Thoas, wie du es sonst zu thun pflegst, höre auch jetzt nicht auf, einen jeden der Helden zum Streit zu ermuntern. — Keiner, antwortete der Erderschütterer, müsse von Troja zurück kehren, der an dem heutigen Tag zu kriegen sich weigert. Ergreif deine Waffen, und laß uns unsre Tapferkeit zeigen! Er sprachs, und gieng in die Schlacht. Idomeneus legte die glänzende Rüstung an, und findet seinen Gefährden Meriones; sie unterreden sich über den

Muth und über die Zaghaftigkeit, ermuntern sich einer den andern zur starken Gegenwehr, und tretten vor in ihrem Glanz zum Schrecken der Feinde.

Jupiter und Neptun liessen den Helden von beyden Theilen ihre Uneinigkeit aufs traurigste empfinden. Jener wollte den Trojanern Sieg geben, und dieser feuerte die Griechen an. Othryoneus, dem Cassandra Priamus Tochter zur Belohnung versprochen war, fiel zuerst unter dem Speer des Idomeneus. Asius wollte diesen Tod rächen; aber auch er fiel, gleich einer Eiche, die unter dem frischen Beul des Arbeiters vom Berg herab stürzt. Antilochus, Nestors Sohn, durchstach des Asius Führer. Deiphobus aber, traurig über des Asius Tod, kam dem Idomeneus sehr nahe; er warf seinen Spieß gegen ihn; aber Idomeneus wendete sich, der Spieß rauschte vorbey, und traf den Hypsenor in die Leber, daß er auf den Knieen dahin sank. Dann tödtete Idomeneus den Alcathous, Anchisens Tochtermann, der Hippodamien, an Verstand und Bildung die schönste unter seinen Töchtern zur Gemalin hatte. Er stieß ihm den Spieß ins Herz, und fieng laut an zu rufen: meynst du, Deiphobus, es sey so hinreichend, wenn drey für einen umgekommen sind? Doch, stehe du selbst, damit du sehest, daß ich als Abkömmling vom Jupiter zu deinem und deines Vaters Verderben hieher gekommen bin. — Deiphobus unentschlossen, ob er mit Hülfe eines seiner herzhaften Genossen, oder allein einen Versuch wagen sollte, hielt es endlich doch für nützlicher zum Aeneas zu gehen. Er fand ihn den letzten unter den Haufen stehen; denn

er war immer auf Priamus bös, weil er ihn niemals als einen tapfern Mann ehrte. Aeneas, ruft er ihm zu, wenn du für deinen Ruhm sorgen willst, so mußt du deinem Schwager Alkathous zu Hülfe kommen, den der streitbare Idomeneus niedergelegt hat. Begierig eilte Aeneas dahin; aber Idomeneus fürchtete sich nicht wie ein Knabe; er blieb stehen, wie ein wild Schwein, auf seine Stärke sich verlassend, den herbey kommenden Lärm der Leute erwartet, die Haare borstet, mit den Augen blitzet und die Zähne wetzet, um Leute und Hunde zu vertreiben: so blieb Idomeneus stehen, und wich nicht für dem heran kommenden Aeneas. Er rief seinen Genossen, munterte sie mit ihm auf; und Aeneas that eben dieses gegen die Seinigen. Sie fiengen den mächtigen Kampf an. Aeneas warf seine Lanze zuerst; aber Idomeneus wich ihr aus; dann tödtete Deiphobus den Askalaphus, den Sohn des Mars; und Meriones, um diesen Tod zu rächen, stieß ihm den Speer durch den Arm.

Mit erschütterndem Geschrey und mit unaufhörlichem Würgen fuhren sie fort im Gefechte. Unter den übrigen Helden fiel auch Pisander vom Menelaus erlegt; dieser zog ihm die Rüstung aus, und sprach die rühmenden Worte: endlich werdet ihr doch, ihr meyneidigen und unersättlichen Trojaner die Schiffe der Griechen verlassen. Alle schändliche That habt ihr gegen mich verübt; ohne Ursache habt ihr mir meine Gemalin und viele Schätze geraubet: nun verlangt ihr noch unsre Schiffe zu verbrennen, und

die achäischen Helden zu tödten; dennoch werdet ihr endlich einmal vom Krieg zurück gehalten werden. Vater Jupiter, der du mehr Weisheit besitzen sollst als alle Götter und Menschen, von dir kommt alles das her, weil du den gottlosen Trojanern beystehest. Man findet doch an allem ein Genüge, am Schlaf, an der Liebe, am süssen Gesang und vortrefflichen Tanzen; aber im Krieg sind die Trojaner unersättlich. — So sprach er, und mischte sich unter die Streiter, und wenig fehlte es noch, daß nicht der Sieg den Achivern zu Theil geworden wäre; denn Neptun trieb sie an, und half ihnen selbst mit seiner Stärke.

Hektor, der von der andern Seite auf die Schiffe der Achäer zudrang, wußte nichts von diesen Begebenheiten. Gleich einer Flamme, die alles um sich her verzehret, konnten ihm die Griechen kaum Widerstand thun. Die beyden Ajaxen vereinigten ihren Muth, und die Soldaten verdoppelten ihre Stärke. Auch würden die Trojaner elend genug von den Schiffen und Zelten zurück gekehrt seyn, hätte nicht Polydamas den kühnen Hektor also angeredet: durch heilsame Erinnerungen kannst du ohnmöglich bewogen werden, denn die Götter haben dir einen kriegerischen Geist gegeben. Oder willst du vielleicht auch in Rathschlägen besser seyn als andere? du wirst es aber nicht wollen; denn die Götter vertheilen ihre Gaben verschieden. Ich halte also dies für das beste: laß die Vornehmsten hieher rufen, damit wir uns mit ihnen berathen, ob wir noch einen Angriff

griff auf die griechischen Schiffe wagen, oder unbeschädigt zurück weichen sollen? Ich fürchte, wir müssen den Achivern die gestrige Schuld bezahlen. — Hektorn gefiel der Vorschlag; er sprang vom Wagen, erlaubte dem Polydamas sein Verlangen, und gieng in die Schlacht seinen Leuten Befehle zu geben. Da er den Paris antraf, schmähte er auf seine Trägheit wieder mit bittern Worten. Paris aber entschuldigte sich, und versichert, daß sie noch immer unaufhörlich gefochten, daß sie ihm ferner zu folgen bereit wären, daß sie aber über den Mangel der Kräften nichts vermögten. Hektors Herz wurde besänftiget, er stürzte mit seinen Genossen in die Schlacht; aber die Achäer verlohren den Muth nicht. Stolz trat Ajax hervor, und rufte dem Hektor zu: Elender, komm näher herbey, warum erschreckst du uns so? wir können eben so gut streiten, hätte uns nicht Jupiter mit Unglück gebeugt. Du hoffest zwar auf unsre Schiffe; aber wir haben auch Hände, mit welchen wir dich zurück treiben. Ja, gewiß ist die Zeit nahe, da du fliehend die Unsterblichen bitten wirst, daß deine Pferde, schneller als Vögel, dich in die Stadt zurück führen. — Prahlender Schwätzer, erwiederte Hektor, so gewiß ich Jupiters Sohn und von Juno gebohren bin, so gewiß mich Minerva und Apollo ehren: so gewiß wird dieser Tag allen Archivern gros Unheil bringen. Du selbst wirst unter ihnen umkommen, wenn du dich unterstehst meinen langen Speer zu erwarten, der deinen zarten Leib durchbohre, daß du mit deinem

Fette und Fleisch die Hunde und Vögel der Trojaner füttern wirst.

Von beyden Theilen erhub sich das heftigste Geschrey; es drang durch die Wolken, bis zum stralenden Thron des Jupiters.

Der Iliade
vierzehentes Buch.

Auch zu den Ohren des Nestors kam dies Geschrey, als er und der verwundete Machaon noch mit einander zechten. Er nahm seine Rüstung, und sahe die grose Verwirrung und die Mauer der Achiver zerstört. Bey diesen Umständen aber hielt er es für gut, zum Agamemnon zu gehen. Agamemnon selbst, Ulysses und Diomed begegneten ihm, alle verwundet, und der erstere redete ihn an: Stolz der Achäer, warum kommst du jetzt erst, und warest nicht bey der verderblichen Schlacht? Ich fürchte, Hektor möchte nun sein Wort erfüllen, daß er nicht eher von unsern Schiffen nach Ilium zurück kehre, bis er sie angezündet, und uns selbsten umgebracht habe. Sollen mich denn noch mehr Griechen so erzürnen, wie Achillen, und nicht bey unsern Schiffen streiten wollen? — Ich sehe es alles ein, antwortete Nestor, wir müssen nun berathschlagen, was wir thun sollen. Zum Streit rathe ich nicht; denn Verwundete können nicht streiten. Agamemnon

memnon versetzte: da jetzt die Feinde unsern Schiffen ganz nahe sind, da uns Mauer und Graben nichts halfen, so muß es der Wille des allgewaltigen Jupiters seyn, daß die Achiver, fern vom Peloponnes, ohne Ruhm und Ehre hier umkommen. Da sieht man, wie bereit er ist den Dardanern zu helfen, wie er sie gleichsam als Götter ehret, und unsre Stärke und Hände gefesselt hat. Man gehorche also meinem Vorschlag! wir wollen die Schiffe ins Meer bringen, die Nacht erwarten, bis die Trojaner vom Streit ablassen, und dann können wir unsre Schiffe alle hinweg führen. Wer flieht, handelt klüger, als der sich gefangen nehmen läßt. — Ulysses aber sahe ihn scheel an. Verderblicher Atride, sprach er, was sind das für Reden? Mögtest du doch über schlechtere Soldaten gebieten, als wir sind. Jupiter hat uns gelehrt, daß wir als Jünglinge und Greise, auch wenn wir alle umkommen sollten, die härtesten Kriege vollenden können; und du willst, daß wir Troja verlassen, um dessentwillen wir so viel Uebel erdulten? Schweig, und laß es weiter keinen Archiver hören! denn dergleichen Reden kommen keinem klugen Mann zu, keinem Befehlshaber so vieler Völker, wie du bist. Ich verwerfe also deinen Vorschlag gänzlich. — Deine Bestrafung, Ulysses, erwiederte Agamemnon, durchdringt mir das Herz. Ich habe aber nicht befohlen, daß die Achiver wider ihren Willen die Schiffe ins Meer bringen sollen. Wer einen bessern Rath geben kann, der mag es meinetwegen thun. — Auch

 meinen

meinen Rath, sprach Diomed, wenn ich gleich der jüngste unter euch bin, müßt ihr nicht verachten, denn ich bin von dem edlen Geschlecht des Tydeus gebohren. Laßt uns, wenn wir gleich verwundet sind, von der Noth gedrungen in die Schlacht gehen; laßt uns diejenigen anfeuren, die schon lange aufgehört haben zu streiten. — Er sprachs, und Agamemnon gieng vor ihnen voran.

Hinter ihm folgte Neptun in der Gestalt eines Alten. Er fasset den Agamemnon bey der Hand, und spricht: Jetzt, Atrides, wird sich vielleicht Achillens Herz freuen, wenn er die Niederlage und die Flucht der Achiver erblickt; mögten ihm doch die Götter dafür seine Schande fühlen lassen! Aber auf dich sind die Unsterblichen noch nicht ganz erbittert. Vielleicht werden noch die Führer der Trojaner das weite Feld füllen, und vielleicht wirst du sie von Schiffen und Zelten zu ihrer Stadt fliehen sehen. Er sprachs, und stieß ein so starkes Geschrey heraus, wie neun oder zehn tausend Krieger, und erweckte in den Herzen der Griechen den Muth unaufhaltsam zu fechten. — Juno sahe von ihrem goldnen Thron auf Neptun herab, und freute sich über sein Bemühen. Jupitern, den sie im Herzen haßte, sahe sie auf der Spitze des Ida sitzen, und dachte auf List ihn zu berücken. Sie hielt fürs beste, seine Augen in den sanften Schlaf zu wiegen. Sie schminkte, salbte und putzte sich aufs schönste; und da sie nun ganz geputzet war, rufte sie die Venus, und sprach: willst du thun, was ich dir sage, ge-

liebte Tochter, oder wirst du es aus Zorn abschlagen, weil ich den Danaern und du den Trojanern beystehest? Tochter des grosen Saturnus, antwortete Venus, sag mir, was du verlangst; ich will es alles thun, wenn es sich nur auch thun läßt. Gib mir, sprach Juno, den Reiz und die Liebe, womit du die Sterblichen und Unsterblichen besänftigest; ich mögte gern an die äußersten Gränzen der Erde zum Vater Oceanus und zur Mutter Thetis gehen, damit ich unter ihnen, weil sie schon lange uneinig sind, Friede stifte. Deinen Worten, sprach die lächlende Venus, muß ich glauben, denn du liegst in den Armen des besten Jupiters. Sie sprachs, lößte ihren gestickten vielfarbigten Gürtel ab, in welchen alle Reize gebildet waren, und gab ihn der Juno mit der Versicherung, daß sie alles damit ausrichten werde, was sie verlange. Juno lächelte, band den Gürtel um, und eilte ihrem Vorhaben entgegen. Bey Lemnos begegnete sie dem Schlaf, dem Bruder des Todes, und sprach zu ihm: Schlaf König der Götter und Menschen, wenn du mir jemals gehorchet hast, so thue es auch jetzt; in meinem ganzen Leben werde ich dir dafür dankbar seyn. Wenn ich nemlich bey Jupitern schlafe, so wiege seine stralenden Augen ein; einen vom Vulkan sehr schön bearbeiteten goldnen Thron will ich dir zur Belohnung geben.— Tochter des grosen Saturnus, antwortete der sanfte Schlaf, alle Götter wollte ich schlafen machen; aber bey Jupitern traue ich nicht, wenn er es nicht befiehlt. Du weißt, daß

ich mich schon einmal auf dein Geheiß einer Gefahr aussetzte, sollte ich denn wieder eine neue wagen? Besorge nichts, versetzte Juno, folge mir nur; Pasitheen, eine der Grazien, die dich alle Tag reizet, will ich dir zur Gemalin geben. Schwöre mir dieses, sagte der Schlaf, und Juno schwur es ihm bey allen Göttern. Dann verliessen sie Lemnos, und eilten auf Ida. Der Schlaf blieb im Wald, bestieg eine erhabene Tanne, und verbarg sich in ihre Aeste. Jupiter aber, als er Juno sahe, entbrannte für sie in heftiger Liebe, und sprach: wo kommst du so eilends her ohne Wagen und Pferde? Ich will, antwortete die Tükische, an den Gränzen der Erde den Vater Oceanus und die Mutter Thetis heimsuchen, und Friede unter ihnen stiften. Meine Pferde stehen am Fuß des Ida; ich komme es dir zu sagen, damit du nicht zürnest, wenn ich stillschweigend zur Wohnung des Oceanus hingienge. Juno, antwortete der Wolkensammler, du kannst hernach auch dahin gehen, wenn du erst in meinen Umarmungen gelegen bist. — Da nun Jupiter schlief, brachte der süsse Schlaf dem Neptun die Nachricht, daß er hurtig den Griechen Beystand leisten sollte. Neptun thats, ermuntert die Griechen, gieng selbst voran, und alle folgten ihm nach. Hektor stellte seine Völker in Ordnung, gieng vor ihnen her; und nun wurde von beyden Seiten das heftigste Geschrey erregt. Mit stürmender Wuth stürzten die Helden auf einander los. Hektor selbst wurde vom Ajax verwundet und blutend aus der Schlacht getragen.

Blasse Furcht ergriff die Trojaner; und jeder sahe sich um, wie er dem harten Tod entfliehen mögte.

Der Iliade
funfzehentes Buch.

Jupiter erwacht, sieht die zerstreuten Trojaner, und unter den Argivern den Neptun; er fühlet Mitleiden über den hart verwundeten Hektor, und wirft seine scheelen Blicke auf Juno. So hat denn, spricht er zu ihr, deine boshafte List den Hektor vom Streit entfernt, und seine Völker zur Flucht gebracht. Denkest du nicht mehr an die Strafe, die du des Herkules wegen leiden mußtest? Ich erinnere dich daran, damit du einsehen lernest, ob dir deine Betrügereyen etwas nützen mögen. Erschrocken antwortete Juno: beym Himmel und bey der Erde, bey den Wassern des Styx, dem heiligsten Schwur, schwöre ich dir, daß Neptun, nicht auf mein Anrathen, sondern aus freyem Antrieb den Achäern beysteht. Mein Rath wäre jederzeit dieser gewesen, er solle keinen andern Weg gehen, als den, auf welchem du ihn selbst führen würdest. — Wenn dir diese Worte von Herzen gehn, versetzte Jupiter, so gehe zur Versammlung der Götter und rufe die Iris und den Apollo herbey, jene, daß sie zum Heer der Achiver gehe und dem Neptun sage, er solle vom Streit zurück kehren; und dieser, daß er dem Hektor neue Stärke einflöse, mit welcher er die Achi-

ver in die Flucht treibe. Auf dieser Flucht werden sie zu den Schiffen des Peliden Achilles stürzen; Hektor wird den Patroklus, und zuletzt meinen Sarpedon tödten; Achilles aber, über diesen Tod erbittert, wird den Hektor umbringen. Dann sollen die Achiver Ilium einnehmen. Aber eher nicht werde ich von meinem Zorn ablassen, und eher nicht soll der Unsterblichen einer den Danaern helfen, bis ich der Thetis mein Versprechen, und dem Peliden sein Verlangen erfüllt habe.— Wie die Gedanken eines Reisenden von einem Gegenstand zum andern fliegen, so schnell flog Juno auf den hohen Olymp zu den versammleten Göttern. Sie stunden auf, und reichten ihr den Becher. Themis fragte sie, warum sie auf den Olymp komme, und so zerstreut aussehe? ob sie vielleicht ihr Gemal in Furcht gesetzt habe? Frage mich nicht, antwortete Juno, du weißt es ja, was Jupiter für ein stolzes und wildes Herz hat. Du wirst seine bösen Anschläge, worüber sich weder Menschen noch Götter freuen können, in unsrer Versammlung vernehmen.

Sie setzte sich nieder, und sprach zu den Göttern: Narren sind wir, daß wir auf Jupitern zürnen; er bekümmert sich nichts um uns, sondern behauptet, daß er an Stärke und Macht allen Unsterblichen überlegen sey. Laßt uns also das Uebel leiden, welches er uns zuschickt. Auch Mars wird es jetzt leiden müssen, daß sein geliebter Askalaphus in der Schlacht umkommen ist.— Mit traurender Stimme redete Mars: zürnet nicht, ihr Bewohner

des

des Olympus, wenn ich bey den Schiffen der Achiver den Tod meines Sohnes räche; sollte mir gleich das Schicksal bevorstehen, daß ich, von Jupiters Blitz getödtet, unter dem Staub und Blut der Erschlagenen liege. Er sprachs, und befahl seinen Gefehrden der Furcht und der Flucht die Pferde anzuspannen; er selbst aber legte die glänzende Rüstung an. Damals hätten die Götter Jupiters Zorn auf das empfindlichste fühlen müssen, hätte nicht Minerva dem Mars Helm, Schild und Spieß weggerissen. Hast du denn, sprach sie, allen Verstand verlohren? Hörst du nicht, was Juno sagt, die eben vom Jupiter kommt? willst du, daß wir alle um deinetwillen unschuldige Strafen leiden? Ich befehle dir also, daß du den Groll über den Tod deines Sohnes legest; es sind schon tapfrere Männer als er umkommen, und es werden noch mehrere fallen müssen. Sie sprachs, und machte, daß der stürmende Mars auf seinem Thron sitzen blieb.

Juno rief den Apollo und Iris hinaus, befahl ihnen eilends auf den Ida zu kommen, und Jupiters Willen zu vollbringen. Sie flohen beyde dahin. Iris bekam Befehl, dem Neptun zu hinterbringen, daß er vom Streit ablassen, und zur Versammlung der Götter oder ins Meer zurück gehen solle: wo nicht, so würde Jupiter selbst gegen ihn streiten. Iris befolgt den Befehl; mit äußerstem Widerwillen empfieng ihn Neptun, und gedachte Anfangs nicht zu gehorchen. Endlich, auf Iris Vorstellungen, erklärte er sich dazu, bekennet aber zu-

gleich

gleich seinen Zorn solang zu behalten, bis die Argiver den Sieg erhalten hätten.

Hierauf gab Jupiter dem Apollo Befehl, den Hektor solange mit neuer Stärke zu beleben, bis die Achäer an den Hellespont geflohen wären. Apollo thats; und Hektor flog auf, wie ein munteres Pferd, das von der Krippe gebunden, den Kopf stolz in die Höhe hebend, mit fliegender Mähne seiner Weyde zueilet. Bisher verfolgten die Danaer noch mit ihren Schwerdtern und Spiesen; da sie aber den Hektor sahen, entfiel ihnen der Muth. Und Thoas, Andrämons Sohn, der beste unter den Aetoliern, erfahren im Streit und in der Beredsamkeit, gab ihnen den Rath, es sollten sich die tapfersten unter ihnen dem durch Jupiters Beystand so frechen Hektor widersetzen. Sie gehorchten, und rüsteten sich zum Streit. Die Trojaner machten den Angriff; mit stolzen Schritten gieng ihnen Hektor voran. In eine Wolke gehüllt stund vor ihm Phöbus Apollo; in der Hand die mächtige Aegide, welche Vulkan zum Schrecken der Menschen dem Jupiter gegeben, führte er seine Trojaner an. Von beyden Theilen flogen die Pfeile; einige in den Leib der kriegerischen Jünglinge, und andre in die Erde. Kaum aber hatte Apollo seine Aegide geschwungen, so verlohren die Griechen Muth und Stärke. Die Helden fielen, und der Rest flüchtete sich in die Verschanzung der Mauer. Aber auch diese, mit vieler Mühe und Arbeit erbauet, vernichtet Apollo, so wie ein Knabe das Spielwerk seiner Kindheit, einen Haufen Sand,

mit Händen und Füssen wieder zerstreut. Inzwischen beten die Argiver bey ihren Schiffen zu den Göttern, und Nestor fleht mit aufgehabenen Händen: Vater Jupiter, wenn du jemals in dem fruchtbaren Argos auf das Opfer eines Betenden mit gnädigen Blicken herab gesehen hast, so gedenke jetzt daran; wende, Beherrscher des Olymp, den grausamen Tag ab, und laß die Achiver nicht also von den Trojanern bezwungen werden. So betete der Greis, und Jupiter erhörte ihn; die Trojaner aber hatten bereits die Mauer bestiegen. Da fieng Patroklus, der sich bisher im Zelt des Eurypylus aufgehalten hatte, zu weinen an, und sprach die kläglichen Worte: nun kann ich, Eurypylus, nicht länger mehr hier bleiben, ob du gleich meiner nöthig hättest, denn es ist schon ein groser Streit entstanden; mein Bedienter soll dich trösten; ich aber werde zum Achilles eilen, daß ich ihn zum Streiten ermuntere; wer weiß, ob ich nicht so glücklich bin sein Herz zu bewegen: denn die Ermahnungen eines Freundes sind gut. Er sprachs, und eilte fort.

Mit festem Fuß stunden die Achiver bey dem Anrucken der Trojaner, und von beyden Seiten war das Gefechte gleich. Ajax durchstößt die Brust des Kaletor Klytius Sohns, der zum Anzünden der Schiffe Feuer herbey trug. Hektor, als er ihn in den Staub hingestreckt liegen sahe, rief den Trojanern und Lyciern laut zu: lasset nicht ab vom Streit, sondern rettet Klytius Sohn, damit ihm die Achiver seine Waffen nicht rauben. So sprach er, und

warf den glänzenden Speer auf den Ajax; aber er fehlte und traf den Lykophron an den Kopf, daß er erblaßt zur Erde niederfiel. Für Schrecken erstarrt sprach Ajax zu seinem Bruder: geliebter Teucer, Hektor hat unsern getreuen Gefehrden Mastors Sohn getödtet; wo sind deine tödtenden Pfeile, und wo ist der Bogen, den dir Phöbus Apollo gegeben? Teucer lief, schoß seine Pfeile auf die Trojaner, und tödtet den Clitus Pisenors Sohn. Einen andern Pfeil schoß er auf Hektorn: Jupiter aber wendet ihn ab, der Bogen zerbricht, und fällt ihm aus der Hand. Er klagt seinem Bruder das traurige Schicksal, und dieser befiehlt ihm mit völliger Rüstung zu streiten.

Hierauf fiengen Hektor und Ajax an ihre Völker zu ermuntern. Freunde, sprach Hektor, seyd Männer und eurer Tapferkeit eingedenk! Schon habe ich des besten Helden Pfeile vom Jupiter zerbrochen mit meinen Augen gesehen: ihr könnt also leicht einsehen, welchen der Gott Ruhm und Ehre verleihen, und welchen er seine Hülfe entziehen will; die Stärke der Achiver hat er gemindert, und uns leistet er Beystand. Stehet also fest bey den Schiffen, und streitet. Wer von euch verwundet, oder vom tödtenden Schicksal dahin gerissen werden soll, der sterbe! dem, der fürs Vaterland ficht, ist es keine Schande zu sterben! Eure Weiber und Kinder und Güter sind gerettet, wenn die Achiver mit ihren Schiffen in ihr geliebtes Vaterland zurück kehren müssen. — Schämt euch, Argiver, rief Ajax, nun kommt es darauf an, entweder umzukommen, oder gerettet zu werden, und das Uebel

von

von euren Schiffen abzuwenden. Vermuthet ihr denn, daß ihr alle in euer Vaterland wieder kommen werdet, wenn sich Hektor eurer Schiffe bemeistert? Hört ihr ihn nicht, wie er seine Völker aufruft, und zum Anzünden der Schiffe herbey eilet? zum lachenden Tanz ruft er nicht, sondern zum Streit. Uns ist also nichts besser, als daß wir Hand und Stärke vereinigen: und besser ist es für uns, zu gleicher Zeit alle umzukommen oder leben zu bleiben, als daß wir im langen und harten Kampf nach und nach aufgezehret werden.

Die Ermunterung der beyden Helden hatte den erwünschten Erfolg. Trojaner und Achäer fahren mit gleicher Tapferkeit fort, jene den völligen Sieg zu behaupten, und diese ihren bevorstehenden Untergang zu vertheidigen.

Der Iliade
sechzehentes Buch.

Mit thränenden Augen steht Patroklus vor dem Achilles. Warum weinst du, fragte dieser, wie ein kleines Mädchen, das seiner Mutter nachlauft, sich an ihr Kleid hängt, und von ihr auf die Arme genommen werden will? Hast du den Myrmidonen oder mir etwas zu hinterbringen? oder hast du etwas neues aus Phthia erhalten? vielleicht aber weinst du um der Argiver willen, weil sie ihrer Ungerechtigkeit wegen bey den holen Schiffen umkommen? Rede nun, und verheele mir nichts.— Tapferster unter

den Achivern, sprach Patroklus, werde nicht unwillig; die besten Griechen, Diomed, Ulysses, Agamemnon und Eurypylus liegen in den Schiffen verwundet, und du solltest unversöhnlich bleiben. Peleus kann dein Vater nicht seyn, noch Thetis deine Mutter, sondern das felsigte Meer hat dich gebohren. Laß mich doch mit unsern Leuten fortgehen, und laß mich deine Rüstung anlegen. Vielleicht mögten die Trojaner vom Krieg abstehen, und die bedrängten Achiver einige Linderung finden. — So sprach er mit flehender Bitte, der Thor, der selbst um seinen harten Tod bat. Und Achilles erwiederte: edler Patroklus, um deswillen, was mir Agamemnon geraubt, um des Mädchens willen, die er aus meinen Händen gerissen, fühle ich zürnenden Schmerz. Doch will ich nicht mehr daran gedenken; ich habe es geredt, daß ich alsdenn meinen Groll niederlegen werde, wenn das kriegerische Geschrey bis zu meinen Schiffen gedrungen sey. Lege also meine Rüstung an, und sey der Anführer unserer streitbaren Männer. Stürze in die Trojaner ein, und schlage sie zurück, damit sie nicht die Schiffe anzünden. Schaffe mir Ruhm und Ehre bey den Griechen, damit sie mir mein allerschönstes Mädchen, und kostbare Geschenke geben. Hast du die Schiffe gerettet, so kehre wieder zu mir zurück, und laß sie auf dem Feld allein streiten. Mögten doch die Götter meinen Wunsch erfüllen, daß alle Trojaner und Argiver mit einander umkämen, daß aber wir allein übrig blieben, und allein die heiligen Mauren von Troja zerstören!

Schon

Schon loderte in unauslöschlicher Flamme das Feuer in den Schiffen der Griechen. Achilles sahe es; ruft seinen Patroklus aufs geschwindeste zu eilen; giebt ihm die gewichtige Lanze, die sonst kein andrer Grieche schwingen konnte; rüstet seine tapfern Myrmidonen, die wie Wölfe auf Würgen und Morden begierig waren; sprach ihnen noch einmal Muth ein, opfert dem Jupiter Wein; bittet um den Sieg seiner Völker; und diese mit dichten Haufen dringen, wie ein Schwarm von Wespen, in die Trojaner, und die übrigen denken auf Flucht. Hektor selbst mußte mit seinen schnellen Pferden davon fliehen, und Patroklus war unersättlich im Würgen.

Inzwischen schillt Sarpedon auf seine Lycier. O Schande, sprach er, wo fliehet ihr hin? munter und hurtig seyd jetzt, denn ich selbst will mich dem Manne entgegen stellen, der schon so viele starke Helden umgebracht hat. Er sprachs, sprung vom Wagen, so wie auch Patroklus, und beyde stürzten auf einander los. Mitleidig blicket Jupiter auf seinen Sarpedon, und spricht zur Juno: trauriges Geschick, wenn mein geliebter Sarpedon vom Patroklus umgebracht werden soll. Ich bin zweifelhaft, was ich thun will; ob ich ihn lebendig nach Lycien entführen, oder unter Patroklus Händen solle umkommen lassen? Was redest du, Verdrüßlicher, antwortete Juno? Einen Sterblichen, dem schon lange der Tod bestimmt ist, willst du dem Tod entreissen? Meinetwegen wohl; die Götter werden es aber nicht alle billigen. Ja, ich sag dir noch dieses: schickst du den Sarpedon lebend zurück, so wird

ein andrer unter den Göttern es auch verlangen, daß du seinen Sohn aus der Schlacht lassest. Laß ihn unter Patroklus Händen sterben; dann tragen ihn der Tod und Schlaf nach Lycien, daß ihn seine Brüder und Bürger begraben, und ein Denkmal errichten: denn dies ist die Ehre der Verstorbenen. Der Vater der Götter und Menschen gehorchte; aber blutige Thränen über den bevorstehenden Verlust seines Sohnes ließ er auf die Erde fallen.

Patroklus und Sarpedon kamen jetzt näher aneinander. Thrasimedes, Sarpedons Führer, mußte zuerst fallen, und dann fiel Sarpedon selbst, vom Pfeil getödtet; wie eine hohe Eiche oder Fichte im Wald unter der Axt des Zimmermanns niederfällt, so fiel er vor Wagen und Rossen dahingestreckt; und wie ein Stier unter den Zähnen des würgenden Löwen seufzet, so seufzte der vom Patroklus erlegte Führer der Lycier, und rufte seinem geliebten Gefehrden: Glaukus, mein Freund, dir kommt es nun zu, daß du mit Tapferkeit kriegest. Ermahne die übrigen Heerführer, daß sie für den Sarpedon streiten, und dann streite auch du für mich; Schande und nagender Kummer wäre es dir auf dein ganzes Leben, wenn die Achiver mir meine Waffen raubten. So sprach er, und der Todt schloß seine Augen. — Glaukus, der selbst vom Teucer bey der achäischen Mauer verwundet worden, fleht zum Apollo: Höre mich, König, du magst in dem reichen Lycien, oder in Troja seyn, denn einen Mann, der Schmerzen wie ich fühlet, kannst du überall hören. Ich habe eine harte Wunde; meine Hand leidet die empfindlich-

sten

sten Schmerzen; ich kann das Blut nicht stillen, und meinen Spies nicht fest halten. Ueberdies ist der beste Held, Sarpedon Jupiters Sohn umkommen, und Jupiter half ihm nicht. Heile mir nun, o König, meine Wunde: lindre meinen Schmerz, und gib mir Muth, daß ich meine Lycier zum Streit ermuntere, und daß ich selbst um den erblaßten Leichnam kämpfe. So bat er, und Phöbus Apollo erhörte ihn. Dann gieng er zu den Trojanern, und muntert sie auf Sarpedons Leichnam zu schützen. Beyde Theile stritten und vertheidigten sich tapfer; Jupiter aber wande seine stralenden Augen nicht ab, und überlegte bey sich, ob nicht auch Hektor Achillens Diener umbringen solle; doch schien es ihm besser, wenn Patroklus die Trojaner zur Stadt zurück triebe. Hektor nahm also die Flucht, und seine Leute folgten ihm nach. Die Lycier nahmen Sarpedons Rüstung, und Jupiter sprach zum Apollo: wasche meinen Sarpedon, und salbe ihn; ziehe ihm die unsterblichen Kleider an, und laß ihn von den beyden Zwillingen, dem Schlaf und dem Tod, nach Lycien tragen, daß ihn seine Brüder und Freunde begraben, und ein Denkmal errichten. — Apollo befolget seinen Befehl.

Patroklus, der Thor, der dem schwarzen Tod würde entronnen seyn, wenn er Achillens Befehl befolgt hätte, fuhr fort die Trojaner und Lycier zu verfolgen. Er tödtet eine ziemliche Anzahl vortrefflicher Helden; und gewiß würden die Achiver Troja eingenommen haben, wenn nicht Apollo den Trojanern Beystand geleistet hätte. Dreymal bestieg Patroklus die

Mauer, und dreymal trieb ihn Apollo wieder ab; als er aber zum viertenmal anrennte, sprach Apollo mit drohenden Worten: weiche zurück, dies ist der Wille des Schicksals nicht, daß unter deinem Speer, noch unter dem Achilles, der viel vorzüglicher ist als du, die Stadt der edelmüthigen Trojaner zerstöret werde. Er sprachs, und Patroklus wich zurück.

Inzwischen stund Hektor am skäischen Thor, zweifelhaft, ob er von neuem streiten, oder seine Völker in die Mauren einschliessen sollte. Aber Apollo, in der Gestalt des jungen Asius, der ein leiblicher Bruder von Hekuba Hektors Mutter war, redet ihn an: Hektor, warum stehst du vom Streit ab, und hast es nicht nöthig? Treib deine Rosse auf den Patroklus los, vielleicht gibt dir Apollo den Ruhm, daß du ihn niederlegest. Und Hektor wendet seine Rosse auf den Patroklus. Dieser springt von seinen Pferden herab, ergreift einen harten rauhen Stein, wirft ihn auf den Kebrion, Hektors Führer, daß er erblaßt zur Erde niederfiel. Patroklus spottet über den Todten; Hektor aber sprung auch von seinen Pferden herab, und beyde stritten wie Löwen um Kebrions Leichnam.

Zuletzt, nach dem tapfersten Gefechte, nähert sich Patroklus dem Ende seines Lebens. Phöbus Apollo bereitete ihm den Tod; vom Euphorbus verwundet, suchte er sich mit der Flucht zu retten; Hektor aber eilet ihm nach, und durchstößt ihn mit der Lanze. Er fiel, und alle Griechen waren sehr traurig darüber. Hektor aber sprach die prahlenden

Worte:

Worte: du meyntest ja, Patroklus, unsre Stadt zu verwüsten, und die trojanischen Frauen in dein Vaterland wegzuführen; allein ich habe den traurigen Tag abgewendet, ich der ich unter den Trojanern der beste Krieger bin. Dich, elender Thor, fressen nun die Raubvögel auf, und selbst Achilles, der dir vielleicht bey deinem Weggehen verschiedene Befehle gegeben, konnte dir nicht helfen. — Mit schwacher Stimme antwortet Patroklus: jetzt kannst du dich prahlerhaft rühmen, denn Jupiter und Apollo haben dir den Sieg verliehen. Hätten zwanzig andre sich gegen mich widersetzt, so würden sie alle unter meinem Speer umkommen seyn; aber so hat mich ein feindliches Verhängniß und Latonens Sohn umgebracht. Doch merke, was ich dir sage: auch du wirst nicht lange mehr leben, das Ende deiner Tage ist nahe; unter den Händen des unsträflichen Achilles wirst du sterben müssen. Er sprachs, und seine Seele flog in den Orkus hinab, und betraurete die jugendliche Blüthe des Alters. — Hektor redete noch einmal: warum weissagest du mir den Tod, Patroklus? wer weis, ob nicht Achilles, der schönwangigten Thetis Sohn, von meinem Speer durchstossen, zuerst sterben muß?

Der Iliade
siebenzehentes Buch.

Patroklus Tod konnte dem Menelaus nicht verborgen bleiben. Gerüstet mit dem glänzenden Erz stellt er sich vor den Leichnam hin, bereit einen jeden umzubringen, der sich ihm widersetzen würde. Aber auch Euphorbus, Panthus Sohn, stund da, und sprach zum streitbaren Menelaus: weiche zurück, und laß den Todten nebst der blutigen Beute liegen. Unter allen Trojanern hab ich den Patroklus zuerst verwundet; darum laß mir meinen Ruhm, damit ich dich nicht auch verwunde, und das süße Leben raube.— Sehr erzürnt spricht Menelaus: seinen Ruhm über alle zu erheben, ist warlich nicht schön. So stark kann kein Löw, noch Parther, noch wildes Schwein seyn, als Panthus Söhne von sich prahlen; so stark war Hypermor nicht, als er mich mit Verachtung den feigsten Krieger unter den Danaern nennte; aber seine Zurückkunft machte seinem Weib und seinen Eltern wenig Freude. Eben so werde ich dir deine Stärke benehmen, wenn du mir widerstehen willst; ich rathe dir also, dich zurück zu begeben, ehe du dein Unglück leiden mußt. Die Narren erkennen ihre Thorheit alsdenn erst, wenn sie geschehen ist.— Für meinen Bruder, versetzte Euphorbus, den du getödtet hast, sollst du nun die Strafe büssen, du rühmest

dich,

dich, sein junges Weib zur Witwe gemacht, und seinen Eltern Trauren und Kummer verursacht zu haben. Aber ich werde gewis ihr Leid stillen, wenn ich ihnen deinen Kopf und deine Arme in die Hände gebe. So sprach er, und stieß seinen Spieß wider den Schild des Atriden; aber die Spitze bog sich krum. Da flehte Menelaus zu Vater Jupitern, und wagte den zweyten Angriff. Mit seinem Schwerdt verwundete er den weichenden Euphranor unten am Schlund, die Spitze drang durch, mit klirrenden Waffen fiel er zu Boden, seine den Grazien ähnliche Haare wurden mit Blut bespritzt, und Menelaus zog ihm die Rüstung aus. Wie wenn ein muthiger Löw von der weydenden Heerde das beste Rind raubet, ihm mit den starken Zähnen den Naken bricht, das Blut aussauget und die Eingeweide zerfleischet; die Hirten aber stehen von ferne mit lautem Geschrey, und keiner will ihm aus Furcht widerstehen: eben so wagte es keiner, sich dem Menelaus zu widersetzen. Damals würde der Atride mit leichter Mühe Euphranors kostbare Rüstung davon getragen haben, hätte nicht der ihm neidische Apollo den Hektor ermuntert. Was laufst du, sprach er, den Pferden des Achilles nach, da inzwischen Menelaus den tapfern Euphorbus umgebracht hat. Und Hektor, gleich einer unauslöschlichen Flamme, drung durch die Haufen hindurch, gerüstet mit dem glänzenden Erz.

Wehe mir, sprach Menelaus bey sich selbst, wenn ich die schöne Rüstung und den Patroklus verlassen muß. Wer mich unter den Danaern siehet, wird auf mich zürnen. Soll ich aber ganz allein mit dem Hektor

streiten, so muß ich besorgen, von allen Trojanern umgeben zu werden. Doch warum denke ich hierüber nach? wenn ein Held sich untersteht, wider Jupiters Willen, mit einem andern, den Jupiter hochschätzt, zu streiten, so lauft er grose Gefahr. Es kann mir also keiner unter den Danaern einigen Vorwurf machen, wenn er mich dem Hektor, der vom Jupiter angefrischt streitet, weichen sieht. Werde ich aber den rechtschaffenen Ajax hören, so werden wir beyde es miteinander versuchen, ob wir wider Jupiters Willen Patroklus Leichnam dem Peliden Achilles entreissen werden.

Inzwischen rückte Hektor mit seinen Trojanern heran; Menelaus wich zurück und ließ den Leichnam liegen. Dann kam er zum Ajax, und munterte ihn auf, wenigstens Patroklus Leichnam zu retten, wenn gleich Hektor seine Rüstung hätte. Schon war Hektor fertig, Patroklus Kopf abzuschlagen, und den Rumpf den trojanischen Hunden zu überlassen, als Ajax herbey kam, einen Speer wie einen Thurn in der Hand tragend. Hektor wich zurück; Ajax aber, gleich einem Löwen, der seine Jungen schützet, bewahret den todten Patroklus. Dann machte Glaukus dem Hektor seiner Flucht wegen die bittesten Vorwürfe; Hektor entschuldiget sich; Schrecken und Furcht, spricht er, und ein entrissener Sieg kommt vom Jupiter; aber bleibe nur bey mir, mein Freund, und sehe, ob ich diesen ganzen Tag so schlecht mich bezeigen werde. Hierauf legt er die vom Patroklus erbeutete Rüstung des Achilles an, und ruft seine Leute zum tapfern Streit auf. Auch Menelaus ermuntert die Seinigen,

und das Gefechte um den zu eroberenden Leichnam ward eines der heftigsten; besonders aber zeigte sich Ajax in seinem ganzen Muth und Stärke.

Nun würden die Trojaner aufs neue die Flucht nach Ilium haben ergreiffen müssen, hätte nicht Apollo in der Gestalt des Periphas den Aeneas, und dieser den Hektor nebst andern seiner Gefehrden zur tapfern Vertheidigung ermuntert. Da fieng das Gefechte an, noch heftiger zu werden.

Achilles hatte den Tod seines Patroklus noch nicht erfahren; aber seine Pferde beweinten ihn mit heissen Thränen. Jupiter fühlet Mitleiden über ihr Trauren; Avtomedon und Alcimedon entführen sie der Schlacht. Hektor und Aeneas verfolgen sie; aber vergebens. Avtomedon erlegt den Aretus, und freut sich dabey einige Linderungen seines Schmerzens über den erblaßten Patroklus zu finden. Hierauf wird Menelaus von der Minerva, Hektor vom Apollo aufs neue angefeuret; Jupiter blitzet vom Ida herab, gibt den Trojanern Sieg, und diese verfolgen die fliehenden Griechen mit Würgen und Morden. — Endlich fieng Ajax Telamonius an: leider! muß es auch jetzt ein unverständiges Kind wahrnehmen, daß Jupiter den Trojanern Ruhm und Ehre bereitet. Alle ihre Pfeile treffen, dahingegen die unsrigen unwirksam auf die Erde fallen. Laßt uns also Rath schaffen, wie wir den Leichnam fortbringen, und zu unsern Gefehrden zurück kehren können. Und wie sehr wünschte ich, daß einer unter uns zum Achilles geschickt würde, denn ich glaube, daß er die traurige Nachricht von dem

Tod seines Geliebten noch nicht erfahren hat. Aber noch kann ich keinen unter den Griechen finden, der dazu geschickt wäre; denn sie und ihre Pferde sind mit dicker Finsternis umgeben. Vater Jupiter, errette deine Achiver aus dieser schwarzen Nacht, mache Licht um ihnen, und gib daß sie mit ihren Augen sehen; ja, tödte uns sogar in diesem Lichte, wenn es dein Wohlgefallen ist. — Er sprachs, Jupiter fühlte Mitleiden, zerstreute die Finsterniß, und ein stralender Glanz der Sonne umleuchtete sie.

Nun gab Menelaus dem Antilochus Befehl, daß er zum Achilles gehen, und ihm den Tod des Patroklus ansagen sollte. Lange stund Antilochus verstummend für Schrecken, seine Augen waren voll Thränen, und thränend führten ihn seine Pferde fort. Endlich trugen die Achäer Patroklus Leichnam hinweg; die Trojaner, den Hunden gleich, die einem verwundeten wilden Schweine nacheilen, und vor demselben zurück weichen, wenn es sich stolz auf seine Stärke gegen sie umwendet, verfolgten die Griechen mit ihren Schwerdtern und Spiessen; da sich aber die beyden Ajaxe gegen sie wendeten, veränderten sie die Farbe, und keiner blieb, der für den Todten mehr fechten wollte. Patroklus Leichnam ward zwar gerettet, aber des Steitens war noch kein Ende.

Der

Der Iliade
achtzehentes Buch.

Nachdenkend über das, was bereits geschehen war, seufzet Achilles für sich allein, und spricht: warum sind denn die Achiver schon wieder so sehr im Schlachtfeld zerstreut, und werden zu ihren Schiffen getrieben? Wenn nur nicht die Götter meine traurigen Sorgen erfüllen, und, wie mir meine Mutter vorher gesagt hat, noch da ich lebe, den tapfersten Myrmidoner unter den Händen der Trojaner umkommen lassen! Aber, gewiß ist der unglückliche Sohn des Menötius todt; gab ich ihm doch Befehl, er sollte, wenn er das feindliche Feuer verwehret hätte, zu den Schiffen umkehren, und nicht mit dem Hektor fechten. — Inzwischen kommt Nestors Sohn mit weinenden Augen, und bringt ihm die traurige Botschaft: ach, streitbarer Pelide, eine betrübte Nachricht mußt du vernehmen. Patroklus liegt todt; um seinen Leichnam wird noch gestritten, seine Rüstung aber hat Hektor.

Eine schwarze Wolke von Schmerz bedeckte den Achilles; mit beyden Händen nahm er schwarzen Staub, streute ihn auf den Kopf, über sein reizendes Gesicht und über den Rock; dann streckte er sich selbst in den Sand hin, und raufte sich die Haare aus. Seine Dirnen machten ein lautes Geheul; Antilochus aber weinte auf der andern Seite, und hielt Achillens

Hände,

Hände, weil er besorgte, er mögte sich erstechen. Schrecklich weinte Achilles, und seine Mutter hörte ihn. Da fieng sie an zu klagen, und alle Götter des Meers versammleten sich um sie herum. Vernehmet Nereiden, sprach sie, den Schmerz meines Gemüths. Ich unglückliche Mutter, die ich einen vortrefflichen Sohn, den besten Helden, geboren habe; diesen nährte ich wie eine Pflanze auf fruchtbaren Boden genährt wird, ich schickte ihn mit den Schiffen nach Ilium gegen die Trojaner, ich werde ihn aber in meine Wohnung nicht mehr zurück bekommen; und, so lang er lebt, ist er traurig, aber ich kann ihm nicht helfen. Ich gehe nun zu ihm, und will hören, was er für Trauren fühlet. Sie sprachs, und verließ ihre Höle; weinend begleiteten sie die Nymphen; das Wasser des Meers theilte sich von einander; sie kamen nach Troja, und stiegen ans Ufer, wo die myrmidonischen Schiffe ländeten. Laut seufzte Achilles; seine Mutter weint heftig, legt ihre Hand auf seinen Kopf, und spricht: warum weinst du, mein Sohn? sage mir, was dein Gemüth für Trauren empfindet? du hast nun von Jupiter erlangt, weswegen du ihn mit aufgehabenen Händen gebeten. Die Achäer sind alle bey ihren Schiffen eingeschlossen, und deiner Hülfe bedürftig. Mutter, antwortete Achilles seufzend, Jupiter hat zwar meinen Wunsch erfüllet, aber welche Freude für mich, da ich meinen lieben Patroklus verlohren habe? den hab ich verlohren, den ich über alle so hochschätzte als mich selbst. Hektor, der ihn getödtet, zog ihm — ein Wunder war es anzusehen — die schöne Rüstung

aus, die kostbaren Geschenke, die die Götter dem Peleus gegeben hatten. Mögtest du doch, meine Mutter, unter den Meergöttinnen geblieben seyn, und mögte Peleus eine sterbliche Frau geheurathet haben. Nun aber sollst du auch unermeßlichen Kummer fühlen, wenn dein Sohn umgebracht wird, und nicht mehr in deine Wohnung zurück kommt; denn auch ich mag nicht mehr unter den Helden leben, wenn nicht Hektor zuerst von meinem Speer verwundet sein Leben verlieren und für Patroklus Tod büssen wird. Es ist so wie du sagst, antwortete Thetis, bald nach Hektors Tod ist auch der deinige bestimmt. — Gleich mögte ich sterben, versetzte Achilles tief seufzend, weil ich meinem Freund nicht helfen konnte. Hier sitze ich bey meinen Schiffen als ein unnützes Stück Erde, dergleichen keiner unter den Achivern ist. Mögte doch Streit und Zorn von Göttern und Menschen verbannt seyn! der Zorn zwinget auch einen klugen Mann zur Wuth; so wie mich Agamemnon in Zorn gesetzt hat. Doch, was geschehen ist, wollen wir vorbey lassen, die Noth zwingt mich zur Sanftmuth und Liebe. Nun aber gehe ich den Hektor aufzusuchen, der meinen Geliebten umgebracht hat; dann will ich selbst sterben, wenn es Jupiter und die unsterblichen Götter also wollen. Herkules selbst, der tapfre Herkules, Jupiters Liebling konnte dem Tod nicht entfliehen; das Verhängniß und Junos Zorn überwältigte ihn. Also will auch ich nach dem Verhängniß meines Schicksals erblaßt da liegen, wenn ich nur Ruhm und Ehre erlange. Halte mich nur nicht vom Streit zurück, denn du wirst

mich

mich nicht überreden können. — Du hast Recht, mein Sohn, erwiederte Thetis, daß du von deinen bedrängten Genossen das schwehre Verderben abwenden willst. Zwar pranget Hektor mit deiner glänzenden Rüstung; aber lange wird er sich derselben nicht erfreuen dürfen, denn sein Tod ist ihm nahe. Eher aber gehe du nicht in die Schlacht, bis du mich wieder sehen wirst. Mit dem Aufgang der Sonne werde ich morgen wieder kommen, und dir vom Vulkan bereitete Waffen bringen. Sie sprachs; die Nereiden giengen ins Meer zurück, Thetis aber bestieg den Olymp, daß sie ihrem geliebten Sohn die prächtige Rüstung brächte.

Inzwischen flohen die Achiver vor Hektorn dem Menschenwürger, und waren schon bis an den Hellespont gekommen; auch würden sie seinem wüthenden Anfall, ohnerachtet der tapfern Gegenwehr der beyden Ajaxe, Patroklus Leichnam nicht entrissen haben, hätte nicht Iris auf Juno Befehl den Peliden ermuntert. Schreckbarster unter allen Helden; sprach sie, stehe auf, und hielf dem Patroklus! Für dich ist es Schande, wenn sein Leichnam eine Beute der trojanischen Hunde wird. Wer unter den Göttern schickt dich zu mir? fragte Achilles. Juno hat mich hieher geschickt, antwortete Iris, aber Jupiter selbst, noch irgend einer unter den Unsterblichen weis es. Wie soll ich aber in die Schlacht gehen? versetzte Achilles; die Trojaner haben meine Waffen; meine Mutter hat mir befohlen zu warten, bis sie mir andre vom Vulkan bereitet bringen werde. Ich wüßte mir auch keines andern Rüstung anzulegen, als den Schild des Ajax Telamonius;

aber

aber dieser vermuthe ich streitet selbst unter den ersten. Das weis ich, versetzte Juno; aber stelle dich nur an den Graben, und zeige dich den Trojanern; vielleicht ergreiffet sie Furcht, daß sie vom Streit abstehen, und die Achiver wieder ausruhen können: auch eine kleine Erholung nützet im Streit. Sie sprachs, und kehrte zurück.

Achilles wurde bewegt; um seine Schuldern legte Minerva die glänzende Aegide, um seinen Kopf aber leuchtete eine güldene Wolke. Er stund am Graben, und schrie mit heller Stimme. Die Trojaner hörten dieselbe, und allen zitterte das Herz. Die Achiver aber zogen den Patroklus hinweg, stunden traurend um den Leichnam ihres Freundes, und Achilles selbst vergoß heisse Thränen, als er seinen treuen Gefehrden mit dem scharfen Erz durchstossen da liegen sahe. Die Sonne war bereits untergangen, als endlich beyde Theile vom Gefechte nachliessen. Noch vor dem Abendessen hielten die Trojaner eine Versammlung, und Polydamas gab ihnen den Rath, bey Nacht noch in die Stadt zurück zu gehen, und nicht den kommenden Tag zu erwarten. Solange Achilles, sprach er, auf Agamemnon erzürnt war, solange war es uns leicht die Achiver zu bekriegen, nun aber fürchte ich den unbezwinglichen Muth des Peliden. Sind wir in unsern Mauern eingeschlossen, so wird er wieder zu seinen Schiffen zurück weichen müssen. Aber mit scheelen Augen blickte ihn Hektor an und sprach: dein Vorschlag, daß wir nach Ilium zurück gehen und uns darinnen einschliessen sollen, gefällt mir nicht. Seyd ihr

denn

denn noch nicht lange genug eingesperrt gewesen? vormals hatte Priamus Stadt den Ruhm einer an Gold und Erz überflüßig reichen Stadt; nun aber ist der meiste Theil unsrer Kostbarkeiten dahin. Unverständiger, mache dergleichen Vorschläge nicht mehr, jetzt da mir Jupiter die Ehre geben will, die griechischen Schiffe im Meer einzuschliessen. Keiner unter den Trojanern wird und darf dir nicht gehorchen. Thut, was ich euch sage. Nehmet eure Abendmalzeit, bestellt die Wachen und bleibet munter: mit dem frühesten Morgen werden wir das Gefechte von neuem anfangen. Sollte sich auch der edle Achilles gegen uns erheben, so wird es ihm schwehr werden; mit kühnem Muth werde ich ihm widerstehen; er muß entweder siegen, oder ich; das Glück des Kriegs ist gemeinschaftlich, oft hat es schon den getödtet der andre tödten wollte. So sprach Hektor: die thörigten Trojaner gaben ihm Beyfall, und verachteten den heilsamen Rath des Polydamas.

Die ganze Nacht hindurch seufzten und klagten die Griechen um den Patroklus, Achilles aber am hefstigsten. Hierauf befahl er, einen Dreyfuß mit Wasser ans Feuer zu setzen, und mit dem heissen Wasser den todten Verwundeten abzuwaschen. Sie wuschen ihn ab, salbten ihn mit Oel, wickelten ihn in dünnen Leinwand, legten ihm ein weisses Kleid an, und beweinten ihn die ganze Nacht hindurch.

Unsre Erwartung zu befriedigen führet uns jezt der Dichter zu neuen Auftritten. — Du hast nun, spricht Jupiter zu Juno, dein Vorhaben

ausgeführet, und den geschwindfüßigen Achilles beweget; sind denn auch wol die Achäer von dir geboren worden? Freylich, antwortete Juno, kann auch ein Sterblicher für einen andern etwas ausführen, wenn er gleich nicht so viel Klugheit besitzet. Warum sollte denn nicht auch ich, auf die Trojaner erbittert, ihnen ein Unglück bereiten? ich, die ich sowol von Geburt als Stand die vornehmste der Göttinnen bin. — Hierauf kam Thetis zur ehernen Wohnung des Vulkan, die sich der Hinkende selbst gemacht hatte. Seine Gemalin gieng ihr entgegen, lies sie niedersetzen, und rufte dem Vulkan. Vulkan, welchen Thetis in ihrer Höhle neun Jahr verborgen hatte, lies seine Arbeit liegen, wusch sich ab, legte ein Kleid an, nahm seinen Scepter in die Hand, kam und fragte sie: warum kommst du zu uns, verehrungswürdige Freundin? Sage, was du von mir verlangst, es soll geschehen, wenn es nur möglich ist. Mit Thränen antwortete Thetis: keine unter den Göttinnen des Olymps hat jemals traurigern Kummer erlitten, als der ist, den mir Jupiter macht. Wider meinen Willen mußt ich den Peleus heurathen, der nun ganz alt und kraftlos ist. Von ihm erzeugte ich einen Sohn, den vornehmsten unter den Helden; gleich einer Pflanze wuchs er auf; ich schickte ihn mit den Schiffen nach Ilium gegen die Trojaner zu streiten; er soll aber nicht mehr in sein väterliches Hauß zurück kommen. Sein ganzes Leben ist Trauren, und ich kann ihm nicht helfen. Ein Mädchen, welches ihm die Achäer zur Belohnung ausgesucht hatten, hat ihm Agamemnon geraubet; um

bekümmert kränkte er sich in der Seele. Inzwischen waren die Achäer von den Trojanern eingeschlossen; sie schicken ihre Aeltesten zu ihm, und liessen ihn um Beystand anflehen. Er schickte den Patroklus mit seiner eigenen Rüstung; den ganzen Tag fochten sie am skäischen Thor, und gewis würden sie damals die Stadt eingenommen und verheeret haben, wenn nicht Apollo, der schon so viel Unglück gestiftet, Menötius tapfern Sohn umgebracht, und Hektorn den Ruhm des Sieges gegeben hätte. Fußfällig bitte ich dich also, gib meinem Sohn, der nun bald sterben muß, einen Schild und Helm, Stiefeln und Panzer. — Kümmere dich deswegen nicht, antwortete Vulkan; könnte ich nur deinen Sohn vor dem kläglichen Tod so sicher verbergen, als ich ihm eine schöne Rüstung verschaffen will, die jeder, der sie siehet, bewundern muß. Er sprachs, und schmiedete für den Achilles einen Schild, dessen mannichfaltige Schönheit eine besondere Betrachtung verdienet. — Dann verfertigte er noch den Panzer, Helm und Stiefeln; und schnell flog Thetis mit denselben davon.

Der Iliade
neunzehentes Buch.

Mit dem frühesten Morgen kam Thetis zu ihrem Sohn, und brachte ihm die Geschenke des Vulkan. Er stund um den Patroklus und weinte, und mit ihm viele seiner Gefehrden. Da sprach die Göttin zu ihm: diesen, mein Sohn, der nach der

Götter

Götter Willen umgebracht worden ist, wollen wir nun, wiewol mit Thränen liegen lassen; du aber empfange vom Vulkan die herrlichsten und schönsten Waffen, dergleichen noch keines Mannes Schulter getragen hat. Sie legte sie vor dem Achilles nieder, die Erde erzitterte, und die Myrmidonen wagten es nicht sie anzuschauen. Sobald sie aber Achilles sahe, wurde sein Zorn noch heftiger; schrecklich funkelten seine Augen, und sein Herz freute sich, da er die schönen Geschenke in der Hand hielt. Mutter, sprach er, das sind Waffen, dergleichen kein Sterblicher, sondern nur unsterbliche Götter verfertigen können. Nun werde ich vollkommen recht gerüstet seyn. — Aber ich fürchte, es mögten inzwischen Fliegen in die Wunden des Patroklus kommen, Würmer darinnen erzeugen, und den Leichnam faul und modernd machen. Besorge deswegen nichts, antwortete Thetis, ich werde den Schwarm der Fliegen zurück halten: wenn auch der Todte ein ganzes Jahr liegen sollte, so soll sein Körper dennoch unbeschädigt bleiben. Rüste nur die achäischen Helden zur Versammlung, entsage dem Groll auf Agamemnon, rüste dich zur Schlacht, und bewaffne dich mit Stärke. Sie sprachs, und flößte ihm muthige Stärke ein; dem Patroklus goß sie Ambrosia und rothen Nektar in die Nase, damit sein Körper unverweset bliebe.

Hierauf gieng Achilles an das Ufer des Meers, und rufte mit schreyender Stimme die achäischrn Helden zur Versammluug; sie kamen alle, auch Diomed und Ulyß hinkten herbey auf ihre Spieße gelehnt, weil sie noch harte Wunden hatten; zuletzt noch Agamem-

von der ebenfalls verwundet war. Dann stund Achilles auf und sprach: wem von uns beyden war es nützlicher, Atride, daß wir um des Mädchens willen auf einander zürnten? Ich wollte, daß sie Diana an dem Tag, da ich sie bekommen, mit einem Pfeil getroffen hätte, so hätten nicht so viele Achäer, während daß ich meinen Groll nährte, unter den Händen der Feinde dahin sinken müssen. Nützlicher war es dem Hektor und den Trojanern; aber die Achiver glaube ich werden lange noch an unsre Uneinigkeit denken. Doch, weil es so seyn muß, so wollen wir das, was geschehen ist, vergessen. Ich lege meinen Zorn nieder, treibe nun geschwind die Achäer zum Streit an, damit ich versuche, ob die Trojaner noch bey unsern Schiffen übernachten wollen. Hierauf sprach König Agamemnon: Geliebte Danaer, Diener des Mars, ich stehe hier vor euch mit dem Peliden zu reden, merket also auf und versteht meine Rede wol. Schon oft genug habe ich das Schelten der Achiver auf mich genommen; ich bin aber nicht Schuld daran, sondern Jupiter, das Verhängniß und die schwarze Furie, die mir an dem Tag, als ich dem Achilles seine Belohnung raubte, das größte Verderben in den Sinn gegeben haben. Was sollte ich aber thun? Ate, die verderbliche Tochter des Jupiters, die sogar den Jupiter selbst schon beleidiget hat, ist die Urheberin von allem. Nun will ich aber auch meinen Zorn niederlegen; rüste dich zum Streit, und ermuntere deine Leute; alle Geschenke will ich dir geben, die dir gestern Ulysses versprochen, meine Bedienten sollen sie dir aus meinem Schiffe herbringen.

Es steht bey dir, groser Atride, antwortete Achilles, mir wie es billig ist die Geschenke zu geben, oder sie zu behalten, jetzt aber wollen wir an das Gefechte denken, denn wir haben noch ein groses Geschäfte zu verrichten. Göttergleicher Achilles, sprach Ulyß, treibe die Achiver nicht so nüchtern gegen die Trojaner an, denn das Gefechte wird nicht von kurzer Dauer seyn; laß sie vorher in ihren Schiffen mit Wein und Brod stärken; ein Mann, der keine Speise zu sich genommen, kann nicht bis zum Untergang der Sonne streiten; er habe auch noch so viel Muth, so muß er dennoch ermüden, Durst und Hunger fühlen, und auf den Knien schwach werden; ist er aber mit Wein und Speise gestärket, so wird er den ganzen Tag fechten, und nicht eher ermüden, bis seine Freunde vom Streit nachlassen. Laß also unsre Leute ihr Frühstück nehmen; Agamemnon bringe inzwischen die Geschenke herbey, damit sie alle Achiver sehen und du dich darüber freuen mögest; dann schwöre er dir einen Eid, daß er niemals mit deiner Briseis vertrauten Umgang gepflogen habe. — König Agamemnon war mit Ulyssens Vorschlag zufrieden; Achilles aber wollte weder von Geschenken, Speisen und Getränk etwas wissen, sein Geist dachte nur an Blut und Morden. Endlich brachte man die für den Achilles bestimmten Geschenke; und Agamemnon schwur, daß er mit Briseis keine vertraute Bekanntschaft jemals gemacht habe. Die Versammlung gieng auseinander, und dann nahmen sie ihre Mahlzeit.

Briseis stund, gleich der güldenen Venus, vor dem verwundeten Patroklus, und sahe ihn wehklagend an.

Dich, angenehmer Patroklus, sprach sie mit Weinen, verließ ich noch lebend, als ich von Achillens Zelt weggieng, nun aber bey meiner Rückkunft finde ich dich todt. So folgt mir immer ein Unglück auf das andre. Meinen Verlobten sahe ich mit dem scharfen Erz durchstochen, und meine drey liebenswürdige Brüder den harten Tod sterben. Du liessest mich nicht weinen, als Achilles meinen Mann umgebracht hatte, sondern sagtest, daß ich als seine Gemalin mit ihm nach Phthia zurück gehen würde. Deswegen kann ich auch deinen Tod nicht genug beweinen, da du mir immer theuer und schätzbar bleibest. So sprach sie mit Thränen, und ihre Mädchen seufzten, aber nur aus Schein für den Patroklus; denn jede beklagte ihr eigenes Elend. Inzwischen versammelten sich die Aeltesten der Achiver um den Achilles, und baten ihn, daß er das Frühstück nehmen mögte. Seufzend aber verweigert er es und sprach: wenn ihr mich lieb habt, so laßt mich noch nicht mit Speise und Trank sättigen, da ich den tiefsten Schmerzen fühle. Bis zum Untergang der Sonne will ich so bleiben, und leiden. Dann erinnerte er sich noch einmal an seinen Patroklus, und klagte in seufzenden Tönen; vormals setztest du mir selbst, geliebter Freund, in meinem Zelt eine süsse Mahlzeit vor, nun aber liegst du erblaßt vor mir, und mich verlangt weder zu essen noch zu trinken. Heftiger konnte ich nichts leiden, als das sehnende Verlangen nach dir; sogar wenn man mir sagte, daß mein Vater umkommen wäre, mein Vater der jetzt vielleicht in Phthia über den Verlust seines Sohnes die sanften

Thrä-

Thränen trocknet; oder mein geliebter Sohn, der göttergleiche Neoptolem, wenn er anders noch am Leben ist. Vormals glaubte ich, ich würde allein hier bey Troja sterben, und du würdest nach Phthia zurück gehen, und meinem Sohn sein väterliches Erbe zeigen. Nun aber glaube ich, daß Peleus entweder nicht mehr lebet, oder vom Alter gebeugt ein klein wenig noch athmend nichts als die traurige Botschaft von meinem Tod erwartet. So sprach er thränend, und die Aeltesten traureten mit, da sie sich dessen erinnerten, was jeder in seiner Wohnung zurück gelassen hatte.

Mitleidend blickte Jupiter auf ihr Trauren herab, und sprach zur Minerva: sorgst du denn nicht mehr, meine Tochter, für den tapfern Achilles, und verläßt du ihn ganz? Er sitzt bey den Schiffen und beklagt seinen Gefehrden; alle gehen zur Mahlzeit, er aber bleibt nüchtern. Gehe und flöse ihm Nektar und Ambrosia ein, damit ihn nicht der Hunger verzehret. Er sprachs, und Minerva, schon vorher fertig dazu, flog durch die Lüfte hindurch, und befolgte Jupiters Befehl. Hierauf rüsteten sich die Achäer, und der Glanz ihrer Rüstung lachte Himmel und Erde an. Auch Achilles bekleidete sich mit den Geschenken, die ihm Vulkan gemacht hatte, und ihr Glanz leuchtete wie der Mond, wie die Sterne, selbst wie die stralende Sonne. Dann bestieg er seinen Wagen, und mit ihm Avtomedon sein Führer; er befahl seinen Pferden, daß sie diesen besser bewahren sollten als den Patroklus, und eines derselben, Xanthus, welches Juno redend gemacht, sprach: der Tag deines Todes ist nahe, Achilles,

mache uns keine Vorwürfe. Nicht durch unsre Trägheit haben die Trojaner Patroklus Waffen erhalten, sondern Latonens Sohn hat ihn getödtet, und Hektorn den Ruhm des Siegs gegeben. Mit den leichtesten Zephyrn wollten wir lauffen; aber dir steht das traurige Schicksal bevor, von einem Gott und tapfern Helden umgebracht zu werden. Zürnend antwortet Achilles: Xanthus, warum weissagest du mir meinen Tod? dies geziemet dir nicht. Ich weis es selbst wol, daß meine Bestimmung ist, fern von meinen geliebten Eltern hier umzukommen; eher aber werde ich nicht nachlassen, bis ich die Trojaner genug ermüdet habe. Er sprachs, und lenkte unter den ersten seine Pferde mit starkem Rufen.

Der Iliade
zwanzigstes Buch.

Themis bekam vom Jupiter Befehl die Götter zu einer Versammlung zu rufen. Sie kamen, und Neptun fragte den Jupiter: warum hast du uns wieder gerufen, und was hast du über die Trojaner und Achäer zu berathschlagen? du weißt mein Vorhaben, antwortete Jupiter, ich trage Sorge für die Männer die umkommen; dennoch werde ich ganz ruhig und gelassen zuschauen, ihr aber steigt hinab, und leistet beyden Theilen euren Beystand. Sollte Achilles allein gegen die Trojaner streiten, so mögten

mögten sie ihn nicht lange aushalten; vormals zitterten sie schon, als sie ihn sahen, nun aber befürchte ich noch mehr, er mögte, da er über den Tod seines Freundes auf das heftigste zürnet, Iliums Mauren zerstören. Jupiter sprachs, und die Götter, getheilt in ihren Gesinnungen, stiegen herab: Juno, Minerva, Neptun, Merkurius und Vulkan zu den Schiffen der Griechen; zu den Trojanern aber Mars, Phöbus, Diana, Latona, Xanthus und die lachende Venus. Solange die Götter entfernt waren, freuten sich die Achiver über Achillens Daseyn, und die Trojaner fühlten heftige Furcht; sobald sich aber die Götter mit dem Haufen der streitbaren Männer vereinigten, ward eine starke Bewegung; auf der einen Seite schrie Minerva, auf der andern Mars, und ermunterten die Völker, denen jedes Beystand leisten wollte. Jupiter donnerte von oben, Neptun bewegte die Erde von unten, die Wurzeln und Spitzen der Berge, Troja und die Schiffe der Achiver zitterten, und Pluto selbst sprang erschrocken von seinem Thron, und schrie für Furcht, es mögte Neptun die Erde spalten, und seine fürchterliche Wohnung Sterblichen und Unsterblichen sehen lassen. So gewaltsam war der Widerstand der Götter unter einander; Phöbus Apollo gegen Neptun, Minerva gegen den Mars, Diana gegen die Juno, Merkurius gegen Latona, der Fluß Xanthus, wie ihn die Götter nennen, oder nach der Sprache der Menschen der Skamander gegen Vulkan. Am meisten aber verlangte Achilles gegen den Priamiden Hektor zu streiten.

Da bewegte Apollo den Aeneas gegen den Achilles; in der Gestalt des Lykaons trat er zu ihm, und sprach: wo sind nun die Drohungen, mit welchen du den Königen der Trojaner versprochen hast, gegen den Peliden zu streiten? Und Aeneas antwortete: warum verlangst du dieses von mir? Ich habe keine Lust dazu; einmal schon hat mich Achillens Spies zittern gemacht, und gewiß würde ich haben unterliegen müssen, wenn mich nicht Jupiter gerettet hätte. Gegen den Achilles mag niemand streiten, denn immer steht ihm der Unsterblichen einer zur Seite, und sein Pfeil flieget so lang, bis er durch einen Körper gedrungen ist. Hätte er gleiches Schicksal mit mir, so sollte er mich nicht so leicht überwinden, und wenn er auch rühmte ganz von Erz zu seyn. Held, versetzte Apollo, flehe auch du zu den ewigen Göttern, denn du bist von der Venus geboren, und Achilles von einer niedrigern Gottheit. Streite nur unermüdet, und laß dich nicht mit harten drohenden Worten abwendig machen. Er sprachs, und flößte ihm starken Muth ein.

Die weisarmige Juno sahe Anchisens Sohn, wie er unter den Haufen der Helden auf den Peliden losgieng; sie sprach: erweget nur, Neptun und Minerva, was daraus werden wird. Aeneas, vom Apoll angetrieben gehet mit gewaffneter Hand gegen den Peliden; laßt uns entweder ihn zurück treiben, oder stehe einer von uns dem Achilles bey, damit es ihm nicht an Muth fehle, und er erkenne, wie theuer er den unsterblichen Göttern ist. Noch nicht,

antwor-

antwortete Neptun, wollen wir uns in den Streit mischen, bis sich Mars oder Phöbus vereinigen und den Achilles in seinem Gefechte hindern. Die Götter, die den Griechen beystunden, giengen hierauf zur hohen Mauer des Herkules, und setzten sich daselbst nieder, umhüllt mit einer dicken Wolke; die andern, die den Trojanern beystunden, setzten sich auf der andern Seite am Hügel, uud berathschlagten sich untereinander.

Inzwischen traten die beyden tapfern Männer, Aeneas Anchisens Sohn, und der göttliche Achilles hervor, beyde fertig zum Streit. Da sie nun einander schon nahe waren, sprach Achilles zum Aeneas: warum trittst du auser den Reihen heraus? willst du vielleicht mit mir fechten, in Hoffnung einstens über die Trojaner zu gebieten? wenn du mich auch erlegen solltest, so wird dir doch Priamus diese Belohnung nicht geben; er hat seine Söhne, und ist so thörigt nicht. Oder haben dir die Trojaner ein Stück Land bestimmt, wenn du mich umbringen wirst? Schwehrlich aber wird dieses geschehen. Erinnere dich, wie oft dich mein Speer erschreckt, und wie dich die Unsterblichen gerettet haben. Aber jetzt, glaube ich, werden sie dich nicht erhalten, wie du es dir vielleicht vorstellst. Ich befehle dir zurück zu weichen, und mir nicht zu widerstehen, ehe du etwas widriges leiden wirst. Aber Aeneas antwortete: glaube nicht, Pelide, daß du mich wie einen kleinen Jungen erschreckest, ich weiß auch zu schimpfen und ungeziemende Worte vorzutragen. Ein jeder

der unter uns beyden kennt ja sein Geschlecht und seine Eltern, wenn gleich weder du die meinigen, noch ich die deinigen gesehen habe. Dich hat Peleus mit der Thetis, mich aber der grosmüthige Anchises mit der Venus erzeugt. Einen von uns beyden, ihren geliebten Sohn, werden sie heute beweinen, denn ich glaube nicht, daß wir blos mit kindischen Reden von unserm Gefechte zurück kommen werden.

Hierauf erzählt Aeneas sein ganzes Geschlechtregister, und fodert den Achilles von neuem auf. Mit muthiger Stärke fochten die beyden Helden mit einander, und beynahe hätte der Pelide den Aeneas mit seinem Schwerdt umgebracht, wenn es nicht Neptun der Erderschütterer wahrgenommen hätte. Dieser redete zu den unsterblichen Göttern: es ist mir leid um den Aeneas, der nun bald vom Peliden bezwungen in den Orkus wandern wird. Apollo hat ihn, den Thoren, überredet, und doch kann er ihm gegen das traurige Verderben nicht helfen. Aber warum soll er unschuldig um andrer Unglück wegen leiden, er der den Göttern des Himmels stets angenehme Opfer bringt? Laßt uns ihn also wenigstens dem Tod entreissen, damit nicht Jupiter zürne, wenn ihn Achilles umgebracht hat. Jupiter hasset Priamus Nachkommen: aber Aeneas Söhne sollen über Troja herrschen. Neptun, antwortete die schönäugige Juno, siehe du selbsten zu, wie du dem Aeneas helfen mögest; ich und Pallas haben geschworen, daß wir das traurige Verhängnis von den

Troja-

Trojanern nicht abwenden wollen, wenn auch ganz Troja, von den streitbaren Achivern angezündet, in Flammen lodern sollte. Als dieses Neptun hörte, gieng er durch das Getümmel der Streitenden hindurch, kam zum Aeneas und Achilles, bedeckte die Augen des Peliden mit Dunkel, riß dem Aeneas die Lanze aus der Hand, legte sie vor Achillens Füße, und entrückte den Aeneas von der Erde hinweg. Er brachte ihn an das äuserste Ende des Streits, wo die Kaukonen zur Schlacht gewaffnet wurden, dann näherte er sich ihm, und sprach: wer unter den Göttern heißt dich so unbedachtsam gegen den Achilles streiten, der nicht nur viel vortrefflicher als du, sondern auch den Unsterblichen theurer ist? Weiche ihm aus, wo du ihm begegnest, damit du nicht vor der Zeit in Plutos Wohnung wandern mußt: wenn aber Achilles seinen Tod gefunden hat, dann streite tapfer unter den ersten; denn kein andrer unter den Achivern wird dich nicht umbringen.

So sprach Neptun, verließ den Ajax, und nahm alsdenn dem Achilles die dichte Wolke von seinen Augen weg. Mit hellen Augen sahe er wieder, aber mit bitterem Gram erfüllt sagte er: welch ein Wunder sehe ich vor meinen Augen; den Spieß sehe ich hier auf der Erde liegen, aber den Helden nicht, den ich niederlegen wollte. So war also auch Aeneas den unsterblichen Göttern lieb, wenn ich gleich meynte, daß er vergebens damit prahle. Nun so lebe er wol! mein Muth soll es nicht mehr mit ihm versuchen; ich will die streitbaren Danaer ermun-

tern, und andern Trojanern entgegen gehen. Stellt euch nicht mehr, rief er, göttliche Achiver, so weit von den Trojanern weg, sondern streitet Mann an Mann, Held gegen Helden. Wenn ich gleich tapfer bin, so wird es mir dennoch schwehr so viele Menschen zu verfolgen und mit allen zu fechten; Mars selbsten, auch nicht Minerva, die doch Götter sind, würden die Hitze der Schlacht nicht aushalten. So viel ich aber mit Händen und Füßen vermag, so werde ich an meinem tapfern Muth das geringste nicht nachlassen; völlig werde ich durch die Haufen dringen, und gewis wird sich keiner unter den Trojanern freuen, dem ich mit meinem Speer nachkommen werde.

Auch Hektor ermunterte seine Leute. Edelmüthige Trojaner, sprach er, fürchtet den Achilles nicht; auch ich wollte wohl mit Worten gegen die Unsterblichen streiten, mit der Lanze aber ist es schwehr, weil sie viel tapferer sind. Alles was Achilles drohet, wird nicht erfüllt werden; widerstehen will ich ihm, wenn auch seine Hände dem Feuer gleich, gleich dem Feuer seine Hände, und seine Stärke dem glühenden Eisen gleich seyn sollten. Aber Apollo verbot dem Hektor, daß er sich an den Achilles nicht wagen solle. Dieser hingegen, mit starkem Muth erfüllt, sprang fürchterlich schreiend unter die Haufen, und tödtet den Iphition, den die Nymphe Neis dem Otrynteus gebohren hatte; und dann den Demoleon Antenors Sohn, den Hippodamas und den Priamiden Polydorus. Hektor sahe seinen Bruder,

die

die Eingeweide in der Hand, sich auf der Erde dahin welzen; und konnte sich nicht länger zurück halten. Gleich einer Flamme schwung er die spitzige Lanze, und kam dem Achilles entgegen.

Achilles sahe ihn, sprang auf, und sprach die prahlenden Worte: nun ist er mir nahe, der Mann, der mich schon lange beunruhigte, der meinen schätzbaren Freund umgebracht hat. Mit scheelen Blicken rief er dem Hektor: komm näher herbey, damit du geschwind das Ziel des Todes erreichest. Aber ganz unerschrocken antwortet der kriegerische Hektor: glaube nicht, Pelide, daß du mich wie einen Knaben mit Worten abschreckest; ich kann auch Schmähungen und stolze Worte sagen; bin ich gleich nicht so stark als du, so steht es doch bey den Göttern, ob ich dich vielleicht erlegen werde: denn meine Pfeile sind auch gespitzt. Er sprachs, und warf seine Lanze aus; aber Minerva wendete sie vom Achilles ab, daß sie wieder auf Hektorn zurück flog und vor seinen Füssen niederfiel. Mit Wuth und starkem Geschrey stürzte Achilles auf ihn los; aber Apollo entrückte den Hektor, und bedeckte den Achill mit einer dicken Wolke. Dreymal noch versuchte es Achill auf ihn zu dringen, das viertemal aber sprach er: so bist du wieder, du Hund, dem Tod entronnen, und schon wieder hat dich Apollo gerettet. Doch, wenn du mir künftig begegnest, und wenn mir der Unsterblichen einer beysteht, so werde ich dich gewis erlegen: ich will nun die übrigen Trojaner anfallen, und jeden

den unter ihnen, den ich erreichen werde. Er sprachs, und, gleich einem verzehrenden Feuer, lief er mit seiner Lanze herum, und die schwarze Erde strömte von Blut.

Der Iliade
ein und zwanzigstes Buch.

Achilles verfolgt die fliehenden Trojaner bis an den Fluß Xanthus, und in dem Fluß selbsten lies er nicht ab vom Würgen, so daß das Wasser desselben von Blut roth wurde. Zwölf Jünglinge zog er aus dem Fluß hervor, die für den todten Patroklus büssen sollten; er band ihnen die Hände, und übergab sie seinen Gefehrden, daß sie sie zu den Schiffen führen sollten.

Noch einmal stürzte er hinein mit wüthendem Verlangen zu Morden; da begegnete ihm Lykaon Priamus Sohn, der schon einmal Achillens Händen entgangen war. Achilles verwunderte sich, daß der, den er bereits todt glaubte, wieder auferstanden wäre; Lykaon kommt herbey, umfaßt Achillens Knie, und bittet kläglich flehend um sein Leben: erbarme dich meiner, sprach er, denn dies ist der zwölfte Tag, an welchem ich zu Ilium wieder angelangt bin, nachdem du mich verkauft und ich vieles erlitten hatte. Vielleicht ist Jupiter gehäßig auf mich, daß er mich dir aufs neue in die Hände kommen lässet. Polydor meinen Bruder hast du bereits umgebracht,

und nun erwartet mich ein ähnliches Schicksal. Doch bedenke noch dieses: ich bin nicht Hektors leiblicher Bruder, des Hektors der deinen Freund erleget hat, tödte mich also nicht. Vormals, antwortete Achilles, war es mir angenehm, die Trojaner zu schonen, viele lebendig zu fangen und zu verkaufen; nun aber soll keiner von allen die vor Ilium in meine Hände kommen werden, besonders aber Priamus Söhne nicht dem Tod entrinnen. Doch warum seufzest du so vergebens? auch Patroklus ist todt, der viel vortrefflicher war als du. Ja mich selbsten betrachte; auf mich, der ich schön und gros, von einem vortrefflichen Vater erzeugt, und von einer Göttin gebohren bin, auch auf mich wartet nach dir das gewaltsame Verhängnis des Todes. Er sprachs; und Lykaons Blut rauchte im Skamander. Hier, prahlte Achilles, bleibe bey den Fischen liegen, die dein Blut saugen werden; und euch Trojaner alle wird der göttlich verehrte Fluß nichts helfen; sterben müßt ihr, damit Patroklus Tod, und der Achiver Untergang, die ihr in meiner Abwesenheit umgebracht habt, gerochen werde. Hierauf wagte sich Asteropäus, ein Sohn des Flußes Axius und der Periböa an den Achilles; der Skamander flößte ihm Muth ein, weil er über die Niederlage der jungen Helden erbittert war; aber mit hönischer Verachtung nimmt ihn Achilles auf, und nach dreymal vergeblichen Versuchen lag er, eine Speise der Fische, vor dem Peliden dahin gestreckt.

Endlich empört sich Skamander selbst gegen die rasende Wuth des Achilles. Seine Wasser, die von

den erschlagenen Leichen ganz erfüllt waren, thürmen und schwellen sich auf, und verfolgen den Helden, daß er mit kläglichem Heulen zum Jupiter flehet, ihn von der Gefahr des Wassers und vom schändlichen Tod zu retten. Neptun gibt ihm den Trost, daß er die strömenden Wellen des Xanthus nicht fürchten solle; und dennoch würden sie ihm, vereinigt mit dem Simoes, den gewissen Untergang bereitet haben, hätte nicht Juno dem Vulkan Befehle gegeben, eilends in den Xanthus zu steigen, und mit brennenden Flammen ihn auszutrocknen. Vulkan befolgt den Befehl, und Xanthus verspricht der Juno, den Trojanern nimmermehr beyzustehen, wenn auch Troja selbst ganz in Feuer lodern sollte.

Inzwischen entstund unter den Göttern ein heftiger Streit. Mit mächtigem Geräusch liefen sie zusammen, und Himmel und Erde ertönte. Jupiter hörts, und lachte in seinem Herzen für Freude über den Zank der Götter. Mars empört sich gegen Minerva; Minerva wirft den Mars zu Boden, und nach ihm die Venus; Neptun fodert den Apoll auf, aber Apollo weigerte sich; Juno wagt sich an Dianen, schlug ihr den Bogen an die Ohren, und Diana floh weinend davon: ein Streit, dessen burleske Auftritte besondre Reflexionen verdienen.

Hierauf giengen die Götter in den Olympus zurück, einige mit Zorn, und andre mit Jubel erfüllt. Apollo begab sich zu seinem heiligen Ilium, seine Mauer zu schützen, damit sie nicht an eben dem Tag von den Danaern zerstört würde; Achilles

aber fuhr fort den Trojanern viele Arbeit und Schmertzen zu verursachen. Priamus sahe auf ihn und auf seine Flüchtlinge herab; er befahl die Thore offen zu halten, damit die Fliehenden in die Stadt kommen mögten. Damals würden die Achiver, durch die wüthende Verfolgung des Achilles gestärkt, das erhabene Troja eingenommen haben, hätte nicht Apollo den Muth des Agenor, Antenors Sohns, zur tapfern Vertheidigung ermuntert. Hat doch, sprach er, der Pelide auch einen Leib, der von dem scharfen Erz verwundet werden kann; hat er ja auch eine Seele, und ist er doch ein sterblicher Mensch .... So sprach er, und stellte sich dem Achilles mit unerschrockenem Muthe entgegen. Thörigter, rief er ihm zu, es wird noch viel Trauren kosten, bis deine Hoffnung erfüllt und Ilium zerstört ist. Es sind noch viele tapfere Männer in unsern Mauren, die ihre Eltern und Kinder und Weiber vertheidigen werden; du aber wirst hier deinen Tod finden, wenn du auch ein noch so fürchterlicher Krieger seyn solltest. So sprach er, und warf seinen Pfeil; aber dieser konnte nicht durch die göttliche Rüstung hindurch dringen. Der Pelide fiel ihn an, und unwiederruflich war sein Verhängnis, hätte ihn nicht Apollo mit Dunkel bedeckt, und des Peliden vergeblichen Nachstellungen entrissen.

Mit Schrecken erfüllt drengten sich die Trojaner in die Stadt ein, und freuten sich über ihre Rettung.

Der Iliade
zwey und zwanzigstes Buch.

Jetzt begleiten wir unsern Dichter zu einem der rührendsten und schreckbarsten Auftritte. Es ist der Zweykampf zwischen Achilles und Hektor; Hektors Tod, und das klägliche Weinen über den erblaßten Sohn, Gemal, Vater und Helden.

Priamus, der würdige Greis, sieht den blitzenden Achilles und das glänzende Erz um seine Schultern. Mit aufgehabenen Händen und weinenden Augen bittet er seinen Hektor, der den Peliden am skäischen Thor erwartete, vom Streit mit diesem Manne abzustehen. Geliebter Sohn, sprach er, erwarte ihn nicht allein, den Helden, der viel tapferer ist als du. Mögte doch dieser schändliche und verderbliche Mann den Göttern eben so lieb seyn als mir, so sollte er bald eine Speise der Hunde und Vögel werden, so sollte mein Schmerz über den Verlust meiner Söhne bald gestillet seyn! doch, wenn nur nicht auch du unter seinen Händen sterben mußt! Entferne dich also von den Thoren, entferne dich aus Mitleiden und Erbarmen für deinen unglücklichen Vater. Mich, der ich schon vieles Ungemach erlitten, wird Jupiter an der Schwelle des Alters unter den Streichen des härtesten Schicksals niederbeugen. Meine eigne Hunde werden mein Blut lecken, wenn ich vom tödtenden Erz getroffen bin.

Da

Da werde ich dann, von ihren Zähnen zerrissen, daliegen, und zum schändlichen Schauspiel werden müssen. So sprach der Greis, raufte sich für Bekümmernis die Haare aus, und konnte Hektors Herz nicht bewegen.

Auf der andern Seite traurete Hekuba, Hektors Mutter, öfnet ihren Busen, fasset eine ihrer Brüste und sprach mit Weinen: diese Brust, mein Sohn, die du gesogen hast, diese verehre und laß dich rühren! Entferne dich von diesem Ort, und fliehe den feindlichen Mann. Solltest du umkommen, so werden, weder ich meinen geliebten Zögling, noch die Gattin ihren Gatten auf dem Bette beweinen; von uns entfernt werden ihn die Hunde bey den Schiffen der Achäer auffressen. Sie sprachs, und Hektors Herz wurde nicht beweget. Fest blieb er stehen, und zürnend sprach er: Polydamas, der mich ermahnet hat die Trojaner zur Stadt zu führen, würde mir zuerst Vorwürfe machen, wenn ich zu den Thoren und Mauren hinein käme; aber es wird nichts daraus, wenn es gleich viel nützlicher wäre; denn ich befürchte es mögte jetzt, da ich mein Volk durch meine Thorheit verlohren habe, einer von den Trojanern oder der Trojanerinnen eine sagen: Hektor, der sich auf seine Kräften verlies, hat seine Leute umkommen lassen. Besser ist es also, wenn ich den Achilles erlege und dann zurück komme, oder wenn ich mit Ruhm für unsre Stadt sterben werde. Was wäre es denn, wenn ich meine Rüstung ablegte, dem Achilles entgegen gienge, ihm die Helena und ihre Schätze, um derentwillen der Krieg entstan-

den ist, nebst andern Erbeutungen aus Troja verspräche? Nein, daran will ich nicht denken; mein Bitten wäre umsonst, wie eine feige Memme würde er mich umbringen, wenn ich meine Waffen abgelegt hätte. So wie Jünglinge und Jungfrauen miteinander reden, Jünglinge und Jungfrauen sage ich, so darf man mit diesem Manne nicht umgehen; besser ist, daß man einen Streit wage, und versuche, wem unter beyden Jupiter Ruhm und Ehre geben wird.

Gleich dem stürmenden Mars näherte sich Achilles, schwung den fürchterlichen Spieß, und sein Erz glänzte wie der Strahl des brennenden Feuers oder der aufgehenden Sonne. Hektor sahe ihn, und flohe für Furcht. Der Pelide eilte ihm nach, so wie ein Raubvogel die furchtsame Taube verfolgt; so jagte dieser den Hektor dreymal um die Stadt herum. Die Götter sahen es, und Jupiter sprach: ich sehe den theuren Helden, wie er um die Mauer herum gejagt wird, und ich fühle Mitleiden für ihn, da er mir schon so viele Opfer von Rindern auf den Höhen des Ida, und in Troja selbsten gebracht hat. Laßt uns also berathschlagen, ihr Götter, ob wir ihn vom Tod retten werden. Was redest du, antwortete die blauäugige Minerva, schon wieder willst du einen Sterblichen, der schon lange zum Tod bestimmt ist, dem kläglichen Tod entreissen? Thue es nur; aber die übrigen Götter werden dir nicht beypflichten. Geliebte Tochter, versetzte Jupiter, es ist mein Ernst nicht; ich will dir gefällig seyn, säume nur nicht zu thun, was dir beliebt.

Achilles aber fuhr fort, den Hektor unaufhörlich zu ver-

verfolgen; der entscheidende Tag rückte heran, und Apollo verlies seinen Hektor. Minerva kam vom Olymp, ermunterte den Achilles, und in der Gestalt des Deiphobus überredet sie den Hektor zum Zweykampf mit dem Peliden. Der grose Hektor redet den Achilles zuerst an: jetzt werde ich nicht mehr vor dir fliehen, wie vormals; dreymal hast du mich um die Stadt getrieben, aber nun habe ich Muth dir zu widerstehen. Entweder mußt du umkommen oder ich! die Götter sollen Beschützer und Zeugen von unserm Vertrag seyn. Gibt mir Jupiter den Sieg über dich, so will ich dich nicht verunehren; die Rüstung werde ich dir ausziehen, deinen Leichnam aber den Achivern zurück geben. Eben so mache es auch mit mir! Mit scheelen Blicken sahe ihn Achilles an, und sprach: Gehäßigster, rede mir nicht von Verträgen; dich zu lieben ist mir unmöglich, und Verträge können wir auch nicht schliessen, bis einer von uns dahin gestreckt mit seinem Blut den kriegerischen Mars sättigen wird. Zeige dich jetzt als ein muthiger Krieger, denn du hast keine Ausflucht mehr; bald wird dich Pallas Minerva durch meine Lanze bezähmen, und bald wirst du die Schmerzen alle meiner Gefehrden büssen, die du in deiner Wuth umgebracht hast.

Er sprachs, und warf den langen Speer auf Hektor; der Speer flog vorüber, und blieb in der Erde stecken; Pallas Minerva zog ihn heraus, und gab ihn dem Achilles wieder. Da sprach Hektor zum Peliden: du hast gefehlt, gefehlt mit deinem Wurf, und mit deinen den Tod drohenden Worten. Weiche nun auch meiner ehernen Lanze aus! Mögte sie doch schon ganz in

deinen Körper stecken, so würde den Trojanern der Krieg leichter werden, denn du bist ihnen zum grösten Verderben. Er sprachs, und warf seine Lanze aus, aber sie bog sich um am Schild des Achilles. Erzürnt und traurig stund Hektor da, rief dem Deiphobus, und verlangte von ihm eine Lanze. Aber Deiphobus war nicht da. Da erkannte Hektor den Betrug, den ihm Minerva gespielt hatte: nun haben mich, sagte er, die Götter zu meinem Tod herbey gerufen. Ich glaubte der Held Deiphobus sey bey mir; er ist aber innerhalb der Mauren, und Minerva hat mich betrogen. Der Tod ist mir nun nahe genug, und keine Rettung mehr für mich übrig. Doch sterbe ich nicht ohne Tapferkeit und Ruhm; eine grose That, die die Nachkommen hören und bewundern werden, begleitet mich zum Ziel meines Lebens. Er sprachs, zog sein scharfes Schwerdt, und stürzte auf den Achilles los. Aber Achilles traf ihn durch den Nacken, daß er zur Erde dahin fiel. Da rühmte sich Achilles, und sagte: glaubtest du vielleicht, Hektor, sicher zu seyn, weil du den Patroklus umgebracht hast. Aber ich war noch zurück, daß ich seinen Tod rächen, und dir den deinigen befördern sollte. Dich werden Hunde und Vögel schändlich zerfleischen, den Patroklus aber werden die Achiver begraben.

Mit schwacher Stimme sprach Hektor: bey deiner Seele, bey deinen Knieen und bey deinen Eltern bitte ich dich, laß mich nicht bey den Schiffen der Achäer von den Hunden zerrissen werden. Nimm die Geschenke, Gold und Erz genug, die dir mein Vater und meine Mutter geben werden, meinen Leichnam aber

lasse

lasse ihnen, damit er von den Trojanern verbrannt werde. Verabscheuungswürdiger, antwortete Achilles und sahe ihn scheel an, bitte mich nicht. Niemand soll im Stand seyn die Hunde von deinem Scheitel zu bringen, wenn er mir auch noch so viel anböte; ja wenn dich auch selbst dein Vater mit Gold lösen wollte, so soll dich doch deine Mutter nicht auf dem Bette beweinen; Hunde und Vögel sollen dich ganz zerfleischen. Da sprach dann der sterbende Hektor: ich bildete mir dieses schon vorher ein, denn du hast ein Herz von Eisen. Aber denke nur daran, ob ich dir nicht einmal an dem Tag, an welchem dich Paris und Apollo umbringen, eine Rache der Götter werde. So sprach er, und seine Augen bedeckte das Dunkel des Todes, und seine Seele flog zum Orkus. Da sprach Hektor zu dem Erblaßten: Stirb! auch ich will mich meinem Tod unterwerfen, wenn es Jupiters und der Unsterblichen Wille ist. Er sprachs, und zog ihm seine Rüstung aus.

Die Achiver liefen herbey und bewunderten Hektors schöne Gestalt. Keiner aber stund da, der ihn nicht auch verwundete. Und Achilles fieng an: Freunde, Führer und Fürsten der Achiver, jetzt, da uns die Götter das Glück gegönnt haben diesen Mann zu tödten, der mehr Uebels gethan hat als alle, jetzt laßt uns mit den Waffen einen Versuch um die Stadt wagen, damit wir der Trojaner Gesinnungen erfahren, ob sie die Stadt verlassen oder darinnen bleiben wollen? Doch warum denke ich hierüber nach? Patroklus liegt noch bey den Schiffen unbegraben; seiner werde ich nicht vergessen, so lang ich lebe und sich meine Kniee

bewegen werden: ja, ob man schon der Todten im Reich der Schatten vergißt, so werde ich mich doch auch dort an meinen theuren Gefehrden erinnern. Frohe Päanen wollen wir nun anstimmen, da wir so grosen Ruhm, Hektors Tod, erlangt haben. Hierauf band er den Hektor an den Wagen, daß der Kopf im Staub der Erde daher schleifte.

Hekuba sahe es, raufte sich die Haare aus, warf ihren Schleyer weg, und heulte laut über ihren Sohn. Auch Priamus weinte zum Erbarmen, und um ihn herum das ganze Volk. Laßt mich, sprach er, allein aus der Stadt zu den Achivern gehen; ich will diesen gottlosen Mann bitten, daß er für mein Alter Ehrerbietung habe, und sich meiner grauen Haare erbarme. Peleus sein Vater hat ihn zum Verderben der Trojaner genähret, besonders aber und unter allen mir zu unerträglichen Schmerzen. So viel blühende Söhne hat er mir umgebracht, über welche alle ich nicht so viel Trauren empfinde, als über den einzigen Hektor, ein Trauren das mich bis ins Grab beugen wird. So sprach er weinend, und mit ihm klagten die Bürger. Am meisten aber Hekuba unter den Trojanerinnen. Mein Sohn, sagte sie, warum lebe ich Unglückliche noch, da du jetzt todt bist? Bey Tag und bey Nacht warest du mir und allen Trojanern Ruhm, Stolz und Schutz: nun aber hat dich das Verhängnis des Todes dahin gerissen. — Hektors Gemalin hatte den Tod ihres Gatten noch nicht erfahren; sie beschäftigte sich zu Hauß mit ihren Arbeiten, und gab ihren Mägden Befehl, Wasser heiß zu machen, mit dem sich Hektor,

wenn

wenn er vom Streit zurück käme, abwaschen könnte. Endlich hörte sie das weinende Klagen; eine geheime Ahndung verkündigte ihr den Tod ihres Gemals; sie kam zu der Versammlung der Klagenden, und sahe es selbst mit ihren Augen, wie der Leichnam ihres Gatten am Wagen gebunden von den Pferden herum geschleift wurde. Ohnmächtig fiel sie zu Boden; und als sie wieder zu sich kam sprach sie mit kläglichem Weinen: o Hektor, welch ein trauriges Schicksal über uns beyde! Nun gehest du zu den finstern Wohnungen des Pluto, und läßt mich in Trauer verhüllt als Mutter zurück. Du und ich und dein Sohn, wir alle sind unglücklich; du kannst ihm nichts mehr, und er kann dir nicht nutzen; den thränenvollen Krieg der Achiver wird er fliehen, Kummer und Beschwerde erdulten, und andern seine Felder überlassen müssen. Von jedermann verlassen, wird er seine Zuflucht zu mir nehmen und keine bey mir finden. So sprach sie, und weinte, und mit ihr klagten die Frauen.

Der Iliade
drey und zwanzigstes Buch.

Achilles ruft seinen Myrmidoniern zu: laßt uns, ihr liebenswürdige Freunde, unsre Pferde noch nicht vom Wagen spannen; laßt uns vorher den Patroklus beweinen, und dann unsre Abendmalzeit halten. Er sprachs, und ein allgemeines Trauren verbreitete sich unter ihnen. Achilles legt seine Hände auf die Brust seines Freundes und spricht: sey mir

gegrüßt,

gegrüßt, Patroklus, auch in den Wohnungen des Pluto! ich erfülle jetzt, was ich um deinetwillen versprochen habe; den erschlagenen Hektor den Hunden vorzuwerfen, und zwölf der edelsten trojanischen Jünglinge vor deinem Scheiterhaufen erblaßt niederzulegen. — Hierauf genossen sie ihre Malzeit, und begaben sich zur Ruhe. Auch der Pelide genoß die süsse Stille des Schlafes, denn seine Glieder hatten sich durch Hektors Verfolgungen genug ermüdet. Hier erschien ihm Patroklus Seele, und sprach: du schläfst, Achilles, und hast meiner vergessen? da ich noch lebte, achtetest du meiner, aber jetzt nicht, da ich tod bin. Begrabe mich so geschwind als du kannst, damit ich zu Plutos Thoren eingehe. Die abgeschiedenen Seelen treiben mich überall herum, und lassen mich nicht in das Reich des unterirrdischen Gottes hinein; werdet ihr mich aber dem Scheiterhaufen übergeben, so werde ich nicht mehr zurück kommen. Mich hat nun das Schicksal des Todes dahin gerissen; aber es wartet auch auf dich, göttergleicher Achilles, unter den Mauren von Troja wirst du umkommen. Und dann laß deine Gebeine neben den meinigen liegen; wir sind mit einander auferzogen worden, es soll also auch Eine Urne unsre beyden Gebeine bewahren. Achilles bewilligte das Verlangen seines Freundes, er streckte seine Hand aus ihn zu umarmen, aber die Seele flog wie ein Rauch davon. Hierauf erzehlte er diese Erscheinung seinen Leuten, und alle machten die gehörigen Anstalten, für Patroklus Leichnam den Scheiterhaufen zu errichten. Sie zündeten ihn an, und verbrannten den

Leich-

Leichnam, und mit ihm vom Patroklus vier Pferde, zwey seiner Hunde, und zwölf trojanische Jünglinge. Sey mir gegrüsset, rief noch einmal der Pelide, Patroklus, auch in den Wohnungen des Pluto! ich erfülle jetzt, was ich um deinetwillen versprochen habe; zwölf der edelsten trojanischen Jünglinge soll das Feuer zugleich mit deinem Leichnam verzehren, aber den Priamiden soll nicht das Feuer, sollen die Hunde verzehren. So sprach er drohend, aber Venus Jupiters Tochter trieb Täge und Nächte die Hunde von Hektorn ab, und salbte ihn mit ambrosischem Rosenöl. Apollo bedeckte ihn mit Schatten, damit nicht die Hitze der Sonne ihn abtrocknete: Auch wollte Patroklus Scheiterhaufen nicht brennen, bis Iris den Winden befahl das Feuer anzublasen. Dann sammleten sie Patroklus Gebeine, und legten sie in das aufgeworfene Grab. Endlich verordnete Achilles, dem Erblaßten zur Ehre, die unter den Griechen gewöhnlichen gymnischen Spiele, bey deren Beschreibung unser Dichter die unterhaltendsten Episoden einmischet.

Der Iliade
vier und zwanzigstes Buch.

Nachdem die Spiele geendiget waren, giengen die Achäer auseinander, sorgten für ihre Abendmalzeit und für die Ruhe des Schlafes. Aber Achilles konnte für Betrübnis nicht schlafen; hin und her welzte er sich auf seinem Lager, und vergoß die zärtlichsten Thränen.

Apollo

Apollo macht den Göttern Vorwürfe, daß sie Hektors Leichnam so grausam mishandeln liessen. Ungerecht, sagte er, handelt ihr Götter, daß ihr den todten Hektor, der euch vormals so herrliche Opfer brachte, nicht für seine Gattin, für seinen Sohn, für seine Mutter, für seinen Vater, und für die übrigen seiner Bürger erhalten wollt, die ihm bald die letzten Ehrenbezeigungen leisten würden. Dem verderblichen Achilles wollt ihr beystehen, der das schändlichste Herz und eine unbiegsame Seele hat. Zürnend antwortet ihm Juno: Hektor ist ein Sterblicher, und hat die Brüste einer Sterblichen gesogen, Achilles aber ist vom Göttergeschlecht. — Hierauf ließ Jupiter die Thetis herbey rufen, und gab ihr Befehl zum Achilles zu gehen, und ihm zu sagen, daß er Hektors Leichnam zurück geben solle. Thetis befolgt den Befehl, und Achilles fand sich bereit, die Geschenke für Hektors Leichnam anzunehmen.

Da schickte Jupiter die Iris zum Priamus, daß er den Leichnam seines Sohnes auslöse, und Priamus entdeckte seiner Gemalin den Willen der Götter, und sein eigenes Verlangen zum Heer der Achäer zu gehen. Bist du klug, antwortete Hekuba, daß du allein zu dem Manne gehen willst, der dir deine tapfern Söhne umgebracht hat? Wird dich der grausame Treulose erblicken, so wird er weder Erbarmen noch Ehrfurcht für dir haben. — Niemand kann mich zurück halten, erwiederte Priamus, auch kein Priester und Wahrsager; ich gehe hin und befolge der Göttin Befehl, wenn mich auch das Schicksal des

Todes daselbst erwarten sollte. Er sprachs, und nahm die Geschenke zur Auslösung, befahl seinen Söhnen eilends den Wagen zuzurichten, und bald war alles in bester Bereitschaft. Hekuba brachte dem Priamus Wein, den er vorher dem Jupiter opfern sollte; er verrichtete das Opfer mit flehendem Gebet, und Jupiter erhörte ihn. Er sendet ihm den Merkur zu seinem Gefehrden, und läßt ihm den göttlichen Beystand versichern. Sie kommen zum Achilles, und Priamus sprach mit flehender Bitte: erinnere dich deines Vaters; göttergleicher Achilles, der mit mir in eben dem grauen Alter ist; sein Herz freuet sich über die Nachricht von deinem noch daurenden Leben, aber ich Unglücklicher muß über meine erblaßten Söhne trauren. Um Hektors willen, des einzigen der die Stadt beschützte und für das Vaterland stritt, und den du getödtet hast, um dessen willen komme ich hieher, ihn auszulösen. Verehre die Götter, Achilles, gedenke an deinen Vater, und erbarme dich meiner, der ich mehr Kummer, als irgend ein irdischer Sterblicher erlitten habe. — Von der Erinnerung an seinen Vater wurde Achilles bewegt; sie weinen beyde, Priamus um seinen Sohn, Achilles aber seines Vaters wegen. Wie hast du, sagte Achilles, den Muth haben können, zu mir allein zu gehen, der ich dir deine tapfern Söhne umgebracht habe? Setze dich nieder, und laß unserem Trauren Einhalt thun. Die Götter haben es so für die unglücklichen Sterblichen bestimmt, daß sie in Traurigkeit leben sollen. Eben dieses ist die Bestimmung meines Vaters: die Götter gaben ihm Reichthum, Herrschaft, Glück und eine Göttin zur Gemalin, aber ich sein Sohn, da ich bald sterben muß, werde ihm in seinem Alter kein Trost seyn. Auch du warest im Glück, ehe die Götter das wüthende Verderben um deine Stadt erregten; leide nun alles geduldig, was nicht zu vermeiden ist; durch die Betrübnis um deinen Sohn

wirst

wirst du nichts ausrichten, ihn nicht mehr von den Todten erwecken, sondern dein Unglück nur gröser machen. — Hierauf gab er Befehl, Hektors Leichnam abzuwaschen, ihn auf ein Bette zu legen, damit er dem Priamus zurück gegeben würde. Sie genossen alsdenn die Abendmalzeit, und Priamus legte sich schlafen. Merkur wecket ihn auf, und mit dem frühesten Morgen führen sie Hektors Leichnam hinweg.

Hier stund er zum kläglichen Schauspiel aller Trojaner. Gattin und Mutter vereinigen sich zu gemeinschaftlichen Klagen, und Helena selbst sprach die traurender Worte: Geliebtester unter allen, mögte ich doch vorher schon umgekommen seyn, als mich Paris hieher führte. Zwanzig Jahre bin ich schon hier, und habe noch niemals von dir ein böses oder hartes Wort gehöret. Wenn auch andre in unserm Hauß auf mich schelten wollten — Priamus war immer sanftmüthig gesinnt — so hielten sie deine sanften Worte zurück. Dich und mich beweine ich jetzt zugleich; denn nun finde ich in dem weiten Troja keinen gütig gesinnten Freund mehr; sie sind mir alle zum Schrecken.

Hierauf gab Priamus Befehl, Hektors Leichnam auf dem errichteten Scheiterhaufen zu verbrennen; dann sammleten sie die Gebeine in eine goldene Urne, setzten sie in den Hügel des Grabs, und erfreuten sich der herrlichen Malzeit.

Mit dem Beschluß der Iliade beschliesse ich nun den ersten Abschnitt dieser periodischen Schrift. Das folgende Quartal wird uns die Entwicklung der Odyssee, Batrachomyomachie und einiger Hymnen liefern. Und dann werde ich in dem dritten Abschnitt auf die besöndern Schönheiten und Fehler unsers Dichters mein Augenmerk richten.

B S B
MÜNCHEN

R. Buchner
Buchbinderei
8300 Landshu

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herwig, Johann Justus, 1742-1801

Zur Kenntniß der griechischen Litteratur eine periodische Schrift

Bd.: 1

Wirzburg 1773

Philol. 320 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10765866-1
VD18 80456693-001